C43
B45gKs
cop. 2

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/sammlungallersch00spal

Reden und Glückwunsch,

am

zweyhundertjährigen

Jubel-Fest

des

Berlinschen Gymnasii zum grauen

Kloster

von

den Oberconsistorial-Räthen

Spalding, Büsching und Teller.

Berlin,

bey Haude und Spener. 1774.

CH3
B459Ks
cop.2

Des Oberconsistorialraths und Probsts

Johann Joachim Spalding

Rede,

welche er am 22. November in der Klosterkirche

von

der Kanzel gehalten hat.

Herr, du ewige Quelle der Weisheit! von dir kömmt Erkenntniß und Verstand, und aus deiner unendlichen Fülle des Lichts theilest du uns Menschen den kleinen Antheil dessen mit, was wir wissen. Auch dies ist deine wohlthätige Güte, die unser Bestes will; und wir sind dir Anbetung und Lob schuldig, daß du durch deine weisen Veranstaltungen menschlichen Seelen die Aufklärung zuwendest, die zu ihrem Glücke dienet. Mache auch itzt unsere Herzen für diese Wohlthat dankbar, da wir eine so besondere Veranlassung haben, uns ihrer zu erinnern; und gieb uns vornehmlich die Gnade, daß wir, bey allem unsern Wissen, weise werden zur Seligkeit; Amen!

Meine Zuhörer! Bey denen unter euch, die einigermaßen mit den gehörigen Gedanken und Empfindungen in diese unsere Versammlung gekommen sind, kann es kaum zweifelhaft seyn, wovon ich itzo zu euch reden werde. Ihr wisset den Anlaß zu dieser merkwürdigen Feyerlichkeit. Seit zweyhundert Jahren blühet nun das mit dieser Kirche verbundene **Berlinsche Gymnasium im grauen Kloster**; dessen Stiftung begehen wir heute

mit einem frohen Andenken; und da weiß ich nichts nöthigeres, nichts für diese Stelle würdigeres zu thun; ich weiß diesen Tag des Danks und der Freude, in dem mir dabey zukommenden Geschäfte, nicht besser zu veredeln und zu heiligen, als daß ich eure Gemüther auf den zu führen suche, dem wir alles, folglich auch alle Vortheile unsers Geistes, zu danken haben. Hiezu soll mir der Ausspruch Davids dienen, den wir im vier und neunzigsten Psalm im zehnten Verse lesen: Gott ist es -- der die Menschen lehret, was sie wissen. Und darauf werden sich meine folgenden Vorstellungen beziehen.

Ein so wahrer und großer Gedanke, als der ist, der hiemit ausgedrückt wird, verdienet zu allen Zeiten unsere aufmerksamste Erwägung, um auch in diesem Stücke mit Rührung und Dank das zu erkennen, was wir von Gott haben. Der Zusammenhang der angeführten Worte, leitet uns auf die göttliche Allwissenheit. Die lebhafte Vorstellung derselben soll die leichtsinnigen gedankenlosen Menschen, die da sagen: Der Herr siehets nicht, und der Gott Jakobs achtets nicht, aus der Verblendung herausreißen, als ob sie ihr Thun vor dem Allerhöchsten verhelen, und desto sicherer seinen Geboten und seiner Heiligkeit Trotz bieten könnten. Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? der die Heiden züchtiget, ihnen Wahrheit und Recht durch die Vernunft und das Gewissen ins Herz schreibt, sollte der nicht strafen? der die Menschen lehret, was sie wissen. Dieß letztere ist eigentlich das, was bey dieser Gelegenheit für uns gehöret, und so sehr werth ist, von uns zu Herzen genommen zu werden. Gott lehret die Menschen, was sie wissen; von ihm und durch seine Einrichtungen, haben

wir

wir alle unsere Erkenntnisse; also ist auch die Aufklärung, welche durch die Stiftung dieser Schule auf irgend einige Weise in die Welt gebracht worden, sein Werk; also haben wir auch den Nutzen, der von je her aus dieser Anstalt durch Belehrung und Unterricht, entstanden ist, als eine Wohlthat, ihm zu verdanken; also erfordert auch diese seine Wohlthat die innigste Erkenntlichkeit und Verehrung unsers Herzens. Wenn ich diese Empfindung mit hinlänglichem Eindruck in euren Gemüthern, meine Zuhörer, rege machen könnte, dann wollte ich glauben, daß ich an meinem Theil etwas Nützliches zu der Feyer dieses Tages beygetragen hätte. Es soll also

das Lob Gottes wegen seiner Fürsorge für die Wissenschaften,

der Inhalt und Zweck dieser Betrachtung seyn. Was thut Gott hierin an uns? und was haben wir an unserm Theile dabey zu thun? Diese beiden Fragen wollen wir beantworten, und auf die gegenwärtige Gelegenheit anwenden.

Gott lehret die Menschen, was sie wissen; dieß ist in aller Absicht so wahr, nicht allein, was die erste Entstehung unserer Erkenntnisse, sondern auch, was ihre Erhaltung und Ausbreitung betrifft, daß nur einige bedachtsame Ueberlegung dazu gehöret, um davon auf das einleuchtendeste überzeugt zu werden. Alles Wissen setzet Verstand voraus, erfordert eine Fähigkeit unserer Seele, Vorstellungen zu fassen und zu behalten, zu urtheilen, Begriffe zu verbinden, eines aus dem andern zu schließen; und diese wunderbare Fähigkeit, diesen großen Vorzug denkender Geschöpfe, von wem wir den haben, das kann wohl keinen Augenblick Ungewißheit und Zweifel leiden. Die allmächtige Kraft,

die uns zu dem machte, was wir sind, die machte uns auch zu verständigen Wesen; die gab uns damit das erste Grundvermögen zur Erkenntniß und Wissenschaft; die erhob uns schon durch diese schätzbare Anlage so weit über die Menge der übrigen sichtbaren lebendigen Kreaturen, die, ohne Urtheil und Vernunft, bloß von sinnlichen Eindrücken regieret und getrieben werden, die machte uns also gelehrter, denn das Vieh auf Erden, und weiser, denn die Vögel unter dem Himmel.

Aber Fähigkeit zum Wissen macht noch nicht das Wissen selbst; sondern dazu ist Unterricht nöthig; und auch dafür sorget Gott. Außer dem seltenern und außerordentlichen Fall einer unmittelbaren Belehrung, ist auch der gewöhnliche Weg zur Erkenntniß zu gelangen, nicht weniger die Wirkung seiner weisen und wohlthätigen Einrichtung. Er stellet uns in seiner Schöpfung mannichfaltige Gegenstände vor Augen, die unsere Aufmerksamkeit erregen und an sich ziehen, unsere Denkungskraft beschäftigen, üben und erhöhen; und was das meiste ist, er, unser Gott, hat die Veranstaltung in der menschlichen Natur gemacht, daß wir zu einem gesellschaftlichen Leben aufgelegt sind, daß wir, eben vermittelst desselben, fähig sind, durch Umgang und Mittheilung der Begriffe, von einander zu lernen. Es ist durch Erfahrungen überflüßig bestätiget, daß Menschen, die, von ihrer ersten Kindheit an, in der völligsten Absonderung von allen andern Menschen leben, beynahe durch nichts, als durch die äußerliche menschliche Bildung von den vernunftlosen Thieren des Feldes unterschieden sind, daß sie, ohne Aufweckung der Verstandesfähigkeit, ohne vernünftiges Nachdenken, ohne Erhebung über die bloßen Eindrücke der Sinne, folglich ohne die Vorstellungen und Erkenntnisse bleiben, die eigentlich den Menschen zum Menschen machen. Und wer ist es

nun,

nun, der es in dem ordentlichen Laufe der Dinge für uns ganz anders, und viel vortheilhafter geordnet hat? Wer ist es, der zuvörderst in die Herzen der Aeltern den natürlichen starken und dauerhaften Trieb der Liebe gegen ihre Kinder gelegt hat, mit welchem sie sich derselben annehmen, sie in ihrem Umgange und in ihrer Fürsorge behalten, und ihnen also, schon von ihren zarten Jahren an, den ersten Saamen von Begriffen mittheilen, ihre Vernunft, gleichsam als aus dem Schlafe, erwecken, und sie dadurch in den Stand setzen, auch für sich von einer Stufe des Lichts und der Einsicht zu der andern hinaufzusteigen? Wer hat überhaupt, durch die der Natur eingewebten gegenseitigen Zuneigungen und Bedürfnisse, die Menschen so untereinander verbunden, daß immer einer den andern nöthig hat, daß daher kleinere und größere Vereinigungen und Gesellschaften, Verkehr und Dienstleistungen von mancherley Art entstanden sind, daß dadurch also wechselhafte Mittheilung der Gedanken, folglich Aufklärung des Verstandes, Vermehrung der Vorstellungen, Erweiterung der Erkenntnisse, verursachet worden? Wenn wir alles dieses auf seinen wahren ersten Ursprung zurück bringen, so finden wir niemand, als Gott, dem wir es zuschreiben müssen; und der ist es, auch in dieser Absicht, der die Menschen lehret, was sie wissen; weil wir, ohne solche Anordnungen seiner Fürsehung, alles Unterrichts und aller Wissenschaft entbehren müsten.

Indessen ist auch dieß noch nicht alles, was Gott zu einem so heilsamen Zweck an uns Menschen thut. In gesitteten Ländern, wo der Nutzen einer gehörigen Aufklärung erkannt wird, ist der Unterricht nicht dem bloß willkührlichen und zufälligen Umgange der Menschen untereinander überlassen, sondern es sind besondere Einrichtungen und Anstalten zu dem Ende gemacht,

daß die jungen Gemüther zu den Erkenntnissen angeführet werden sollen, die ihnen selbst und der menschlichen Gesellschaft zuträglich werden können. Daher kommen festgesetzte Stiftungen der Unterweisung, verordnete Lehrer, Schulen von höherer oder niederer Gattung. Wie sehr dadurch das Fortkommen in der Erkenntniß erleichtert, Einsichten ausgebreitet und allgemeiner gemacht, Fähigkeiten aufgemuntert, und auf die ihnen angemessenen Gegenstände geleitet werden, das bedarf bey denen, die hiebey einigermaßen nachdenken, keines weitern Beweises. Ich rede nämlich von der Nützlichkeit der Sache selbst, und nicht von ihrer übeln Anwendung, die hiebey, eben so, wie sonst bey den besten Dingen in der Welt, möglich ist. Und eben diese Anstalten, diese an sich so dienlichen und vortheilhaften Mittel des menschlichen Wissens, sind wieder offenbar das Werk der regierenden Hand Gottes. Der füget die Umstände, wodurch sie veranlasset werden; der lässet Fürsten kommen, die Weißheit und Großmuth genug haben, auch hierin Väter und Wohlthäter ihres Volks zu seyn; der giebt den vorgesetzten Obrigkeiten Neigung und Vermögen, dergleichen Anstalten zu erhalten und zu verbessern; der erweckt edle Gemüther im Privatstande, die zu gleicher Absicht durch freygebige Unterstützung, oder durch thätige Bemühung, sich als wahre Patrioten, als Freunde ihres Vaterlandes, auch auf die Nachkommenschaft beweisen. Denn einmal: nicht nur die zufälligen äußerlichen Begebenheiten, die zu einer nützlichen Absicht zusammen treffen, sondern auch das Herz der Menschen ist in der Hand des Herrn, wie Wasserbäche, und er neiget's, wohin er will. Das Gute also, was aus dieser seiner Regierung entspringet, die leichtere Beförderung, die größere Ausbreitung der menschlichen Erkenntniß, ist eben so zuverläßig von ihm, dem Inbe-

griff

griff und Urheber aller Weisheit, als wenn er uns durch unmittelbare Stimmen vom Himmel unterrichtete. Und so bleibt es für den, der Ueberlegung hat und braucht, eine allgemeine und ewige Wahrheit: **Gott giebt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand; er ist es, der die Menschen lehret, was sie wissen.**

Darinn wird er uns nun zugleich des grösten Lobes, der tiefsten Verehrung, und innigsten Dankbarkeit würdig. Denn Wissenschaft und Erkenntniß, die auf die bisher gezeigte Weise unstreitig von ihm kömmt, ist eine der größten Wohlthaten, die Gott dem menschlichen Geschlecht erweiset. Es würde mich viel zu weit führen, und es gehöret auch nicht für die Stelle von welcher ich rede, wenn ich hier die Vortheile herrechnen wollte, welche schon für die bessere Glückseligkeit des zeitlichen und gesellschaftlichen Lebens, aus helleren Einsichten und aus einer wahren Aufklärung des Geistes fließen. Wehe dem Volke, dessen Beherrscher es nöthig finden, die Finsterniß der Unwissenheit bey demselben zu unterhalten, um desto sicherer die ihm angelegten Fesseln der Sklaverey unzerbrechlich zu machen. Freylich, Menschen, die nie die Rechte ihrer Menschheit kennen lernen, die lassen sich am leichtesten, wie Thiere, behandeln, und die schleppen, wenigstens eine Zeitlang, desto eher mit einer dummen Unempfindlichkeit das unwürdige Joch der Unterdrückung. Aber dann entbehren sie auch unzählige glückselige Vortheile, die der Schöpfer für sie, als vernünftige Kreaturen, bestimmt hat, und die ihnen aus der gesellschaftlichen Verbindung erwachsen könnten. Hergegen da öffnen sich mannichfaltige Quellen der höheren Annehmlichkeit und des edelsten Vergnügens, wo der aufgeklärte, geübte Geist frey um sich siehet, wo er das wissen darf,

was zu seinem Besten dienet, wo er die Natur kennet, um ihre Güter nutzen zu können, wo ihm seine Befugnisse sowohl, als seine Pflichten einleuchten, wo er begreift, was die Ordnung und das Glück der Gesellschaft erfordert, wo er aus dem Alterthum und der Geschichte Klugheit und Muth lernet; überhaupt wo Kenntnisse sich ausbreiten und die Seelen erheben. In dem Maaße, als wahrer Verstand unter den Menschen zunimmt, in dem Maaße wird auch ihr Leben glücklicher. Misbrauch und muthwillige Verderbung der Wissenschaft ist ganz was anders, als die Wissenschaft selbst.

Allein es ist noch etwas, was uns hier weit näher angehet, als die irdischen Vortheile des Wissens und der Einsicht. Die Religion selbst, die höchste und wichtigste aller menschlichen Angelegenheiten, hat einen überaus großen Gewinn von der Fürsorge, womit Gott Erkenntnisse giebt, erhält und ausbreitet. Lasset uns ja den ungegründeten und schädlichen Gedanken verbannen, als wenn der Glaube und die Verehrung Gottes das Licht der Aufklärung scheuen müsse, und als wenn die wahre christliche Frömmigkeit, Dunkelheit und Wolken um sich her nöthig habe, um sich in ihrer Sicherheit und Ehrwürdigkeit zu erhalten. Es hat solche unglückliche Zeiten gegeben, wo es Andacht hieß, unwissend zu seyn; wo an einer Seite arglistige, eigennützige Herschsucht sich am besten dabey befand, die leichtgläubige Einfalt der Menge nach seinen Absichten zu leiten; und wo an der andern Seite die Gemüther in der dicksten Nacht des Aberglaubens sich ein Verdienst daraus machten, den Gebrauch ihres Verstandes zu verläugnen, und die gröbsten Ungereimtheiten nicht allein zu glauben, sondern auch als heilig zu verehren. Aber eben den menschlichen Wissenschaften ist es, unter den von der

göttlichen Fürsehung gebrauchten Mitteln, hauptsächlich und zuerst mit zu verdanken, daß in einem großen Theile der christlichen Welt zuerst angefangen worden, dieß Joch, welches die menschliche Natur schändete, abzuschütteln; und das Wesen der Religion bringt es mit sich, daß allemal ihr Werth desto einleuchtender, und ihre Kraft desto nützlicher wird, je mehr der Verstand den Umfang seiner Erkenntnisse erweitert. Alle Wahrheit ist ursprünglich von Gott, und keine kann der andern widersprechen oder nachtheilig seyn; sondern in ihrer Verbindung wird eine durch Hülfe der andern klärer, gewisser und wirksamer. Die bessere Einsicht in die unermeßliche Größe des Weltgebäudes, in die unwandelbare Regelmäßigkeit seiner Bewegungen, in die bewundernswürdigen Zusammensetzungen und Kräfte der natürlichen Dinge, machen nothwendig den Schöpfer und Erhalter der Welt in den Gedanken überlegender Menschen so viel größer und anbetenswürdiger; richtigere Begriffe sowohl von den Eigenschaften des höchstens Wesens, als von den Anlagen und Fähigkeiten der menschlichen Seele, zeigen uns so viel einleuchtender unsere Verbindlichkeiten gegen den liebenswürdigen Gott, machen unsere Andacht vernunftmäßiger, reiner und edler, verwandeln die knechtische Bangigkeit in freudige Verehrung und willigen Gehorsam. Ein deutlicher und ausgebreiteter Blick auf die Begebenheiten der vorigen Zeiten, entdecket uns so viel merklicher die beständigen Spuren der überall waltenden Fürsehung und bestätiget auf mehr als eine Art die historische Gewißheit des geoffenbarten Glaubens. Lauter Vortheile, die uns Gott, zum Besten der Religion, dadurch zuwendet, daß er Wissenschaften aufkommen lässet, und für ihren Fortgang sorget. Denn wenn gleich bey diesem helleren Licht eine Menge ungegründeter menschlicher

Erfin-

Erfindungen, die Religion heißen mußten, und durch deren Einmischung die Lehre des Christenthums belästiget und verunstaltet ward, hat hinwegfallen müssen, und gewiß auch noch ferner wegfallen wird, so stehet dann auch, nach dieser Absonderung, die Religion des Evangelii so viel unverstellter in ihrer göttlichen Reinigkeit und Liebenswürdigkeit da; der Streit zwischen Glauben und Vernunft, welches nie anders ein wahrer Streit, als nur in den Einbildungen des Unwissenden und Abergläubigen, seyn kann, höret auf; und die Anweisungen Jesu rechtfertigen sich an den Verstand und das Gewissen eines jeden, den nur nicht die freywillige Liebe des Lasters zu aller Empfindung der Wahrheit unfähig gemacht hat. So gut ist es für uns Menschen, daß Gott uns Erkenntniß giebt, daß er durch seine weisen und gnädigen Veranstaltungen, Wissenschaften unter uns erhält und vermehret.

Nur muß auch von unserer Seite das geschehen, was uns zukömmt, und darüber ist itzt noch etwas zu sagen. Bey allen dem, was Gott hierin an uns thut, bey allen den Kräften, Mitteln und Erweckungen, die er uns darreicht, zu Verstand und Einsicht zu gelangen, bleibt doch immer unsere Aufmerksamkeit, unsere Anstrengung, unser eigener Fleiß in der Anwendung dieser Kräfte, dieser Mittel und Gelegenheiten, nothwendig. Wahre wesentliche Vortheile vernünftiger Geschöpfe können nie anders, als durch ihre eigene Thätigkeit erlanget werden. Darum ist müßige Trägheit, Vernachläßigung, und eitele Zerstreuung des Gemüths, die offenbar das Aufkommen und Zunehmen der Erkenntniß hindern, doppelt strafbar, theils als Widersetzlichkeit gegen die Absichten Gottes, die dadurch, in so weit, vereitelt werden, theils als Störung unsers eigenen Bestens, welches aus einer nützlichen Aufklärung entstehen würde.

Aber

Aber auch da, wo schon wirkliche Wissenschaft ist, wird der Gedanke an Gott, als den Urheber derselben, wenn er in seiner ganzen Wahrheit und Lebhaftigkeit dem Gemüthe gegenwärtig bleibt, den wichtigsten Nutzen stiften. Wir werden dann desto weniger den Dank vergessen, den wir der Quelle alles Guten schuldig sind. Und wer dieß mit Ernst denkt, der wird auch hiebey mit einem so viel stärkeren Eindruck seine gänzliche Abhängigkeit von Gott empfinden. **Was hast du, o Mensch, auch in aller Vorzüglichkeit deines Wissens, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?** Dieß würde diejenigen Bescheidenheit und Demuth lehren, die freylich den Werth dieser Tugend am beßten kennen sollten, und denen doch oft so viel daran fehlet, diejenigen nämlich, die durch Wissenschaft und Einsicht über andere erhaben sind, oder auch nur über sie erhaben zu seyn glauben. Wer machte euch, ihr, die ihr euch weise dünkt, wer machte euch zu dem, was ihr seyd? War es eure Wahl und Anordnung, daß ihr mit den Anlagen einer stärkeren Verstandeskraft gebildet wurdet, und auf die Welt kamet? Schaftet ihr selbst die Verbindung der Umstände, die zu eurer besseren Erziehung und Unterweisung dieneten? Stand es in eurer Gewalt, alle die Hülfsmittel, das Vermögen, den Umgang, die Gelegenheiten zum voraus einzurichten, die euch in euren Erkenntnissen weiter brachten, als den, ohne seine Schuld, Einfältigen neben euch, den ihr in eurem gelehrten Stolze so übermüthig verachtet? Ihr würdet das seyn, was er ist, vielleicht noch weniger, wenn Gott euch das alles entzogen hätte, was ihr euch selbst nicht geben konntet. Nicht das, was ihr etwa mehr wisset, sondern die Art, wie ihr es anwendet, die

gewissen-

gewissenhafte Treue, die ihr darin beweiset, die giebt euch euren Werth, und die wird euch auch desto sicherer vor der Thorheit dieses Hochmuths bewahren.

Es kann wohl für keinen Menschen zweifelhaft seyn, daß Gott uns zu dem Ende lehret, was wir wissen, damit daraus für uns und andere Nutzen entstehen soll. Dieß wünschte ich von allen denen bedacht zu sehen, die nach Wissenschaft streben, oder sie schon besitzen. Leere und unfruchtbare Erkenntnisse, die weiter in ihren Folgen zu nichts Wesentlichem führen, sind, mit allen dem Glanz, den man ihnen oft beylegt, doch bloß ein müßiger Zeitvertreib. Wenn nun aus diesem Zeitvertreibe ein Hauptgeschäft gemacht wird, wenn mit solchen Gattungen von Wissenschaft, die nur zur Abwechselung und Erholung der Seele dienen sollten, die ganze Thätigkeit des Geistes erschöpft, und die bessere Nutzbarkeit aus dem Leben verdrängt wird, dann sinkt der Weise, der Kenner, der Gelehrte, mit allen seinen Anmaßungen von Einsicht, Kunst, Geschmack, und wie es sonst heißen mag, zu sehr von seinem wahren Werth herunter; und seine Wissenschaften verlieren ihre edelste Würde, die darin besteht, daß sie der Welt nützlich werden. Alles, was in unserm Wissen dazu dienet, uns und andere besser und glücklicher zu machen, das ist schätzbare Weisheit; das macht unsere Erkenntnisse wahrhaft ehrwürdig; und darnach zu streben, das sind wir Gott und seinen Absichten, das sind wir unsrer Verbindung mit der menschlichen Gesellschaft, das sind wir unserm eigenen Besten schuldig. Die Arten, sich mit seinen erworbenen Einsichten zum gemeinen und besonderen Nutzen brauchbar zu machen, sind von unendlicher Mannigfaltigkeit. Daß für die Ordnung und Sicherheit des gemeinen Wesens gesorget, Nahrung

und

und Gewerbe erleichtert, die Gerechtigkeit gehandhabet, die Gesundheit der Bürger erhalten, Tugend und Sitten unter ihnen ausgebreitet, und über das alles der Weg zu einem ewig daurenden Glück, ihnen gezeiget werde; welch ein edles Geschäft derer, die ihren Geist mit Wissenschaften aufgekläret haben! welch ein wahres und rühmliches Verdienst! Dieß sey also das Ziel ihrer Ehrbegierde! dieß die würdige Anwendung ihrer Einsichten! damit gefallen sie dem Gott, der sie gelehret hat, was sie wissen; und damit schaffen sie sich eine Beruhigung ihres eigenen Herzens, die ein weit besserer Lohn für sie ist, als noch so viele zugejauchzte Lobsprüche wegen einer fruchtlosen und müßigen Gelehrsamkeit.

Desto unverantwortlicher und hassenswürdiger aber ist es auch, wenn ein so ehrwürdiger Gebrauch der Wissenschaften gerade umgekehret wird, wenn diese ganz eigentlich gegen den Zweck angewendet werden, wozu sie von Gott dem Menschen gegeben sind. Einsicht und Verstand in der Seele eines Boshaften, ist wie eine Mordfackel, die, anstatt zu erleuchten und zu erwärmen, nur Verheerung und Elend anrichtet. Ein Mensch, der seine vorzüglichen Erkenntnisse dazu braucht, das Recht zu verdrehen, die Unschuld zu unterdrücken, seinem Betruge eine scheinbare Farbe zu geben, überhaupt, geheimer, allgemeiner und sicherer zu schaden, ein solcher Mensch ist eben so sehr die Pest des gemeinschaftlichen Lebens, als die Schande der Wissenschaften; und er ist vornehmlich ein Gräuel in den Augen des Gottes, der ihm zu ganz anderen Absichten seine Fähigkeiten anerschuf und seine Einsichten mittheilete. Und wenn mit diesem unseligen Misbrauche derselben, auch noch die Empörung gegen Gott selbst verbunden wird, wenn der eingebildete Weise mit seiner er-

langten Wissenschaft darauf ausgehet, den Urheber seines Wesens und seines Wissens zu verläugnen, den Glauben von seiner Regierung und Vergeltung aus den Gemüthern zu vertilgen, wenn er mit blendender Spitzfindigkeit und mit mühsamen Fleiße aus dem Umfange der Weltweisheit und Gelehrsamkeit alles mögliche zusammen sucht, um nur, nach seiner schädlichen Absicht, die einzige sichere Grundfeste aller menschlichen Glückseligkeit, die Religion, umzustürzen, die großen Erwartungen der Zukunft zu vernichten, die so offenbar wohlthätige Lehre des Christenthums verächtlich zu machen, und also, welches sichtbar daraus folget, die heiligsten Bande der Gesellschaft aus einander zu reißen, die ewigen Rechte der Tugend zu zerstören, den verderblichsten Begierden des menschlichen Herzens freye, ungehinderte Bahn zu schaffen, dem mächtigern Bösewicht seinen Zügel, dem guten Menschen seinen Antrieb, dem Leidenden seinen Trost und seine Aufrichtung mit einmal gänzlich hinwegzunehmen; o dann bewahre Gott die Welt vor solchen Weisen, die gerade auf ihre Verwüstung arbeiten; und er bewahre auch einen jeden, der sich mit Erkenntnissen zu thun macht, daß er sich nicht so schrecklich an dem Ursprunge alles seines Wissens, und an seinem eigenen Glücke versündige! So kann freylich das Edelste in der menschlichen Natur gemißbrauchet, das heilsamste Mittel menschlicher Wohlfahrt in verderbendes Gift verwandelt werden. Aber dennoch behält die Wohlthat selbst immer ihren unschätzbaren Werth, da sie bey einer richtigen, ihrem Zwecke gemäßen, Anwendung so viel Gutes schaft; und der Gott bleibt ewig unsers Preises und unsrer Anbetung würdig, der die Menschen lehret, was sie wissen.

Mit solchen Augen, meine theuersten Zuhörer, und mit dieser so billigen und edlen Empfindung, wollen wir nun auch an dem heutigen Tage die weise und gnädige Fürsorge Gottes ansehen, womit er auch unter uns über die Erweckung, Erhaltung und Ausbreitung der Wissenschaften gewaltet hat. Diese unsere Versammlung, diese Feyer einer großen und gemeinnützigen Stiftung, muß einem jeden Freunde des Vaterlandes und der Menschheit, mit Recht einen lebhaften und rührenden Eindruck von der Fürsehung geben, die auf alle Weise so viel zum Beßten der Welt thut. Vor zweyen Jahrhunderten gab Gott es einem weisen und guten Fürsten ins Herz, eine Anstalt zu gründen, die dazu helfen sollte, Licht und Erkenntniß auszubreiten. Aus der Veranlassung, dem Anfange und Fortgange der kurz vorher geschehenen glücklichen Kirchenverbesserung, war Johann Georg belehret, wie viel die Aufnahme der Religion und das Wohl der Nationen der Hülfe der Wissenschaften zu verdanken hat; und das erweckte in ihm den großmüthigen Entschluß, auch seinem Volk, in der ersten Stadt seines Landes, ein Mittel und eine Gelegenheit darzubieten, wodurch es sich so viel leichter aus der Barbarey, die es lange genug gedrückt hatte, heraus reißen, und sich der Vortheile erfreuen könnte, welche ein erleuchteter Verstand und eine richtige Gelehrsamkeit gewähren. Jenes Denkmal der alten unaufgeklärten Andacht, jenes finstere, aber doch ehrwürdige Gebäude, ehemals die Wohnung der frommscheinenden Unwissenheit, vielleicht zum Theil des ehrlichen Aberglaubens, vielleicht noch häufiger, der scheinheiligen Ruchlosigkeit und des verborgenen Lasters, verwandelte sich in einen Versammlungsort lehrbegieriger Jünglinge, die von bestellten Lehrern Unterricht und Erkenntniß empfingen, die Gott und die Welt und die

Wissenschaften, nach dem Maaße des Lichts, welches damals schien, kennen lerneten, und die also zu dem eigenen besseren Glück ihres Lebens, und zu dem Dienst des Vaterlandes heran wuchsen. So ward unser Gymnasium im grauen Kloster. Ich bin nicht willens, euch hier die Geschichte desselben zu erzählen: ihr habt eben itzo Gelegenheit, sie leicht und umständlich zu lesen: und überall werdet ihr darin die Fußtapfen einer göttlichen Regierung gewahr werden, die für die Erkenntnisse der Menschen sorget, die auch diese Schule, obwohl unter mancherley Abwechselungen, bis hieher erhalten und nützlich gemacht hat. Stellet euch nur die Menge von jungen Leuten vor, die diese zweyhundert Jahre durch aus diesem Hause, erzogen, unterrichtet, zu höheren Wissenschaften, und also auch zu wichtigern Geschäften zubereitet, heraus gegangen sind, die hernach, als Männer, in öffentlichen Aemtern oder im Privatstande, brauchbare und treue Diener ihrer Fürsten, aufgeklärte und redliche Lehrer, gute und geschäftige Bürger geworden sind, so wird euch der Vortheil dieser göttlichen Wohlthat einleuchten, und so wird die billige Empfindung des Danks gegen Gott, bey euch desto lebendiger werden. Ihr werdet die Verbesserungen erblicken, die nach und nach, so wie es die Umstände der Zeiten, und die jedesmalige Denkungsart der Menschen, mit sich gebracht, statt gefunden haben, und die auch ferner noch immer möglich und zu erwarten sind. Denn keine menschliche Veranstaltungen in der Welt, haben leicht eine bestimmte Gränze der Vollkommenheit, die nicht weiter zu überschreiten wäre. So wie natürlicher Weise die Einsichten wachsen und fortgehen, so werden auch wieder Mängel entdeckt und Abänderungen nöthig gemacht; und es wäre Undank gegen das uns von Gott gegönnte Licht, und Hinde-

rung

rung unsers eigenen Vortheils, uns dem Besseren zu wiedersetzen, bloß darum, weil es neu ist.

Wir wollen also mit Dankbarkeit und Vergnügen das erkennen, was bisher aus diesem unserm Gymnasium geworden ist, und was sich noch in ferneren erfreulichen Aussichten zeiget. Wir wollen den König verehren, der, da er selbst durch die Stärke seines Verstandes, und durch den Umfang seiner Erkentniße eben so sehr, als durch den Muth seiner Unternehmungen, und durch die Größe seiner Siege, sich über die Könige seiner und vieler Zeiten hervorhebt, auch damit seinem Ruhm einen so wesentlichen und, in dem Urtheile der Verständigen, so glänzenden Zusatz giebt, daß er die fortwachsende Aufklärung seines Volks zu einer seiner erheblichsten Angelegenheiten macht, daß er durch seinen Beyfall, durch seine Aufmunterungen, durch seine thätigen und wahrhaft königlichen Unterstützungen, Vernunft und Wahrheit allenthalben, auch bis zu den untersten Klassen seiner Unterthanen auszubreiten sucht, und wir wollen Gott bitten, daß er ihn dafür seegne. Wir wollen den hohen Staatsbedienten, welche in dieser wichtigen Fürsorge besonders und zunächst seine Stelle vertreten, die ehrerbietige Erkenntlichkeit unsers Herzens für die großmüthigen Bemühungen darbringen, womit sie der Einsicht und der Wißenschafft in den königlichen Ländern überhaupt, und besonders auch bey diesem Gymnasium, aufhelfen. Wir wollen die edelgesinnten Väter unserer Stadt segnen, die als wahre Patronen nnd Pfleger dieser Schule, sich ihre Aufnahme angelegen seyn lassen, durch Ermunterungen und willfährige Unterstützungen eine patriotische Fürsorge für die Wissenschaften und für das Glück ihrer Bürger beweisen. Wir

wollen uns zugleich mit Werthschätzung und Dank der Wohlthäter unsers Gymnasiums erinnern, und unter ihnen vorzüglich jenes ehrwürdigen Greises, *) der, in weiter Entfernung von dieser seiner lange verlassenen Vaterstadt, mit einer, an sich und vornehmlich zu unsern Zeiten, so ungewöhnlichen Freygebigkeit, sich um die Schule, die ihn erzogen, bis zur Bewunderung verdient macht. Aber auch nicht weniger erfordert das unsern Beyfall, unsere Hochachtung und unsere ungeheuchelte Dankbarkeit, was diese Anstalt den würdigen Männern, die unmittelbar daran arbeiten, zu danken hat; zuvörderst dem berühmten und verdienstvollen Director derselben, der mit reifer Einsicht und Erfahrung, und unermüdeter thätiger Wachsamkeit, Erkenntniß, Ordnung und Sitten befördert, und den übrigen verdienten Lehrern, die, wenn gleich in Verschiedenheit der Gaben und Kräfte, dennoch mit gleich eifriger Treue, unserer Jugend, und durch sie, dem Vaterlande und der Welt, nützen. In dem allen sorget Gott für die Wissenschaften unter uns; das alles stehet unter seiner Hand und Lenkung; und darum gebühret ihm Verehrung und Lob für das mannigfaltige Gute, was uns hierin durch seine Weisheit und Gnade zu Theil wird,

Erkennet das insonderheit auch ihr, Jünglinge, die ihr jetzt die Vortheile dieser Stiftung genießet, und hier lernen sollet, für die Welt nützlich, und für euch selbst glücklich zu seyn. Wir sehen euch heran wachsen und zubereitet werden, um bald genug, an unsere Stellen zu treten, und dann, in den verschiedenen Ordnungen und Ständen des Lebens, die Erfolge von dem zu zeigen, wozu hier bey euch der Grund geleget worden. O daß ihr dabey die Größe dieses Endzwecks

*) Herrn Sigismund Streit, in Padua.

zwecks und die Wichtigkeit eurer Pflicht gnugsam vor Augen haben möchtet! Bedenket, daß Gott euch diese Gelegenheit zur Erkenntniß und Wissenschaft bereitet hat und darbietet; aber auch, daß ihr ihm Rechenschaft davon schuldig seyd, wie sie von euch angewendet worden. Diese eure Jahre der Jugend, freylich von einer Seite Jahre der Gefahr und der verderblichsten Abwege, aber auch auf der andern Seite die bequemste Zeit zu eurer Bildung und zur Gründung eures zukünftigen Glücks; diese Jahre müssen es entscheiden, was aus euch werden soll. Lasset es euch Ernst seyn, euch den Unterricht nutzbar zu machen, der euch gegeben wird. Machet kein bloßes Spiel aus den Wissenschaften, und setzet das, was etwa nur den Geist schmücken und belustigen kann, nicht in die Stelle gründlicher Erkenntnisse, von welchen allein wesentliche und gemeinnützige Vortheile zu erwarten sind. Vor allen Dingen vergesset nicht, daß alle Einsichten, die ihr erlangen möget, doch ihren besten Werth nur davon haben, wenn sie euch zu guten Menschen machen, wenn sie eure Unschuld bewahren helfen, wenn sie euch zu Gott führen, so daß ihr einmal in einem jeden höheren Alter eures Lebens, mit einem unbeschwerten Gewissen, auf eure wohlgebrauchte Jugendzeit zurücksehen könnet. Werdet auf diese Art weise, damit es euch wohl gehe.

Lasset uns, meine geliebten Zuhörer, diese gute Hoffnung fassen; und lasset uns dann in lebhafter Betrachtung aller der Ursachen zur Dankbarkeit und zur Freude, die uns diesen Tag heilig machen müssen, unsere gerührten Herzen zu Gott erheben, und es empfinden, wie viel Gutes wir auch darin von ihm

empfangen haben. Das ist die beste Feyer, die wir begehen können; und die wird uns des ferneren göttlichen Segens fähig machen.

Ja, Gott der Macht und der Liebe, wir wollen dich preisen und miteinander deinen Namen erhöhen; da du deine Wohlthätigkeit von Jahrhunderten zu Jahrhunderten fortwähren lässest. Du schaffest Licht, wo sonst Finsterniß seyn würde; du bahnest den Menschen die Wege zur Wahrheit und zum Glücke; und dein Werk ist es, daß auch diese Pflanzschule der Wissenschaften bis hieher besteht, und auf so vielerley Weise zum Segen wird. Walte ferner über sie mit deiner barmherzigen Fürsehung! Laß Weißheit, wahre Weisheit, darin immer mehr ausgebreitet werden, und erfülle die Erde mit Erkenntniß, die zum Leben führet. Fahre fort, deinem Volke wohl zu thun, damit auch noch die kommenden Jahrhunderte in deinem Lobe froh werden. Dank und Preis und Anbetung sey dir, du Höchster, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Sammlung

aller Schriften

welche bey der

zweyten hundertjährigen

Jubel-Feyer

des

Berlinschen Gymnasii zum grauen

Kloster,

von den Ober-Consistorial-Räthen

Spalding, Büsching und Teller

geschrieben worden.

Hünermann

Erste Abtheilung,

welche derselben

Reden und Glückwunsch

enthält.

Berlin,

bey Haude und Spener. 1775.

Des Oberconsistorialraths und Directors des vereinigten Berlinschen und Cölnschen Gymnasii

D. Anton Friderich Büsching

Rede,

welche er am 22. November in der Klosterkirche

von

einem Katheder gehalten hat.

Gnädigste, gnädige, günstige,

insgesamt verehrungswürdige Zuhörer!

Das ist der Tag der Freude, den wir mit Sehnsucht erwarteten, das ist das seltene Fest, dessen Feyer einen unauslöschlichen Eindruck machen wird. Unsere studirende Jugend schätzet sich glücklich, eine Feyerlichkeit zu erleben, welche tausende ihrer Vorgänger im verflossenen, und tausende ihrer Nachfolger im neuen Jahrhundert des Gymnasii, vergeblich gewünscht, und wünschen werden. Wir ihre Lehrer, beten mit gerührtem Herzen unsern Gott an, dessen wohlthuende und mächtige Hand, diesen Pflanzgarten für das gemeine Wesen, angelegt und erhalten, und uns zu Zeugen seiner ewig preiswürdigen Vorsorge für denselben gemacht hat, ja durch den wir gewürdigt sind, die Stellen der verewigten Lehrer, mit größerm Vortheil und Ansehn einzunehmen. Die gütigen Patronen unsers Gymnasii, sehen mit Vergnügen, daß diese Schulanstalt, in welcher sie zum Theil selbst zu brauchbaren Männern für das Vaterland bereitet worden, nicht nur fortdauert, sondern auch je länger je mehr in Aufnahm komt. Unsere hier gegenwärtige Freunde und Gönner, von allerley Ständen, unter welchen nicht wenige sind, die in ihrer Jugend Mitbürger dieser Schule gewesen, rechnen es mit zu den angenehmen Begebenheiten ihres Lebens, den frohen Tag zu sehen, der Freude und Wonne in allen empfindsamen Seelen verbreitet. Alle wahre Patrioten in dieser Stadt Gottes, feyern mit uns dieses Jubelfest, weil es eine Anstalt betrift, an welcher Stadt und Land Antheil nehmen. Und was soll ich von dem Glanz sagen, den unsere Feyerlichkeit durch die Gegenwart so hoher und gnädiger Personen

sonen bekomt, deren Anblick uns tiefe Ehrfurcht einflößet? Wahrlich! dieser Glanz wird sich in unsern Jahrbüchern erhalten, und die spätesten Nachkommen werden uns wegen desselben, ich weiß nicht ob ich sagen soll, beneiden, oder Glück wünschen.

Sey denn willkommen, erwünschtes Jubeljahr! erfülle die Herzen der Jungen und Alten, der Zuhörer und Lehrer, der Freunde und Gönner, der Patrioten und Wohlthäter, mit würdiger Freude, ja bringe Dank und Hofnung in uns allen hervor.

Das ist die Gemüthsfassung, gnädigste, gnädige, günstige und hochzuverehrende Zuhörer, welche ich in Ihnen allen zu stärken wünsche, Dank gegen den wohlthätigen Gott in Ansehung des Vergangenen, Vertrauen zu dem Vater der Menschen in Ansehung des Künftigen, und beydes in Rücksicht auf unser Gymnasium. Nachdenkende Menschen, edelgesinnete Seelen, ächte Patrioten, nehmen leicht und mit dankbarer Empfindung die Hand Gottes wahr, welche gemeinnützige Anstalten in der Welt bauet, unter Stürmen und Ungewittern erhält, und nach und nach höher führet. Der gütige Vater der Menschen, sahe vor 200 Jahren auf unsere Stadt, er gedachte an ihre damalige und künftige Bedürfniß, an das was seine Menschen in derselben waren und werden sollten, an ihre Unwissenheit und Aufklärung. Er, der Regierer der Welt, dessen Werkzeuge die Fürsten sind, sowohl wenn er ein Volk segnen, als bestrafen will, er wollte nicht nur unsere Vorfahren, sondern auch uns ihre Nachkommen, und die so auf uns folgen werden, durch allerley nützliche Erkentniß beglücken, und Johann Georg richtete seinen Willen aus. So ist es, meine

Zuhö-

Zuhörer; wenn die Zeit da ist, welche Gottes Weisheit zur Erleuchtung der Menschen ausersehen hat, so bricht das Licht in der Finsterniß an, und niemand kann es hindern. Das ist eine wahre und große Ehre, nicht nur für den Bürger eines Staats, sondern auch für den Fürsten desselben, heilsame Erkentniß, Künste und Wissenschaften zu befördern. Johann Georg ist verehrungswürdig, weil er ein Vater seiner Unterthanen, ein friedfertiger und sparsamer Fürst gewesen, aber er ist es auch deswegen, weil er dafür gesorget hat, daß für alle Stände und Aemter seines Staats, gelehrte und brauchbare Männer erzogen werden möchten. Die Schmeicheley rühmet die Ehre welche den Wissenschaften wiederfahre, wenn die Fürsten sich zu denselben herabließen, die Wahrheit aber preiset das Glück der Fürsten, welche den Werth der Wissenschaften einzusehen, Verstand genug haben. Ich mag meine Augen wenden auf welche Seite ich will, so erblicke ich Personen von aufgeklärtem Verstande, Personen, welche den schönen Künsten und Wissenschaften ihre Erleuchtung zu verdanken haben. Diese bedürfen der Ueberzeugung nicht, daß es angenehmer und sicherer sey, unter Menschen zu wohnen, die durch Unterricht zu Vernunft und Tugend gelanget sind, als unter lebendigen Geschöpfen, deren äußerliche Gestalt, wenn sie von fern wahrgenommen wird, Menschen anzukündigen scheint, die aber in der Nähe den Thieren ähnlicher befunden werden, ohne Erkentniß des Wahren und Falschen, des Guten und Bösen, des Schönen und Heßlichen, ohne Grundsätze, ohne Religion, ohne Menschenliebe sind. Nichts ist grausamer, nichts eckelhafter, nichts unerträglicher, als rohe, wilde und ungesittete Menschen. Ist es für aufgeklärte und gesittete Personen unangenehm und gefährlich, unter ihnen zu

wohnen,

wohnen, so ist es auch gewiß weder Ehre noch Vergnügen, ihr Regent zu seyn. Nur derjenige Fürst herschet über Menschen, dessen Unterthanen gut unterrichtet, gut gesinnet und wohl gesittet sind; wie können sie aber dieses ohne öffentliche Schulen werden? Stellen sie sich, meine Zuhörer! die mannigfaltigen Personen vor, welche zu den Geschäften des Staats tüchtig gemacht werden müssen: Lehrer, in der Religion, Weisheit, Tugend und Sittlichkeit, in den Künsten und Wissenschaften: Verwalter der allgemeinen Geschäfte des Staats, welche Ordnung, Sicherheit, und äußerliche Glückseligkeit betreffen: Pfleger der Gerechtigkeit, Rathgeber zur Wiederherstellung der Gesundheit. Gedenken sie sich alle diese Aemter in den Händen ungebildeter, unwissender und lasterhafter Menschen: wie bange wird Ihren Herzen werden! wie werden Sie zittern! Aber nun gedenken Sie sich dieselben auch in den Händen gelehrter, geschickter und rechtschaffener Menschen, wie groß wird die Freude seyn, welche Ihre Herzen erfüllet! Thun Sie endlich noch den Gedanken hinzu, daß die öffentlichen Schulen, diese zuletzt erwähnten brauchbaren Männer dem Staat zubereiten: so werden Sie die Wichtigkeit derselben, mit Ueberzeugung einsehen. Wenn Gott einem Lande gnädig ist, so giebt er ihm Fürsten, welche Künste, Wissenschaften und Religion, die wahren Quellen seiner Stärke und Glückseligkeit, hochachten, unterstützen und ausbreiten. Für ein solches wichtiges Geschenk des Herrn der Welt, erkennen wir auch dich, **verewigter Churfürst**, Stifter unsers dem ganzen Lande gewidmeten Gymnasii. Das Angedenken an dieses dein großes Verdienst um das Vaterland, wird dauern, so lange diese Schulanstalt, und der Nutzen den sie gestiftet hat, währet! Jedoch, hochzuverehrende Zuhörer! die Welt ist ein

ver-

veränderliches Ding, was heute stehet, ist morgen zertrümmert, was jetzt blühet, ist in kurzer Zeit verdorret. Der Allmächtige, welcher will und schaft daß etwas werde, das nicht war, muß es auch erhalten, wenn es bestehen soll. Feinde, Pest, Krieg, Armuth, haben unserm Gymnasio zu verschiedenen Zeiten den Untergang gedrohet, aber es stehet, ja es blühet noch immerdar. Wenn ich in die verflossene Zeit unserer Schulanstalt zurücksehe, wenn ich insonderheit die Armuth bedenke, mit welcher sie von Jahr zu Jahr gekämpfet hat, so ist es mir fast ein Wunder, wie sie Jahrhunderte lang hat bestehen können, oder es ist mir vielmehr ein augenscheinlicher Beweis, der über sie waltenden göttlichen Vorsehung. Ich weiß wohl, daß sehr vielen Menschen das Wort **Vorsehung** ein leerer Ton zu seyn scheint, allein ich bin weit davon entfernt, sie zu widerlegen. Die Vorsehung leugnen, ist eben so wenig vernünftig, als der Zweifel an seinem eigenen Seyn. Wer die Kette der Begebenheiten seines Lebens nachdenkend beschauet, dem strahlet die Vorsehung so stark in die Augen, als an einem hellen Mittage der Glanz der Sonne demjenigen, der seinen Blick auf sie richtet. Urtheilen Sie, verehrungswürdige Zuhörer! von öffentlichen und gemeinnützigen Anstalten nicht anders, und verdenken Sie mir es nicht, daß ich freudig bekenne, durch die Untersuchung der Geschichte unsers Gymnasii, gar sehr in der Ueberzeugung von Gottes gnädigen Vorsehung bestärket zu seyn. Allein ich höre den Einwurf machen, daß, laut der Geschichte, so viele geschickte und rechtschaffene Lehrer unsers Gymnasii, ihr mühseliges Amt in Dürftigkeit verwaltet, und keine würdige Belohnung ihres Fleißes erfahren haben. Wer gewohnt ist, das Glück des Menschen bloß nach der Menge seiner Einkünfte, und Größe seiner Titel,

zu schätzen; wer die Bestimmung desselben auf das kurze und oft kummervolle Leben auf Erden einschränkt: wer nur auf das Sichtbare und Gegenwärtige, nicht aber auf das Unsichtbare und Zukünftige siehet: der muß allerdings unsere verstorbenen Lehrer für bedaurenswürdige Männer halten, so wie ihre Nachfolger zum Theil noch jetzt von manchem ihrer Zeitgenoßen für unglücklich erkläret, und mit stolzer Mine verachtet werden. Noch schwebet das Bild jenes großthuenden Mannes vor meinen Augen, der Hohe und Niedrige von der Größe, Gründlichkeit und Festigkeit seines Glücks zu überreden wuste: der unsere Lehrer mit welchen er in einiger Verbindung stand, tief unter sich erblickte, der mit stolzem Lächeln versicherte, daß er oft in einer Viertelstunde an seinem Schreibtisch mehr verdiene und gewinne, als unsere am besten versorgten Lehrer mit aller ihrer sauren Arbeit in einem ganzen Jahr. Allein, wie bald ist sein scheinbares Glück verschwunden! wie tief ist er gefallen! wie sehr ist er zu Schanden geworden! Und die von ihm gering geschätzten Lehrer, sind und heißen noch immer rechtschaffene, verdienstvolle, zufriedene, und eben deswegen auch glückliche Männer, und sehen der Ewigkeit mit Zuversicht entgegen, in welcher ihnen eben so wenig als ihren ruhmvollen Vorgängern, der Lohn ihrer Arbeit entstehen wird. Die rechte Abwägung, Bestimmung und Belohnung der Verdienste der Menschen, erfolgt hier selten, sie kann und wird aber nicht ausbleiben, und glückselig ist der, welcher in Ansehung der Zukunft alles freudig erwartet. Meine Rede kehret zu der Materie zurück, von welcher sie ausgegangen ist, und erzählet meinen sehenden und empfindsamen Zuhörern, die neuesten Beweise der gnädigen Vorsehung Gottes. Es ist eine unendliche Weisheit Gottes, daß er in seinen Werken und in

seiner

seiner Vorsehung stufenweise geht. Wir die wir in vielen Fällen die Sprünge lieben, insonderheit wenn von demjenigen was wir Glück nennen die Rede ist, übereilen uns oft, durch Leidenschaft verführt, in unserm Urtheil von den Wegen Gottes, und beschuldigen sie der Langsamkeit. Jedoch der Erfolg überzeuget uns deutlich, und zu unserer Beschämung, wie sehr wir uns geirret haben, und es ist Pflicht und Weisheit, uns sichern Erfahrungen der vergangenen Zeit, die Folge zu ziehen, daß die weise Güte Gottes ihre guten Endzwecke gewiß ausführen werde. Gott hatte die Zeit ersehen, wo seine Vorsorge für unser Gymnasium sich stärker äußern sollte, und es war gerade die Zeit, wo die bürgerliche Bedürfniß merklich zuzunehmen anfieng. Er erweckte dem Gymnasio einen neuen Wohlthäter nach dem andern, und es blieb kein Zweig desselben unversorgt. Seine Mitglieder erstaunten, und jeder Menschenfreund der Nachricht davon bekam, nahm Theil an dieser Freude. Lassen Sie mich, meine Zuhörer! zu diesen steigenden Proben der Vorsorge Gottes, auch die bessere Einrichtung unsers Gymnasii rechnen, welche unserer Zeit gemäß veranstaltet worden ist, und die größere Ehre, welche des Königs Gnade unsern Lehrern beygeleget hat. Nehmen Sie alles angeführte zusammen, und geben Sie alsdenn auf die Bewegungen Ihrer Herzen acht, ob sie sich nicht zur Dankbarkeit neigen? Groß ist Gottes Güte bisher gegen diese öffentliche Schule gewesen! Können Sie in einen würdigen Einwohner dieser Stadt, können ihn einen Menschenfreund und Patrioten nennen, ohne Rührung an dieselbige gedenkt? der Gott dem Esen Regierer aller Dinge, dem milden Stifter und mächtigen Erhalter gemeiner nützlichen Anstalten, Dank versagt, der ihm unleugbar dafür gebühret?

Herr du bist würdig zu nehmen Preiß und Dank, Ruhm und Ehre! Du bist eben so anbetungswürdig, wegen deiner Vorsehung, als wegen deiner Schöpfung. Es ist Glückseligkeit dich erkennen, dir danken, und auf deine Güte hoffen. Gelobet seyst du für die Stiftung und Erhaltung dieser öffentlichen Schulanstalt! Ich ermuntere Sie, verehrungswürdige Zuhörer! auch an die Wohlthäter dieses Gymnasii mit Achtung zu gedenken. Sie sind es werth, daß Gott ihnen hilft, und sie ewiglich belohnet, sie sind es werth, daß sie auch von dieser ansehnlichen Versammlung geachtet werden, denn sie haben unsere Schule erbauet und versorget. Das Verdienst um öffentliche Schulen, ist beneidenswerth, oder besser zu sagen, sehr nachahmungswürdig. Mein Herz empfindet ungemein viel, wenn es an jene Wohlthäter unsrer Schule gedenket, die theils aus Dankbarkeit für den in derselben genoßenen Unterricht, theils aus Vorsorge für das gemeine Beste, nach dem Maaß ihres Vermögens, bald die Lehrer, bald die Witwen und Waisen derselben, bald die Schüler, besser versorget haben. Eine jede ihrer Wohlthaten, so gering sie auch scheinen mag, ist mir wichtig, und ich wünsche den grösten Wohlthätern nicht nur gleichen sondern sie auch übertreffen zu können. Wohlzuthun ist Seligkeit. Erlauben Sie mir, meine Zuhörer nur eines einzigen Zweigs unsers Gymnasii, nur der Witwen- und Waisen-Casse besonders Erwähnung zu thun. Stellen Sie sich die arbeitsamen Schulmänner vor, welche nicht nur täglich, sondern auch viele Stunden an jedem Tage, mühsam beschäftiget sind, für alle Stände des Staats brauchbare Leute zu erziehen, und durch ihre saure Arbeit sich nur einen kümmerlichen Unterhalt erwerben, der zu ihrer und ihrer Familie Ernährung, nicht hinlänglich ist: die, wenn sie sich auch

für sich selbst alles Wohllebens gänzlich begeben haben, dennoch unter zärtlicher Bekümmerniß an das Elend gedenken, in welches ihre hülflosen Familien nach ihrem Tode gerathen werden. O wie kläglich ist dieser Zustand! wie traurig und finster diese Aussicht! Männer, die mehr als irgend andere für den Staat arbeiten, sollen für sich und die Ihrigen die geringste aller Belohnungen haben? Das rühret das Herz eines patriotischen Flemmings; er ermuntert die bekümmerten Lehrer, welche zu seiner Zeit an unserer Schule stunden, gutes Muths zu seyn, und im Vertrauen auf Gottes Segen, eine Witwen- und Waisen-Casse zu errichten; er legt selbst den ersten Grund zu derselben, durch ein gütiges Geschenk von 100 Thalern, und siehe! diese kleine Summe ist nach und nach zu 7000 Thalern angewachsen. Kann man ein Mensch und Menschenfreund, und zugleich fühllos bey einer so angenehmen Geschichte seyn? Doch vielleicht denken einige Begüterte unter meinen Zuhörern, es sey keine große That, die Flemming verrichtet habe, und ich antworte ihnen, wohlan thun Sie eine größere. Sie finden nicht nur beym Ausgang aus dieser Kirche, schon eine Gelegenheit, sich wohlthätig zu bezeigen, sondern es werden auch ihre größeren Wohlthaten dankbarlich angenommen, auf die Nachwelt gebracht, und treulich angewendet werden.

So pflichtmäßig es ist, meine Zuhörer, daß wir Gott für seine bisherige Hülfe und Vorsorge danken, eben so sehr gebühret es sich auch, daß wir in Ansehung der Zukunft auf ihn hoffen, denn der Herr hat Wohlgefallen an denen die auf seine Güte hoffen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich aus dem bisherigen

Gang der göttlichen Vorsehung, den Schluß mache, daß unserm Gymnasio noch weit mehr Gutes bevorstehe, als es bisher genoßen hat. Die Geschichte desselben zeiget, daß es erst vor wenigen Jahren angefangen habe, sich etwas über Mangel und Dürftigkeit zu erheben. Wahrscheinlicherweise ist dieses noch nicht der Gipfel des Wohlstandes, auf welchen Gott es hat bringen wollen. Es gefällt ihm, uns langsam höher zu führen, wir sind wohl damit zufrieden: er wird uns weiter helfen, und wir wollen ihn dankbarlich preisen. Ich kenne die neuen Werkzeuge seiner wohlthätigen Vorsehung nicht, ich weiß nicht, ob sie schon geboren, oder erst zukünftig, ob sie gegenwärtig, oder abwesend sind: aber der Allwissende kennet sie, der allein Weise hat sie schon ersehen, Gott der die Liebe ist, wird sie zu seiner Zeit auftreten lassen. Schöne Hofnung! Sie ist auf Gott gerichtet, darum wird sie nicht fehlschlagen: sie gehet auf etwas gemeinnützes, darum darf man derselben leben: sie betrift die Ehre Gottes, darum kann man sich derselben zuversichtlich trösten. Wer dachte vor 1751 daran, daß in jener weit entfernten Stadt Venedig, ein begüterter Mann lebe, der den dürftigen Zustand des ältesten Gymnasii seiner Geburtsstadt Berlin, zu Herzen nehme? Der Herr der Welt, hat mehr als einen Sigismund Streit, und wird ihn zu seiner Zeit erwecken, um unser Gymnasium zu segnen. Bald sind es Könige und Fürsten, bald nur Privatpersonen, durch welche er große Dinge ausrichtet, und selig ist ein jedes Werkzeug seiner väterlichen Vorsorge. Zwar leugne ich nicht, meine Zuhörer! daß unsere große und prächtige Stadt, ein unbequemer und gefährlicher Ort für ein Gymnasium sey, weil sie tausendfältige Hinderniße und Zerstreuungen für die studirende Jugend, auch dieser so wohl als

den Lehrern einen Aufwand verursacht, der gemeiniglich ihr Vermögen übertrift. Jedoch wir müssen die Welt nehmen, wie sie ist, und uns in Zeit und Ort schicken, so schwer es auch fällt. Erwegen Sie aber, verehrungswürdige Zuhörer! erwegen sie die Bedürfniß eines Gymnasii, welches in einer solchen Stadt, als die unsrige ist, bestehen soll! Wenn alle Privathäuser von Jahr zu Jahr schöner werden, das Auge belustigen, und den Geschmack verbessern, den Geist der Einwohner erheben, und die Reisenden an sich ziehen: wie traurig ist alsdenn der Anblick und die Bewohnung eines alten, dunkeln, unbequemen und ungesunden Gymnasiengebäudes! Selbst das äußerliche Ansehen eines Schulgebäudes, muß zum studiren in demselben reitzen. In einer Stadt in welcher jedermann nach seiner Art, ja über seinen Stand glänzet, Lehrer der Wissenschaften in der schlechtesten Art des traurenden Gewands erblicken, welches die Zeit der Finsterniß den Lehrern der Freude und Glückseligkeit bringenden Religion bestimt hat, kann das zum Lehren und Lernen ermuntern? Wenn in einer Stadt, in welcher Personen von allen Ständen mit Titeln prangen, die äußerliche Vorzüge geben, nach welchen auch Kinder und Jünglinge noch mehr als andere Leute, den Werth der Personen schätzen, die Lehrer der Schulen allein vergessen werden, kann das ihr Amt ihnen selbst angenehm, und ihren Schülern ehrwürdig machen? Wenn die beschwerlichen Schulämter, welche tägliche Arbeit von vielen Stunden erfordern, nicht so viel einbringen, daß sie denen welche dieselben verwalten, ihren hinlänglichen Unterhalt, und die nöthigen gelehrten Hülfsmittel verschaffen: kann man verlangen und erwarten, daß Männer von vieler Wissenschaft, großen Lehrgaben, und feiner Lebensart, diese Aem-

ter erwählen, und ihnen ihre besten und reifsten Lebensjahre, widmen sollen? Menschenfreunde! Patrioten! Fürsten! Könige! gedenken Sie an die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der öffentlichen Schulen! Werden Sie Gottes Werkzeuge, um denselben Nahrung, Ansehn, Stärke, Dauerhaftigkeit und Würde zu geben. Schieben Sie ihre liebreiche, patriotische, fürstliche und königliche Vorsorge nicht auf, treiben Sie dieses Werk des Herrn nicht schläfrig! Jtzt ist es noch Zeit, aber auch höchst nöthig, den einreißenden seichten Studien, gelehrten Tändeleyen, und vielfältigen Lastern, welche die herrschende und fürchterlich wachsende Ueppigkeit hervorbringt, ernsthaft zu widerstehen. Jetzt ist es noch Zeit, aber auch höchst nöthig, den schrecklichen Folgen der Schwelgerey, welche allen Ständen des Staats den Untergang drohet, dadurch vorzubeugen, daß man durch auserlesene Schulmänner die jungen Seelen auf das stärkste bearbeitet, um sie vor der Pest die nicht mehr im finstern schleicht, sondern öffentlich wüthet, zu bewahren, und um dem Vaterlande in dem heranwachsenden Menschengeschlecht etwas besseres zu liefern, als dasjenige ist, was jetzt die rechtschaffenen Bürger des Staats mit thränenden Augen um sich her wahrnehmen. Halt ein, empfindsame Seele! überlaß dich nicht am heutigen Jubeltage der schwermüthigen Melancholie, welche die patriotische Bekümmerniß über das sittliche Verderben des gemeinen Wesens, und desselben traurige Folgen, hervorbringt. Hoffe auf Gott, dessen Langmuth und Gnade noch nicht von uns gewichen ist, auf Gott, der den Schulen des Landes in Fridrich dem großen einen wahren Vater, und in desselben Ministern und übrigen Dienern, thätige Gönner und Freunde erwecken wird: auf Gott, der das

Herz

Herz des Königs gelenket hat, sich unserem Gymnasio schon gnädig zu erzeigen: auf Gott, auf den allein man mit Zuversicht vertrauen kann, und dem es nie an zureichenden Mitteln fehlet, wenn er seine Absichten ausführen will.

Ja! verehrungswürdige Zuhörer! wenn die Hofnung zu menschlicher Vorsorge und Hülfe, durch die genauere Kentniß der Menschen gar sehr geschwächt wird, so bleibet nur dasjenige übrig, womit man hätte anfangen, wobey man es auch allein hätte bewenden lassen sollen, die auf Gott gerichtete Hofnung. Ohne diese kann man wahrlich keinen Tag recht zufrieden, geschweige recht vergnügt in der Welt leben. Sie beglücke auch Sie, verehrungswürdige Zuhörer für die Gnade, Güte und Ehre, welche Sie unserm Gymnasio in diesem seinem Fest beweisen.

Hochgeschätzte Collegen! ich weiß daß Sie die Gnade des Königs verehren, durch welche sie ihren neuen Charakter erlangt haben, und sie verdienet es auch. Niemand übertrift den König, ja was sage ich, niemand gleicht dem Könige, wenn er sich gnädig zeiget. Man weiß alsdenn nicht, ob man seine Gnade selbst, oder die Art ihrer Erweisung, am meisten bewundern soll. Gott vergelte es Ihm, daß er so huldreich an uns gedacht hat. Ich bin gewiß, daß Er dadurch eine neue Quelle des Segens für unser Gymnasium eröfnet habe. Lassen Sie uns aber nicht vergessen, was der König von uns hinwieder erwartet. Er wünschet daß unser Gymnasium durch unsern Fleiß zu der Vollkommenheit gebracht werde,

in welcher Er dasselbige gern sehen mögte: sollte uns dieses nicht zur äußersten Anstrengung unserer Kräfte reitzen, um zur Vollkommenheit unsers Gymnasii alles zu wirken, was von uns abhängt? Wohlan, meine theuresten Herren Collegen! ich verpflichte mich nicht nur in Ihrer, sondern auch in dieser ansehnlichen Versammlung Gegenwart, daß so lange ich nach Gottes Willen ihr Mitarbeiter bin, meine beste Kraft und treueste Sorgfalt, unserm Gymnasio gewidmet seyn soll. Sie werden meinem Beyspiel folgen! Das Zeugniß des Gewissens und der Freunde der Wahrheit, daß man seine Pflicht treulich erfüllet habe, hat für den Weisen und Christen einen größern innern Werth, als alle menschliche Belohnung, denn es macht uns des Beyfalls Gottes fähig, welcher allein den wahren Werth der Menschen entscheidet, und ihre Glückseligkeit bestimmt. Diese unumstößliche Warheit, ermuntere auch Sie, hochgeschätzte Collegen und Lehrer an der Schule unsers grauen Klosters. Ihre mühsame Arbeit ist eben so bekannt, als die geringe Belohnung welche Sie dafür genießen. Das Zeugniß der Warheit, daß sie ihre Pflicht als gewissenhafte und tüchtige Männer ausrichten, sey ihnen noch wichtiger, als die größern äußern Vorzüge und Vergeltungen, welche sie vorlängst verdienet haben. Mir sind die Männer allezeit auf eine besondere Weise ehrwürdig gewesen, bey deren Anblick man hat sagen müssen: warum sind und haben sie nicht mehr? Gottes Vorsehung wird für ihre Belohnung sorgen, die Gerechten werden es sehen, und sich mit ihnen freuen.

Geliebte Gymnasiasten und Schüler! Ihr habet Ursache so fröhlich in diesem Fest zu seyn, als

ihr

ihr euch schon zeiget: seyd es aber auf eine würdige Weise, seyd es auch unter dem standhaften Vorsatz, Muster studirender Jünglinge für eure Zeitgenoßen und Nachfolger zu seyn. Die Stellen welche ihr jetzt im Gymnasio einnehmet, sind nicht lange vor eurer Geburt, mit Jünglingen besetzt gewesen, welche nun in allerley Ständen und Aemtern als brauchbare Männer beliebt und angesehen, und zum Theil hier gegenwärtig sind. Tretet in ihre Fußstapfen, damit das Vaterland in der nächsten Geschlechtsfolge keinen Mangel an tüchtigen und würdigen Männern habe, deren es sich zu seinen mannigfaltigen Geschäften bedienen könne.

So stehe dann geliebtes Gymnasium! wachse und blühe. Feyre dein künftiges hundertjähriges Jubelfest, unter noch vortheilhafteren Umständen, als uns schon beglücken! Nie müsse es dir an Gottes Segen, nie an der Gnade und Vorsorge des Königlichen Hauses, nie an Gönnern, Freunden und Wohlthätern, nie an vorzüglichen Hülfsmitteln und Lehrern zum Unterricht der Jugend, nie an fähigen und lenksamen Zuhörern fehlen. Sey der Schrecken der Ruchlosen, wegen der Menge der Jünglinge, welche du zu Zeugen und Mustern der Warheit, der Religion und Tugend erziehest. Sey der Trost aller Freunde christlicher Gesinnung und gründlicher Gelehrsamkeit, wegen der großen Anzahl solcher Jünglinge, die in dir dazu gelanget sind. Sey ein grünender und blühender Pflanzgarten für unsere Universitäten, ja für alle Stände unsers gemeinen Wesens. Sey eine Zierde unserer Stadt, deren sich Einheimische und Ausländer erfreuen.

Sey alles zur Ehre des anbetungswürdigen Gottes deines wahren Stifters und Erhalters. Ehre sey Gott auf Erden und in der Höhe.

Anmerkung. Hierauf ward Gloria in excelsis Deo, unter Begleitung der Instrumentalmusik gesungen.

D. Anton

D. Anton Friderich Büsching

kurze Rede,

zum

Beschluß der Feyerlichkeiten

am zweyten Tage des Jubelfestes.

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Sammlung aller Schriften

welche bey der

zweyten hundertjährigen

Jubel-Feyer

des

Berlinschen Gymnasii zum grauen

Kloster,

von den Ober-Consistorial-Räthen

Spalding, Büsching und Teller

geschrieben worden.

Zweyte Abtheilung

welche

D. Anton Friderich Büschings

verbesserte und fortgesetzte

Geschichte des Gymnasii

enthält.

Berlin,

bey Haude und Spener. 1775.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY

Das erste und älteste Gymnasium, nicht nur in Berlin, sondern auch in der ganzen Mark Brandenburg, welches zugleich für das ganze Land gestiftet worden, verdienet wohl, daß eine Geschichte bey der jetzigen Jubelfeyer aufs neue abgehandelt, und bis auf die gegenwärtige Zeit fortgesetzt werde. Ich habe nicht nur alles, was andre vor mir davon geschrieben haben (*), vor

Veranlassung zu dieser Schrift.

Augen,

(*) Die erste Geschichte des Gymnasii, hat der Rector M. Gottfried Weber 1674. in einer Schrift von 6 Blättern in Folio geliefert, welche den Titel führte: Secularis recordatio Gymnasii Berlinensis A. O. R. CIↃ IↃ C LXXIV. a. d. XXII. Nov. publica autoritate intimatur, a. M. *Gottfried Weber* Berlinense, Rectore. 1705 ließ Sebastian Gotfried Stark seine orationem valedictoriam de originibus scholae Berlinensis, auf 3 Quartbogen drucken. Ausführlicher ist Martin Diterichs, damaligen Predigers, nachmaligen Doctors und Professors der Theologie zu Frankfurt an der Oder, Berlinische Kloster und Schulhistorie 1732 in octav, welche nach seinem Tode ein neues Titelblatt bekommen hat. Gewissermaßen gehöret auch die Schrift, von den Vorzügen des Berlinschen Gymnasii zum grauen Kloster, hieher, mit welcher 1750 der damalige Prorector Joh. Jac. Wippel, zu einer Redeübung eingeladen hat, die zur jährlichen Feyer des Stiftungstags des Gymnasii, dienen sollte. Zuletzt nach allen diesen Vorgängern, und größtentheils aus denselben, hat der noch in einem

hohen

Augen, sondern halte mich auch in Ansehung der ältesten Geschichte, an die Quelle selbst, aus welcher meine Vorgänger geschöpft haben, und trage alles aus guten geschriebenen Nachrichten vor.

Kirchspiels Schulen in Berlin vor der Stiftung des Gymnasii.

Zur Zeit der Kirchenverbesserung in Berlin, war sowohl bey der Nicolai- als Marienkirche, eine öffentliche Schule, keine von beyden aber so beschaffen, daß der Zweck derselben erreicht werden konte. Daher wurden hier in vielen Jahren wenige zu Aemtern brauchbare Leute erzogen. Bey der ersten 1540 angestellten Kirchenuntersuchung, fand man für gut, beyde Schulen zu vereinigen, sie wurden aber wieder getrennet, zwar abermals ver-

hohen Alter lebende große Sammler märkischer Sachen, Herr **Georg Gottfried Küster**, verdienstvoller Rector des Friederichswerderschen Gymnasii, in seinem **fortgesezten alten und neuen Berlin**, S. 935 – 972 die Geschichte des berlinschen Gymnasii, vornemlich der Lehrer desselben, abgehandelt. Alle diese gedruckte Nachrichten lasse ich zwar nicht ungebraucht, meine eigentliche Quelle aber ist das kleine Archiv des Gymnasii, dessen Sammlung und Ordnung man dem Rector **Wippel** zu verdanken hat. Das vornehmste Stück desselben, besteht in einem dicken geheften Bande, unter Num. 3. welcher enthält: erstlich die von **Steinbrecher** entworfene, und von dem **Churfürsten Johann Georg** bestätigte **Schulordnung**, und zweytens des vorhin genannten **Starks** Abschrift der ältesten Schulrechnung und Nachrichten, welche **Steinbrecher** eigenhändig in ein in Schweinsleder gebundenes Buch geschrieben hat, das auf dem hiesigen Rathhause verwahret wird. Da ich mich unmittelbar an diesen Band gehalten habe, so ist meine Geschichte selbst in Ansehung der ersten Zeit des Gymnasii, anderst ausgefallen, als in den vorhergenannten Schriften.

verbunden, aber aufs neue von einander abgesondert. Diese und alle übrige Bemühungen zur Aufnahm des Schulwesens, waren vergeblich, weil die Lehrer sich sehr unordentlich verhielten, daher auch der Magistrat die erledigten Stellen derselben, unbesetzt ließ. So fanden die Visitatoren D. Andreas Musculus, General-Superintendent, Christoph von Sparr, Oberhofmeister, Lampert Distelmeier, Kanzler, D. Johann Köppen, und andere, das Schulwesen 1573, als eine neue Kirchenuntersuchung angestellt wurde, und der Magistrat veranlassete sie, den Churfürsten Johann Georg zu bitten, daß er einen guten Theil des vormaligen grauen Klosters, und der Kirche desselben, zu einer Schule widmen und einrichten lassen mögte. Dieses 1271 gestiftete Franciscanerkloster, welches von den grauen Kappen der Mönche, das graue Kloster genannt wurde, war ein Sitz der Unwissenheit gewesen, welches unter andern eine schlechte Bildhauerarbeit beweiset, die bis auf den heutigen Tag in der Kirche zu sehen ist. Sie soll die Ankunft der Weisen zu Bethlehem, vorstellen. Ohne der tummen Erfindung zu gedenken, daß das Kind Jesu mit einem seiner Händchen in ein Gefäß mit Gelde greift, welches ihm einer der Weisen kniend darreicht: so ist hinter dem Rücken der Maria, unter einem Ochsen und Esel, entweder ein Franciscaner Mönch, oder Joseph im Franciscaner Kleide, sitzend angebracht, welcher die Maria und die Weisen behorcht. Es mag dieses Bild von den Mönchen erfunden, oder nur geduldet worden seyn, so erweckt es eine schlechte Meynung von ihrem Verstande und Geschmack. Der letzte Mönch, war

im Anfang des 1571sten Jahrs gestorben, und das Kloster sehr baufällig und so gar Dachloß geworden. Der gnädige Churfürst bewilligte die erwähnte Bitte, einen Theil dieses Klosters zum Sitz eines Gymnasii zu widmen, sogleich, und ließ 1574 am Mittewochen nach Estomihi, ein eigenhändig unterschriebenes Rescript, an seinen Amtmann auf dem Mühlenhofe Simon Gottsteig, und an die Bürgermeister der Stadt Berlin, Joachim Steinbrecher, churfürstl. Lehns-Secretär, Thomas Hübner, und Hieronymus Tempelhof, daß sie als Bauherren und Provisores, in dem Theil des grauen Klosters, welchen Er zur Schule geschenket habe, Klassen für die Schule, und Wohnungen für die Lehrer, bauen und zurichten, eine Schulordnung entwerfen, nebst den Kirchenvisitatoren und dem Magistrat zu Berlin, sich nach tüchtigen Schulmännern umsehen, und alles so beschleunigen sollten, daß die Schule gegen Johannistag eröfnet werden könne. Der Churfürst hofte, daß sie und jedermann zur Förderung dieses christlichen höchst nöthigen Werks willig seyn, und daß insonderheit die Prediger die Leute von den Kanzeln fleißig ermahnen würden, milde Beyträge zu der neuen Schule zu thun. Steinbrecher, ein wahrer und denkwürdiger Patriot, that alles mögliche, um den Willen des Churfürsten zu erfüllen, und weil die Schule noch keine Einkünfte hatte, auch der Magistrat, ungeachtet seines Versprechens, ganz und gar keine Baumaterialien gab, und die Prediger die neue Schule nicht nur nicht empfahlen, sondern zu hindern suchten; so ließ Steinbrecher auf seine eigene Kosten fünf Klassen anlegen und einrichten, welche

Der Churfürst Johann Georg schenket einen Theil des grauen Klosters zum neuen Gymnasio.

Steinbrechers Verdienst um das Gymnasium.

che ihm nebst der Porkirche, die er nachmals 1577 für die Schüler in der Marienkirche erbauen ließ, 400 Gulden kosteten. Es konnte aber doch die Eröfnung des Gymnasii erst am Margarethentage des 1574sten Jahrs, das ist am 13ten Julius alten Stils, welcher der 24ste neuen Stils ist, geschehen. Daß sie an diesem und keinem andern Tage feyerlich erfolget sey, kann auf folgende Weise dargethan werden. Steinbrecher hat eigenhändig aufgeschrieben: „Die Schule sey am Tage „Margarethä desselben 1574sten Jahrs, als „die *Lectoria* fertig gewesen, solenniter introduciret.„ In einem churfürstlichen Rescript, welches 1574 am Montage nach Mariä Himmelfahrt, das ist am $\frac{4}{14}$ August, geschrieben ist, heist es: „Der Theil des grauen Klosters, den „wir zur Schule verordnet, ist so weit zugerichtet, daß die Schule nunmehr darin gehalten wird, und in ziemlichen Zunehmen „ist.„ Es stehet auch in der churfürstlichen Bestätigung der Schulordnung, welche am Montag im Osterfest 1579 ertheilet worden, §. 4. „Die Schule im Kloster sey am Tage „Margarethä des verschienen 1574sten „Jahrs solenniter introducirt,„ und in der 1577 geschriebenen Vorrede zur Schulordnung selbst, §. 14 wird gemeldet, „daß gottlob die „Introduction dieser Schule am Tage Margarethä des verschienen 74sten Jahrs *cum „solennitate* geschehen sey.„ Zu allen diesen Beweisen komt noch, daß Steinbrecher schreibet: „und nachdem die Schule, wie itzo gemeldet, am Tage Margarethä eingeführet, „ist vor gut angesehen, daß auch die Rech-

Wahrer Einweihungstag des Gymnasii.

„nungen jährlich auf Margarethä anfangen „und endigen sollen, „wie denn auch die Rechnung welche er selbst geführet, von Margarethen des Jahrs 1574 bis dahin 1586 gieng. Wenn nun auf solche Weise der Tag an welchen das Gymnasium feyerlich eingeweihet worden, bewiesen ist, so muß man sich wundern, daß Andreas Angelus in seiner Chronika der Mark Brandenburg S. 375 hat schreiben können, die Schulen zu St. Nicolai und St. Mariä wären am 22sten des Novembers oder Wintermonats 1574 vereiniget, und in das Kloster verlegt worden, und daß man dieses dergestalt für wahr angenommen, daß man bis auf die Zeit, da ich die Direction des Gymnasii angetreten, alle Jahr am 22sten November, und wenn die Umstände es gehindert, einige Tage später, das Andenken an die Stiftung desselben gefeyert hat. Selbst der Magister und Rector Weber, hat vor hundert Jahren in seiner Seculari recordatione Gymnasii Berlinensis aus den geschriebenen Schulacten erst den Margarethentag (*) und hernach den 22sten November als den Einweihungstag des Gymnasii angegeben, welches ein seltsamer Widerspruch ist. (**) Diterich hat diesen Widerspruch gewust, ihn aber also zu heben

(*) Die Margaretae eiusdem anni 1574 inauguratio novae huius scholae provincialis facta est.

(**) denn er schreibet gegen das Ende, die Schulpredigt des Probstes werde geschehen am 22sten November, ipso, vt accepimus, initiationis ante seculum die. Die Worte, vt accepimus, können mit den vorhergehenden nicht bestehen, wenn sie nicht auf eine Sage gehen, nach welcher man sich gerichtet hat, ob sie gleich von den schriftlichen Nachrichten abweicht.

heben gesucht, daß zwar am Margarethentage der erste Anfang der Lectionen gemacht worden, die feyerliche Einweihung aber am 22sten November geschehen sey. Dieses nimt auch Herr Rector **Küster** an, und es ist bis jezt geglaubet worden, aber gewiß unrichtig. Zwar ist sonderbar genug, daß **Angelus** einen falschen Einweihungstag angiebt, ungeachtet er um das Jahr 1590 Conrector am Gymnasio gewesen: allein, wie es auch zugegangen seyn mag, so kann sein Ansehn, dem Ansehen **Steinbrechers** und der churfürstl. Schriften, nicht entgegen gesetzt werden. Es findet auch die von **Dieterich** versuchte Vermittelung nicht statt, denn die ersten Zeugen sagen ausdrücklich, daß das Gymnasium am 13. Jul. a. St. auf eine feyerliche **Weise** eröfnet worden sey. Gesetzt aber, daß der 22ste November a. St. der wahre Einweihungstag gewesen wäre, welches er doch nicht war, so hätte seit dem Anfang des 18ten Jahrhunderts, das Andenken an diesen Tag, am dritten December des neuen Calenders begangen werden müssen. Hätte ich alle diese Irthümer zeitiger entdeckt, so würde unser Jubelfest am 24sten Julius gefeyert worden seyn, an welchem Tage es auch unsre Nachkommen über hundert Jahre begehen müssen. Die Feyerlichkeit mit welcher die erste Eröfnung des Gymnasii geschahe, bestand darinn. Der churfürstl. Domprobst und Hofprediger D. **Georgius Cölestinus** predigte, der Kanzler **Distelmeier**, ein großer Mann zu seiner Zeit, und ein starker Beförderer und Wohlthäter unsers Gymnasii, dessen guter Rath auch vermöge churfürstlichen Befehls eingeholet werden muste, hielt eine lateinische Rede, und der erste Rector M. **Bergemann** und

Conrector M. Brunner, hielten auch lateinische Reden und Danksagungen.

Erster Zustand des Gymnasii.

Also war das Gymnasium in Gang gebracht, und hatte ein Gebäude zum Sitz bekommen, welches in der Vorrede zu der Schulordnung §. 7. ein lustiger, gesunder, bequemer und stiller Ort genannt wird. Die letzte Eigenschaft hat er, von Lustigkeit, Gesundheit und Bequemlichkeit aber muß man damals andere Begriffe gehabt haben, als man jetzt hat, denn wir finden gerade das Gegentheil. Die Lehrer konnten nicht im Kloster wohnen, weil das Bauwesen in Gottsteigs und Steinbrechers Abwesenheit, sehr saumselig betrieben wurde, daher auch Rector und Conrector erst am Johannistage 1578 ihre Wohnungen im Kloster bezogen. Da nun noch dazu kam, daß Musculus und Cölestinus nach Bergemanns Abzug, den Michael Kilian aus Oldenburg, und andere Lehrer einschoben, welche nicht für ächte Lutheraner gehalten wurden, so ergieng 1575 am Mittewochen nach dem Palmsontage, ein von dem Churfürsten selbst unterschriebener Befehl, an den Magistrat und die Provisoren, beyden Uebeln abzuhelfen, und nichts ohne des Kanzlers Rath vorzunehmen. Am Dienstag nach Luciä (das ist, nach dem 13ten December) eben dieses Jahrs, verordnete und bestätigte der Churfürst abermals durch eigenhändige Unterschrift, Steinbrechern, noch einen Burgermeister, und 3 Rathsverwandte, zu Provisoren der neuen Schule im grauen Kloster, um sich derselben mit Fleiß anzunehmen. Und um den vorhin erwähnten Rector Kilian wegzuschaffen, befahl der Churfürst am Montag nach heiligen drey Könige 1576, daß der Generalsuperinten-

intendent **Musculus** schleunig für einen andern Rector, der gegen Ostern anziehen könne, und nebst den andern Visitatoren, für eine beständige Schulordnung sorgen solle. Also wurde Kilian entlassen, welcher, wie Steinbrecher schreibet, so große Unkosten verursacht hatte, daß davon wohl zwey Jahre lang ein tüchtiger Rector hätte unterhalten werden können. Unterdessen hatte sich der Magistrat gegen das Gymnasium freygebig bewiesen, und demselben 4000 Rthlr. geschenket, welche bey der churmärkischen Landschaft zinsbar untergebracht waren. Diese stellte darüber im December 1575 den Provisoren eine Obligation aus, und der Churfürst bestätigte diese Schenkung und Obligation am Montag nach Cantate 1576. Er verordnete auch noch im Anfang des Septembers eben dieses Jahrs, durch zwey Rescripte, daß die Einkünfte der Schule, von den Einkünften des gemeinen Kirchenkastens abgesondert werden sollten. Vermuthlich ist bey dieser Absonderung geschehen, was die gesammten Lehrer des grauen Klosters, 1657 in einer Vorstellung an die churfürstlichen Geheimenräthe, geschrieben, nemlich, daß Churf. **Johann Georg** 1000 Thaler zur bessern Unterhaltung des Gymnasii, verordnet habe. Daß der Churfürst selbst nichts dazu gab, kam daher, weil er große väterliche Schulden zu bezahlen hatte. Auf solche Weise bekam das Gymnasium zu Michaelis 1576 gewisse Einkünfte, welche es in den beyden ersten Jahren nicht gehabt hatte. Die Kirchenvisitatoren und die Provisoren des Gymnasii, stellten nachmals 1579 für sich und ihre Nachfolger dem Magistrat die schriftliche Versicherung aus, daß nicht nur die Zinsen von den geschenkten

4000 Thalern blos zum Nutzen der Schule angewendet werden sollten, sondern daß auch der Magistrat berechtiget sey, diese Summe zurück zu nehmen, wenn die Schule im grauen Kloster eingienge.

Widrige Schicksale des neuen Gymnasii.

Es stieß aber dem Gymnasio mehr als ein Unfall zu. An des wieder entlassenen Kilians Stelle, konnte man nicht zeitig genug einen andern und geschickten Rector bekommen, daher der Conrector Brunner zugleich das Rectorat verwalten muste. Die Pest richtete 1576 zu Berlin eine große Verwüstung an, und erschreckte auch das Gymnasium so sehr, daß erstlich alle Schüler bis auf 8 oder 10 nach, aus der Stadt entflohen, und hierauf mit Bewilligung des Magistrats und der Provisoren, auch die Lehrer guten Theils fortgiengen. Das gab den Diaconis an der Nicolai- und Marien-Kirche, welche dem neuen Gymnasio gar nicht günstig waren, eine erwünschte Gelegenheit, in Abwesenheit des Churfürsten, von der hier gebliebenen Frau Schwester desselben, der verwitweten Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg Elisabeth Magdalene, im December einen Befehl an den Magistrat auszuwirken, daß er, weil das Gymnasium im grauen Kloster darnieder liege, die vormaligen Schulen bey der Nicolai- und Marienkirche wieder herstellen solle. Sie richteten aber nichts aus, sondern die Visitatoren und Provisoren antworteten der verwitweten Herzogin, daß die neue Schule seit vier Wochen wieder ungefähr mit 12 Lehrern besetzt, auch der ganzen Mark-Brandenburg, sowohl adelichen als bürgerlichen, höchst nützlich, dienstlich und angenehm sey, und den Schutz der Herzogin um destomehr verdiene, da der Adel und die Städte auf dem Landtage

tage und sonst, sich bey dem Churfürsten sehr beschweren würden, wenn die Schule wieder eingienge. Sie klagten hingegen die Diaconos an der Nicolai- und Marienkirche wegen ihres ärgerlichen Betragens an, und versicherten, daß sie bey dem Churfürsten auf derselben Bestrafung dringen würden. Der Churfürst, welcher sich zu Küstrin aufhielt, war ganz anderst gesinnet, als die Herzogin. Er befahl am zweyten und dritten Weihnachtstage 1577 dem Magistrat und den Provisoren, daß sie für die neue Schule im grauen Kloster, welche nicht nur für die Stadt Berlin, sondern auch für die Jugend des ganzen Churfürstenthums der Mark Brandenburg eingerichtet, und nunmehro mit einer beständigen Schulordnung versehen sey, den Ihm angerühmten M. Benjamin Boner, Rector zu Spandow, ohne Verzug zum Rector berufen und bestellen sollten. Es geschah, dieser Mann stund aber dem Gymnasio nur bis 1581 vor, welches den Churfürsten veranlassete, unterm 17ten December 1580 an den Probst und Magistrat zu Berlin den Befehl ergehen zu lassen, daß sie mit Vorwissen des Kanzlers und der Kirchenvisitatoren, einen tüchtigen Mann zum Rector bestellen sollten, der nicht nur gelehrt sey und lesen, (lehren,) sondern auch regieren könne. Die bisher angeführten häufigen Rescripte des Churfürsten, beweisen, wie sehr Er für die Erhaltung und Aufnahme des Gymnasii besorgt gewesen sey, und der Kanzler bestärkte den Churfürsten in dieser gnädigen Gesinnung. Daher richteten die Feinde des Gymnasii das nicht aus, was sie wünschten, ob sie gleich demselben schädlich waren. Außer den vorhin erwähnten

Dia-

Diaconis, gehörten auch der Probst Colerus und der Burgermeister Eisleben zu denselben. Der letzte war es allem Ansehn nach aus Neid gegen seinen Collegen Steinbrecher, die Diaconi um deswillen, weil sie keine Aufsicht über das Gymnasium hatten, und eben dieselben nebst dem Probst auch aus der Ursach, weil Steinbrecher ihnen nicht willfahren, und ihre Einkünfte aus den Schuleinkünften verbessern wollte. Der Bürgermeister und Probst sagten öffentlich, und der letzte sogar von der Kanzel, es werde (von Steinbrechern) mit den Einkünften des Gymnasii untreu umgegangen: allein Steinbrecher schreibet, er halte ihnen diese Verläumdung christlich zu gute, und als ihm endlich 1586 die Schulrechnung förmlich abgenommen ward, zeigte sich zu seiner Rechtfertigung und Ehre, daß er außer ungemein großer Mühe, und Versäumung seiner eigenen Sachen, dem Gymnasio auf 1000 Gulden geschenket, und die Einkünfte desselben jährlich auf 200 Gulden verbessert habe, ob er gleich auf 900 Gulden an die Schulgebäude verwandt. Diese Umstände haben angeführet werden müssen, um den Lesern die Schwierigkeiten zu zeigen, durch welche sich das Gymnasium vom Anfang an durchgedrenget hat. Lasset uns die vornehmsten noch einmahl übersehen. Die Lehrer hatten anfänglich keine freye Wohnung, und so schlechten Gehalt, daß Steinbrecher schreibet, „die armen Gesellen „hätten von ihren Besoldungen kaum das trockne „Brodt haben können.„ Man hofte auf milde Gaben zur Vermehrung der Einkünfte der Schule, von welchen die Lehrer zunächst verbessert werden sollten, diese erfolgten aber nicht so bald als

man

man es wünschte. Denn obgleich die Visitatoren den Predigern am Dom und an den übrigen Pfarrkirchen, befolen hatten, die Leute treulich zu ermahnen, daß sie der neuen Schule durch milde Gaben aufhelfen mögten: so thaten doch unterschiedene Prediger solches nicht nur nicht, sondern verursachten auch durch Neid und Verläumdung der Schule großen Schaden, bey welcher Klage Steinbrecher, außer einigen Anecdoten, welche ich der Vergessenheit übergebe, die Worte Melanchthons anführet, daß die Schulmänner gemeiniglich gelehrter wären, als die Prediger, und deswegen von denselben gehasset würden. Und doch werden die Prediger gemeiniglich zu Aufsehern der Schulen verordnet, ungeachtet man nicht leicht einen Spalding und einen Teller unter ihnen findet.

Geschichte der Schulordnung für das Gymnasium.

Angenehmer als die bisherige Materie, ist dasjenige, was nun von der Schulordnung und von der churfürstlichen Bestätigung des Gymnasii, zu sagen ist. Der patriotische und geschickte Steinbrecher, bekam den Auftrag, in deutscher Sprache eine beständige Schulordnung zu entwerfen, welche er 1577 am Montag nach Mariä Geburt (das ist, nach dem 8ten Sept.) an den General-Superintendenten Musculus und Kanzler Distelmeier schickte, damit sie dieselbige lesen, verbessern, und hierauf dem Churfürsten zur Bestätigung vorlegen mögten. Es ist nicht nur die Absicht gewesen, daß sie gedrucket, und auch andern Städten zum Muster mitgetheilet werden sollte, sondern Diterich berichtet auch in seiner Berlinschen Kloster- und Schulhistorie, daß er eine schriftliche Nachricht gefunden habe, sie sey wirklich 1577

durch

durch Johann Eichhorn zu Frankfurt an der Oder gedruckt worden. Er gestehet aber, daß er kein gedrucktes Exemplar von derselben habe antreffen können, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Nachricht welche er gefunden hat, falsch, oder nur in so fern richtig sey, daß bey dem genannten Buchdrucker der Druck bestellet gewesen. Daß er aber nicht wirklich erfolget sey, wird auf folgende Weise wahrscheinlich. Niemand hat ein gedrucktes Exemplar gesehen, und die grösten Sammler märkischer Sachen, **Küster, Bekmann**, u. a. m. haben dergleichen vergeblich gesucht. Der Churfürst hat diese Schulordnung erst 1579 bestätiget, und vor der churfürstlichen Bestätigung durfte und sollte sie nicht gedruckt werden, es stehet auch in der Bestätigungsurkunde nichts davon, daß sie schon gedruckt sey. Das Gymnasium besaß die die Schulordnung 1581 noch nicht einmahl geschrieben, geschweige gedruckt, denn Rector **Hilden** sagte in seiner Antrittsrede von 1581, zu seinen Collegen, siquidem scripta statuta non habetis.

Inhalt der Schulordnung.

Die Schulordnung ist von den Kirchenvisitatoren, und Provisoren des Gymnasii, in der Vorrede, dem Churfürsten selbst, dem Markgrafen Joachim Friderich, Administratorn des Erzstifts Magdeburg, der verwitweten Herzogin Elisabeth Magdalenen, dem Herrenmeister Martin Grafen von Hohenstein, allen Prälaten, dem Dechanten Levin von der Schulenburg, dem Kanzler Distelmeier, den Domkapiteln, der Ritterschaft und dem Adel, dem Ausschuß und den Verordneten der Landschaft und Städte, auch allen churfürstlichen Bedienten in der Mark Brandenburg, dem Magistrat zu Berlin,

lin, und allen andern Ständen, gewidmet, und zugeeignet. Sie berühren den Nutzen der Schulen, beklagen die schlechte Beschaffenheit der bisherigen, und zeigen, daß die zweymahl versuchte Vereinigung der Nicolaus- und Marienschule, vergeblich gewesen, führen auch an, wie das graue Kloster zum Sitz der neuen Schule in Vorschlag gebracht und geschenket worden, und wie würdig die Kirche desselben der Erhaltung sey, weil viele vornehme Personen in derselben begraben, sie auch bey der jetzigen Kirchenvisitation zu einer Pfarrkirche gemacht worden. Sie gedenken des Vorhabens der Provisoren, etliche Tische für arme junge Leute anzulegen, und hoffen, daß junge Leute, welche wegen ihrer Armuth nicht auf die Universität zu Frankfurt gehen könten, in diesem Gymnasio zu geist- und weltlichen Aemtern tüchtig gemacht werden sollten, und daß es sich innerhalb zehn Jahren zeigen werde, daß diese Anstalt nicht nur der Stadt Berlin, sondern auch der ganzen Mark Brandenburg, vortreflichen Nutzen schaffe. Denn sie sey für das ganze Land, für den Adel und die Städte, zur Erziehung der Jugend so erheblich, daß sich auch jedermann über dieselbige aufs höchste freue, zumahl da in der Mark noch keine vornehme Schule zum Besten der Jugend eingerichtet sey, und also die jungen Leute mit großen Kosten an fremde Oerter geschickt werden müsten. Nun aber könten sie hieselbst und in der Nähe bessern Unterricht haben. u. s. w.

Aus der Schulordnung selbst, führe ich dieses an. Der Churfürst habe die neue Schule im

grauen Kloster dem hiesigen Magistrat, mit der ganzen Kirche, dem Kirchhofe, dem Raum hinten an der Mauer, Beichthause, Kreutzgange, darinn liegenden Garten, und andern Gemächern, so weit sie angewiesen worden, zum Eigenthum geschenket. Da nun diese Schule keine geringe Schule, und nicht so leicht wie die Schulen in andern Städten zu regieren, sondern ein solches vornehmes Gymnasium sey, an welchem dem ganzen Lande gelegen, der Magistrat aber mit den Stadtsachen schon so viel zu thun habe, daß er auf die Schule nicht mit solchen Fleiße, als sich gebühret, acht haben könne: so sollten verständige, fleißige und getreue Männer zu Vorstehern und Provisoren ernannt werden, welche alles besorgten, und jährlich dem Magistrat Rechnung ablegten. Der Churfürst selbst habe zu ersten Provisoren, die Burgermeister Joachim Steinbrecher und Hieron. Tempelhof, und hernach die Rathsverwandten Jobst Krabben und Friederich Trebbow, ernannt, und ihnen auferlegt, die Gebäude und übrige Bedürfnisse der Schule, zu besorgen. Die Rectores, Magistri und übrige Lehrer, sollten ausgesuchte Männer seyn, und nicht ohne Vorbewust des Kanzlers Distelmeier, den der Churfürst zum obersten Befehlshaber dieser Schule verordnet, habe, bestellet werden. Wenn es an einem Lehrer fehle, solle der Magistrat nebst den Provisoren, mit Rath des Kanzlers und Probstes zu Berlin, einen andern, entweder auf der Universität zu Frankfurt, oder wenn keiner daselbst zu haben sey, an andern Orten suchen, und von daher berufen. Die Provisoren sollten auch der Rectoren Bedenken in Ansehung der anderen Lehrer gebrauchen, damit alles

zum

zum Nutzen der Jugend bedacht und gesucht werden möge. Es sollten aber jederzeit 13 Lehrer an dem Gymnasio stehen, nemlich ein Doctor und Professor der Theologie, (welcher zugleich Prediger an der Klosterkirche, und beständiger Aufseher des Gymnasii seyn solle,) ein Rector, ein Conrector, ein Magister und Professor institutionum juris, noch ein Magister der schönen Künste, ein Ober- und ein Unter-Cantor, vier Baccalaurei, ein guter deutscher Schreiber, und ein Infimus. Der Probst zu Berlin solle wöchentlich eine theologische Vorlesung, und monathlich eine Predigt im Kloster halten, und alle große Schüler in Berlin und Cöln sollten die Vorlesung anhören: er solle auch ein fleißiger Mitaufseher über das Gymnasium seyn, den Prüfungen und andern Uebungen beywohnen, und es sowohl von der Kanzel als sonst, bestens empfehlen. Für diese und andere Bemühungen, sollten ihm die Provisores jährlich 10 Thaler zu einem fetten Ochsen geben. (An einem andern Ort stehet, er solle dafür, daß er wöchentlich theologisch lehre oder predige, und Inspector über das Gymnasium sey, jährlich 50 Gulden haben.) Der ganze Haufe der Schüler solle in 7 Klassen vertheilet werden. In die erste Klasse gehörten diejenigen, welche anfiengen artium, philosophiae, linguarum, et doctrinae ecclesiae studiosi zu seyn, und sie solle auch diejenigen zu Aemtern brauchbar machen, welche keine Universität beziehen könnten. Die öffentliche und freye Schule solle vormittags von 6--9, und nachmittags von 12 bis 3 Uhr gehalten werden. Zu Inspectoren wurden, außer dem Probst zu Berlin, 2 Hofprediger, der Dechant der Domkirche, ein Burger-

meister, der Ober-Stadtschreiber (Syndicus) und ein Rathsverwandter, ernannt. Der Rector, zweyte Magister, Obercantor, zweyte und dritte Baccalaureus, und der deutsche Schreiber, sollten in die Nicolaikirche, der Professor Theologus, Conrector, erste Magister, zweyte Cantor, und Ober-Baccalaureus, in die Marienkirche gehen, und die Schüler sollten auch auf gleiche Weise vertheilet seyn. Bey diesem Auszuge lasse ichs bewenden, und übergehe die genauen Vorschriften, welche die Pflichen eines jeden Lehrers, die Klassen und Lectionen, die Ordnung und Zucht, und andere Dinge betreffen. Es ist viel Gutes in dieser Schulordnung, insonderheit in Ansehung der Zucht, welches noch jetzt beybehalten zu werden verdienet, vieles ist sowohl durch die Zeit, als durch die Veränderung des Geschmacks, der Studier- und Lebens-Art, unbrauchbar geworden, und manches ist niemahls in Ausübung gekommen.

Churfürstens Johann Georg Bestätigung dieser Schulordnung.

Sowohl diese Schulordnung, als das Gymsium, hat Churfürst Johann Georg am Montag im Osterfest 1579 in einem öffentlichen Edict bestätiget. Der Churfürst entbietet allen seinen Bedienten, Landständen und Unterthanen in der Mark Brandenburg, wes Standes und Amtes sie seyn mögen, seinen gnädigen Gruß, und macht ihnen bekannt, daß Er, weil Ihm und seinen Unterthanen viel daran gelegen sey, daß in seinem Churfürstenthum und Ländern gelehrte Leute gezogen würden, auf Bitte des Magistrats und der Kirchenvisitatoren, die beyden Schulen zu Berlin in das graue Kloster verlegt, und der daraus entstandenen neuen Schule, Provisoren verordnet, auch

auch eine Schulordnung aufzusetzen befohlen habe. Er habe befunden, daß diese am Margaretentage 1574 solenniter introducirte Schule, und derselben Ordnung, nicht allein der Stadt Berlin, sondern auch der gemeinen Jugend Seines Churfürstenthums im Lande der Mark Brandenburg, auch ausländischen jungen Leuten, nützlich sey, und also dieselbige nebst ihren jetzigen und künftigen Einkünften, Zugehör und der Kirche, dem Magistrat zum beständigen Eigenthum gegeben, auch die Schulordnung, und 1576 geschehene Absonderung der Einkünfte der Schule von den Einkünften des gemeinen Kirchenkastens, bestätiget. Auch seine Erben und Nachfolger, die Markgrafen und Churfürsten zu Brandenburg, sollten den Magistrat, die Provisoren, Inspectoren, und ihre Nachfolger, bey dieser Schule und derselben Ordnung jederzeit schützen. Er befehle auch dem Ministerio der Stadt Berlin, daß es von der Kanzel die Leute zur Förderung der Schule durch milde Gaben und sonsten, ermahnen, die Schule mit in das gemeine Gebet schließen, auch derselben christlich und honorifice gedenken solle. Die Winkelschulen sollten gänzlich aufgehoben seyn. Er lege dem Magistrat ernstlich auf, diese seine Schule treulich zu befördern, und über die Schulordnung festiglich zu halten, widrigenfalls Er die Schule samt ihren Einkünften und Zugehör wieder an sich nehmen, und zum gemeinen Besten bestellen lassen werde, sintemahl Er sich und Seine Erben hierdurch verpflichte, diese Schule jederzeit gnädig zu befördern und fortsetzen zu helfen. Diese Bestätigungsurkunde ist mit des Churfürsten Insiegel und eigenhändigen Unterschrift versehen.

Merkwürdigkeiten aus der Geschichte des ersten Jahrhunderts unsers Gymnasii.

Ich bin nicht gewillet, alle und jede Rectores und Lehrer aus dem ersten Jahrhundert zu erzählen, sondern ich will nur einige besonders merkwürdige auszeichnen. Der vierte Rector, M. Wilhelm Hilden, war ein junger Mann von vieler Gelehrsamkeit, insonderheit war er ein großer Kenner der griechischen Sprache und der aristotelischen Philosophie. Da man ihm nun die Freiheit ließ, neue Einrichtungen im Gymnasio zu machen, bestimmte er wöchentlich in der ersten Klasse 10 öffentliche Stunden für die griechische Sprache, welches zwar seiner vorzüglichsten Wissenschaft und Liebhaberey gemäß, aber im Verhältniß gegen andre Disciplinen, zu viel war. Der Fehler wurde dadurch noch größer, daß er die gesammten Vormittagsstunden des Montags und Dienstags, der griechischen Sprache weihete. Er hatte aber in andern Sachen eine gute Methode, wie dieses Beyspiel zeiget. Anstatt der sogenannten Exercitiorum, sagte er Stücke aus klaßischen griechischen und lateinischen Schriftstellern, deutsch vor, ließ dieselben von seinen Zuhörern ins griechische und lateinische übersetzen, und verglich nachher diese Uebersetzungen mit dem Text der alten Schriftsteller, unter beständiger Beurtheilung. Es ist begreiflich, daß das Gymnasium unter seinem Rectorat in große Aufnahm gekommen sey. Er gieng aber bald ab, und M. Hermann Lipstorp, der zweyte Rector nach ihm, entzog der griechischen Sprache vier Stunden, und widmete dieselben der lateinischen Grammatik. Eben dieser neue Gymnasiarch, wie er sich nannte, machte 1591 Gesetze für das Gymnasium bekannt, welche er auf Verlangen und mit Bewilligung des Ministerii,

des

des Magistrats, und der Inspectoren und Provisoren, entworfen hatte. Sie haben das gemeine Schicksal der Gesetze gehabt, ich will sagen, sie sind vergessen worden. Das Verzeichniß der Lectionen, welches er den Schulgesetzen beygefüget hat, weicht auch von dem Hildenschen stark ab, und hat vornemlich dieses besondere, daß es die hebräische Sprache einführt, welche man vorher eben so wenig als die deutsche Sprachlehre, für nöthig geachtet hatte. 1607 ward das Joachimsthalische Gymnasium gestiftet, und bekam zum ersten Rector M. Karl Bumann, der noch ein paar Jahre vorher Rector des berlinschen Gymnasii gewesen war, und an welchem dieses Gymnasium viel verloren hatte, so wie jenes mit ihm viel gewann. Zum Glück für das berlinsche Gymnasium, war Bumanns Nachfolger an demselben, M. Joseph Götze, auch ein tüchtiger Mann, und dieser neue Rector war darinn glücklich, daß Berlin zu seiner Zeit einen Magistrat hatte, der seine Verdienste erkannte und schätzte. Dieses äußerte sich 1608 da er nach Braunschweig berufen ward, weil er aber diesen Beruf ausschlug, von dem berlinschen Magistrat 50 Thaler geschenkt bekam. Das war zur damaligen Zeit schon ein beträchtliches Geschenk, aber das berlinsche Rectorat war doch so schlecht besoldet, daß Götze sich schon 1610 nach Magdeburg berufen ließ. Der dritte Rector nach ihm, M. Peter Uehr, ist nach 4 Jahren Prediger an der Marienkirche, und endlich Probst in Berlin und Consistorialrath, geworden. Unter seinem Nachfolger im Rectorat, M. Georg Gutke, verlies der Subrector, M. Georg Weber 1629 das Schulamt, ward Rathmann, und end-

lich Bürgermeister zu Berlin. Der vieljährige deutsche Krieg im vorigen Jahrhundert, drückte auch unser Gymnasium und desselben Lehrer. Es fehlte aber doch in dieser trübsäligen Zeit nicht ganz an Patrioten, und zwar im Magistrat, denn als 1634 M. Johann Bornemann das Rectorat angetreten hatte, ward eine öffentliche Prüfung der Schüler angestellet, bey welcher ihnen Belohnungen ausgetheilet wurden, die Benedict Reichard und Caspar Miser, damalige Bürgermeister der Stadt Berlin, auf ihre Kosten angeschaft hatten. 1637 hatte das Gymnasium das traurige Schicksal, daß es wegen der Pest verschlossen werden muste. Es ward zwar im Herbst wieder eröfnet, allein die Pest fieng aufs neue an in Berlin zu wüthen, drung auch in die Klosterwohnungen, und die Lehrer begaben sich zum Theil nach Potsdam. Das Rectorat blieb ein ganz Jahr lang unbesetzt. 1657 hatte das berlinsche Gymnasium einen Rangstreit mit dem cöllnischen, den die beyderseitigen Schüler, bey Beerdigung des churfürstlichen Statthalters Grafen von Witgenstein, sehr tumultarisch führeten, welches vielen Anstoß verursachte. Die Lehrer des berlinschen, bewiesen durch die Geschichte des Gymnasii, und durch Zeugnisse, daß bey chur- und fürstlichen Leichenproceßionen, die Lehrer und Schüler des berlinschen Gymnasii allezeit den Vorzug vor den cöllnischen gehabt hätten, und eben dieses behauptete auch der berlinsche Magistrat, wie die besondern Acten beym Gymnasio besagen. Unter dem Rectorat des Lic. Theol. Jacob Hellwig, wurden 1658 die Gesetze des Gymnasii aufs neue durchgesehen, bestätiget, und auf $2\frac{1}{2}$ Quartbogen in lateinischer und deutscher Sprache

che gedruckt. Dieser gelehrte Mann ist Prediger zu Berlin und Stockholm, und zuletzt Bischof von Esthland, und Präsident im Consistorio zu Reval, geworden. Sein Nachfolger im Rectorat, Conradus Tiburtius Rango, ist zuletzt Generalsuperindent in Pommern geworden, und hat das Rectorat dem M. Gottfried Weber eingeräumet, zu dessen Zeit das erste Jubelfest eingefallen ist.

Allgemeine Betrachtungen über das erste Jahrhundert.

Bevor ich dasselbige beschreibe, wird es nützlich seyn, den Zustand des Gymnasii in dem ersten Jahrhundert, im Ganzen zu übersehen. Es hat in demselben zwanzig Rectores gehabt, von welchen nur drey als Rectores gestorben, die übrigen aber zu andern und vortheilhaftern Aemtern berufen worden sind. Sie sind Professores an andern Gymnasien und auf Universitäten, Prediger, Inspectores, Pröbste, Generalsuperintendenten, Consistorialräthe und Bischöfe, geworden. Das dienet schon zum Beweise, daß sie gelehrte Männer gewesen, und desto schädlicher war es für das Gymnasium, dieselben sobald zu verlieren. Mit den Conrectoren, Subrectoren und Subconrectoren, hat es eine ähnliche Bewandniß gehabt. Und wie konte es anders seyn, da die Lehrer an dem Gymnasio so schlecht besoldet waren! Von 1577 an, bekam der Rector jährlich 120 Gulden Besoldung, einen Wispel Roggen, und 10 Gulden zu Holz. Der Conrector empfing 90 Gulden, und so fiel der Gehalt bey den folgenden Lehren auf 50, 48, 36, 32, 30 und 24 Gulden herab. So bald also ein Lehrer eine einträglichere Stelle bekommen konnte, ließ er das armselige und doch mühsame Schulamt fahren. Man siehet auch jetzt noch

nicht überall ein, wie pflichtmäßig und nützlich es sey, geschickte Schullehrer durch Gehalt und Ehre gut zu belohnen, damit sie nicht nur ihre lebhaften Jahre, sondern auch ihr reifes (jedoch nicht hohes) Alter, und ihre durch vieljährige Uebung erlangten Fertigkeiten, der studierenden Jugend mit Vergnügen widmen.

In dem ersten Jahrhundert unsers Gymnasii, war die lateinische Sprache die Hauptsache welche getrieben wurde. Alle Lehrbücher waren lateinisch, ächtes und unächtes Latein lief durch einander, denn man las zwar die klaßischen Schriftsteller, aber auch die lateinischen Episteln und Evangelia, Luthers und Trotzendorfs lateinischen Catechismum, und andere neue Bücher. Des auswendig Lernens, war kein Ende, und die Lehrer musten mehrentheils nur Hörer abgeben, weil die Schüler unsäglich viel herzusagen hatten. Auf Syntarin und Prosodie, Rhetorik und Dialektik, verwandte man viel Zeit. Niemand gedachte daran, daß es nöthig und nützlich sey, die deutsche Sprache richtig und schön zu reden und zu schreiben. Geographie, Historie, Mathematik, und schöne Wissenschaften, kamen in den öffentlichen Lehrstunden gar nicht vor. Man verehrte Luthers Catechismum so hoch, daß man ihn nicht nur deutsch, sondern auch lateinisch und griechisch las, und auswendig lernte.

Zu Martini, am Neujahrstage und am Tage Gregorii, musten alle Schüler ohne Unterscheid, bey Leibes- oder Relegationsstrafe, den sogenannten Recordationen mit beywohnen, und singen helfen,

und

und an dem letzterwähnten Tage, durfte auch keiner von den Lehrern, bey Strafe eines Thalers, sich dem Umgang und Gesang auf der Strasse entziehen, denn dieser Tag muste, wie die Worte der Schulordnung lauten, aufs herlichste gehalten, auch durch die Prediger am Sontag vorher von den Kanzeln verkündiget werden. Wenn die ganze Schule zu einer Leiche verlangt wurde, so musten auch alle Lehrer, keinen ausgenommen, mitgehen.

Von den Legaten und Schenkungen, welche dem Gymnasio von milden Wohlthätern widerfahren sind, fällt ein beträchtlicher Theil in das erste Jahrhundert, wie aus dem dieser Geschichte beygefügten Verzeichniß der Wohlthäter, ersehen werden kann.

Die Anzahl der Schüler, welche während dieses ersten Jahrhunderts im grauen Kloster studieret haben, kann nicht angegeben werden, weil die noch vorhandenen Matrikeln. erst mit dem 1669sten Jahr anfangen. Sie muß aber sehr ansehnlich gewesen seyn, denn Steinbrecher führet im 73sten Abschnitt der Schulordnung, §. 8. beyläufig an, daß der Schüler über 600 wären, und daß sie in den damaligen Klassen nicht alle Platz gefunden hätten.

Wir kommen nun zu der ersten hundertjährigen Jubelfeyer des Gymnasii. Diese ward 1674 am 22 November angefangen, und einige Tage lang auf folgende Weise begangen. Der Rector Weber machte dieselbige am 21. Nov. durch die oben (S. 67) genannte lateinsche Schrift bekant, und erzählte in derselben die 20 Rectores, welche bis auf ihn dem Gymnasio vorgestanden. An dem vermeynten Erste Jubelfeyer.

Einweihungstage des Gymnasii, welcher damals ein Sontag war, hielt der damalige Probst zu Berlin und Consistorialrath Andreas Müller, in der Nicolaikirche eine Schulpredigt, zu deren Anhörung sich die Lehrer und Schüler des Gymnasii in einer Procession nach der Kirche begaben. Am folgenden Tage, legte der Rector in dem Gymnasio eine lateinische Rede ab, in der er die vornehmsten göttlichen Wohlthaten erzählte, welche dem Gymnasio in den zurückgelegten hundert Jahren, widerfahren waren. Am dritten Tage, wurden Nachmittags im Gymnasio unterschiedene Reden unter Vocal- und Instrumentalmusik, gehalten, und am 26. Nov. auf dem großen Saal des berlinschen Rathhauses, von den Schülern ein Schauspiel aufgeführet, dessen Inhalt die gerettete Unschuld des Bellephoron war.

Zweyten Jahrhunderts erster und längster Zeitabschnitt.

Die Geschichte des zweyten Jahrhunderts unsers Gymnasii, theilet sich in zwey ungleiche Zeitabschnitte; der erste gehet von 1674 bis 1767, und der zweyte von diesem Jahr an, bis auf den heutigen Tag. Der 21ste Rector des Gymnasii, der vorhin genannte M. Weber, war eine auf alle Weise merk- und denkwürdiger Mann, gelehrt, sehr arbeitsam, wie die große Menge seiner kleinen Schriften bezeuget, seinen Collegen und den Schülern ehrwürdig. Er hat 45 Jahre lang im Gymnasio gelehret, nemlich 15 Jahre als Subconrector und Subrector, und 30 Jahre als Rector, und hat während des letzten Amts, 1203 Schüler eingeschrieben. Unter seinem Rectorat ist unterschiedenes merkwürdige vorgefallen. Ein lateinisches Verzeichniß des öffentlichen Unterrichts, welchen die 4 obersten Lehrer des Gymnasii von Michaelis

chaelis 1680 bis Ostern 1681 ertheilet haben, zeiget, daß man damals auch die Universalhistorie, einige mathematische Wissenschaften, nemlich die Geometrie, Geographie und Astronomie, und die christliche Lehre aus Dietrichs catechetischen Unterricht, vorgetragen habe, welcher letzte schon lange vorher eingeführt gewesen. Der große Churfürst **Friderich Wilhelm**, bewilligte durch Verordnungen vom neunten Dec. 1681, siebenten Febr. 1682 und dritten November 1688, den Lehrern am grauen Kloster fünfhundert Thaler Tischgelder aus der Accise. Innerhalb zwanzig Jahren, waren die Dächer des Gymnasii so baufällig, die Klassen so schwarz, auch die Katheder, Bänke und Fußböden von Würmern so zerfressen worden, daß das Gymnasium von außen und innen scheußlich aussahe; also war eine Verbesserung höchst nöthig, welche auch 1695 erfolgte, und den alten und ehrwürdigen Rector so erfreuete, daß er das Andenken von dieser erwünschten Verbesserung, durch ein Programma, eine Redeübung und Inschrift, auf die Nachwelt zu bringen suchte. Unter dem zehnjährigen Rectorat des gelehrten und geschickten M. **Samuel Rodigast**, sind 782 Schüler eingeschrieben worden, und einige für das Gymnasium vortheilhafte Dinge geschehen. Neun Lehrer des Gymnasii, hatten zu ihrer Besoldung, außer den oben erwähnten 500 Thalern Tischgeldern, nur 494 Thaler, 4 Wispel und 20 Scheffel Roggen; es waren auch die ungewissen Einkünfte sehr gering, hingegen die Lebensmittel so theuer, daß die Lehrer nicht anderst als kümmerlich leben, und wenn sie verheirathet waren, ganz und gar nicht dafür sorgen konten, daß nach ihrem Tod ihre Familien

etwas zum Unterhalt hatten. Das Elend der Witwen und Kinder, rührete die Lehrer 1703 so sehr, daß sie einmüthig zu versuchen beschlossen, ob demselben durch Errichtung einer Witwen- und Waisencasse nach und nach abgeholfen werden könne? Ihren Vorsatz unterstützte der Königl. wirkliche geheime Kammer- und Consistorialrath Hans Heinrich von Flemming, welcher zur ersten Anrichtung dieser Casse hundert Thaler zu schenken versprach. Die Lehrer arbeiteten einmüthig zur Ausführung des Vorhabens, und selbst drey Collegen, welche unverheirathet waren, trugen das ihrige redlich dazu bey. Unter diesen letzten, that sich insonderheit der Conrector Sebastian Gottfried Stark hervor, dessen Verdienste die ersten Stifter der Casse, ihren Nachkommen zum dankbaren Andenken empfohlen haben, ungeachtet er schon 1705 von dem Gymnasio ab, und nach Greifswalde als Professor der morgenländischen Sprachen, gegangen ist. So bald die Stiftungsurkunde entworfen, und von den damaligen 9 Lehrern Rodigast, Stark, Frisch, Feller, Dittmar, Kaltschmid, Buchner, Hasse und Schmittstorf, unterschrieben und untersiegelt war überreichte man sie sowohl dem Consistorio als Magistrat zur Bestätigung, welche man auch erlangte, und Herr von Flemming zahlte die versprochene Summe, welche das erste Capital der Casse ausmachte. Um derselben gewisse Einkünfte zu verschaffen, ward beschlossen, daß in dieselbige etwas von den Recordations- und Jahrmarktsgeldern, Legaten, Leichengefällen, Chorstrafen, und Einkünften der erledigten Stellen, fließen, daß auch die neuen Collegen ein gewisses Antrittsgeld, und

Stiftung einer Witwen- und Waisen-Casse.

wenn

wenn sie zu höheren Aemtern hinauf rückten, ein Geschenk geben sollten, es ward auch der Vortheil von den verlegten Schulbüchern, für diese Casse bestimmet. Die Hofnung zu freywilligen Beyträgen und Gaben, hat auch nicht fehl geschlagen, wie das am Ende dieser Schrift folgende Verzeichniß der Wohlthäter, zeiget, und das Capital der Casse ist nach und nach, ungeachtet der gegebenen Pensionen, also angewachsen, daß es gegenwärtig ungefähr aus 7000 Thalern bestehet, und noch größer seyn würde, wenn nicht 1763 und 1764 durch Umsetzung des eingegangenen schlechten Geldes gegen besseres, 1760 Thaler, 2 gr. 6 pf. verloren gegangen wären. Jetzt bekommt eine jede Witwe aus dieser Casse jährlich 80 Thaler Pension, hat auch in dem Witwenhause, in der Spandauer Strasse, welches die verwitwete Hofräthin Lietzmännin 1741 im Testament vermacht hat, freye Wohnung. Zum Begräbniß eines jeden Lehrers und Mitgliedes der Casse, werden aus derselben 50 Thaler gegeben. Nach dem Tode des grösten Wohlthäters unsers Gymnasii, Herrn Sigismund Streits, wird das Capital der Witwen- und Waisencasse aus desselben Stiftung durch die ansehnliche Summe von 3000 Thalern vergrößert werden. Die Stiftung dieser Casse ist also eine der glücklichsten Begebenheiten unsers Gymnasii, und ein überzeugender und rührender Beweis der väterlichen Vorsorge Gottes für dasselbige.

Rang der Lehrer.

Zu eben derselbigen Zeit, als dieses wichtige Werk zum Stande kam, wurde das Gymnasium auch in Ansehung des Ranges ein wenig erhoben. Es giebt zwar die Gelehrsamkeit demjenigen welcher sie besitzt und andern dazu hilft, einen so gro-

ßen

ßen innern Werth, daß er selbst den Platz welchen er einnimmt, durch seine Person ansehnlich macht: allein, dieses erkennet ein sehr geringer Theil der Menschen, hingegen die meisten schätzen den Werth der Personen nach dem Platz welchen ihnen die Gesetze in der bürgerlichen Gesellschaft anweisen, und da kommen die Gelehrten, insonderheit die Schullehrer, mehrentheils sehr zu kurz. Ich sage, mehrentheils, denn es hat bis auf den heutigen Tag noch immer Kaiser und Kaiserinnen, Könige und Königinnen, Fürsten und Fürstinnen gegeben, welche die Gelehrten und Lehrer der Jugend, als solche, vielen andern vorgezogen haben, denen die Geburt und der Titul einen ansehnlichen bürgerlichen Rang ertheilet hat. Die Rectores der Gymnasien in den hiesigen Königlichen Residenzstädten, baten 1704 den **König Friderich den ersten**, daß Er ihren Rang in Ansehung der hiesigen Prediger, bestimmen mögte. Der König verordnete hierauf am 21 Jun. durch eigenhändige Unterschrift, daß die Rectores mit den Diaconis, die Conrectores mit den Predigern in den Vorstädten, und die Subrectores mit den Dorfpredigern, gleichen Rang haben sollten, und zwar also, das derjenige, welcher länger im Amt stehe, vor dem andern den Rang hätte. Der Eingang zu dieser Königlichen Verordnung saget, es sey billig, dahin zu sehen, daß der ordo scholasticus, als dem Publico höchst nöthig und nützlich, nicht in Verachtung gerathe. Dieser Grundsatz ist eines Königs, und jedes Landesherrn würdig. Die ersten Lehrer der Gymnasien, waren damals mit dieser Verordnung zufrieden, in der That aber war der Rang, welchen sie erlangten,

zu gering. Die Männer, welche man zu Lehrern in den wirklichen Gymnasien bestellet, müssen von dem was man allgemeine und insonderheit alte Gelehrsamkeit nennet, mehr besitzen, als die Prediger. Jene erziehen für den Staat, Prediger, Räthe, Minister und andere brauchbare Männer, denen man einen vorzüglichen und großen Rang ertheilet, den Predigern aber, in so fern sie solche sind, wird dieses Geschäft nicht aufgetragen (*). Hätte des jetzigen Königl. Staats- und Justiz-Ministers Herrn von Münchhausen Excellenz schon damals gelebet, und das geistliche Departement zu besorgen gehabt, so würden durch dessen Vorsorge, die Lehrer der Gymnasien gewiß einen höhern Rang bekommen haben, denn Er hat als erster Präsident des Oberconsistorii, einigen Schulmännern die Consistorialrathswürde verschaft, um den Orden der Schullehrer aus dem Staube hervorzuziehen: Er hat auch dafür gesorget, daß zu seiner Zeit zwey Directores hiesiger Schulen, als Räthe in das Oberconsistorium gekommen sind, welches ehedessen nicht gewönlich war. Diese und andere Beweise großer Einsicht

(*) An diesem meinem unmasgeblichen Urtheil, haben Eifersucht und Neid keinen Antheil, denn ich hasse und fliehe diese Laster, habe auch zu Göttingen als Professor, bey öffentlichen Procesionen meine Stelle mehr als einmahl einem Superintendenten eingeräumet, zu St. Petersburg als Prediger die Schullehrer bestens hervorgezogen, und hier zu Berlin, überhebet mich nicht nur mein Zustand und meine Gesinnung, aller Rangstreitigkeit mit den Predigern und Lehrern an Gymnasien, sondern es sind mir auch rechtschaffene, gelehrte und geschickte Prediger und Schullehrer, gleich ehrwürdig.

in die Wichtigkeit des öffentlichen Schulwesens, und in den Werth derer, welche demselben würdig vorstehen, werden das Angedenken dieses Königlichen Ministers unvergeßlich machen.

Vorgeschlagene Verlegung des Gymnasii in eine andere Strasse.

Unter Rodigasts Rectorat, brachten 1705 die Königliche Bediente bey dem Magazin- und Proviant-Wesen, in Vorschlag, daß die Gebäude des Gymnasii, dem daran stossenden damaligen Magazin- und Proviantthause, jetzigen Lagerhause, einverleibet werden mögten, man suchte auch schon ein Haus in der heil. Geiststrasse, dicht neben dem Joachimsthalschen Gymnasio auf, welches der Sitz unsers Gymnasii werden sollte. Dadurch wurden die Lehrer sehr beunruhiget, und ersuchten den Magistrat und Probst, in einer weitläuftigen und gründlichen Vorstellung, daß sie dieses Vorhaben hintertreiben mögten: es ist auch nicht werkstellig gemacht worden. Hingegen ist unter Rodigasts Rectorat diese kleine Veränderung zum Stande gekommen, daß die Schule in Winter und Sommer früh Morgens um 7 Uhr angefangen worden, da sie nach der Schulordnung schon um 6 Uhr angieng, zwischen Michaelis und Gregorii ausgenommen, da sie ihren Anfang um 7 Uhr nahm. Die alte Verfassung, war eben so unvernünftig als unnöthig.

Feuersbrunst im Kloster.

Rector Rodigast starb 1708, und hatte den bisherigen Conrector Christoph Friderich Bodenburg zum Nachfolger, welcher ein gelehrter Mann war, und vorzüglich in der lateinischen Literatur eine besondere Stärke hatte. Zu seine Zeit entstand 1712 am 8ten Sept. eine Feuersbrunst in dem jetzigen Lagerhause, damaligen Magazin- und Proviantthause, welche auch die übe

den gewölbten Klassen stehende Wohnungen, das Dach und den Thurm der Kirche, ergriff und verzehrete. Es wurden aber über den Klassen, zwey neue Stockwerke aufgeführet, in deren oberstem, der um das Gymnasium sehr verdiente Geheimerath **Joh. Christian von Lieffenbach**, ein geräumiges Zimmer zu einer Bibliothek einrichten lies, auch die ersten Bücher zu einer Bibliothek schenkte. Aus dem gleich im Anfang des bodenburgschen Rectorats auf einigen Quartbogen gedrucktem, und 1713 mit einigen Veränderungen wiederholtem Verzeichniß der Lehrstunden in der ersten und zweyten Klasse, erhellet, daß dazumahl eine weit bessere Wahl, als im ersten Jahrhundert getroffen worden, sie war aber doch nicht ohne Fehler. Man lehrete die lateinische, griechische und hebräische Sprache, die Rhetorik, die christliche Lehre über Dieterici instit. catech. die Historie und Geographie, die Physik, die Arithmetik und Geometrie, ja man gab auch einen Vorschmack von den übrigen mathematischen Wissenschaften, welches insgesamt gut war. Daß man aber auch Disputationen über Lehrsätze der Theologie anstellete, analytisch-exegetische Vorlesungen über Bücher des neuen Testaments hielt, bey der Lesung der hebräischen Bücher Mosis, von den Vor- und Gegenbildern handelte, und nicht nur die Logik, sondern auch die Ethik, Politik und Metaphysik lehrete; das war eine schädliche Streiferey in das Gebiet der Universitäten. In Ansehung der philosophischen Wissenschaften, hätte es der Rector bey der Historie der Philosophie bewenden lassen sollen, welche er auch, aber zu kurz vortrug. Der damalige geschickte Subrector **Martin Diterich**, dessen berlinsche Kloster- und

Beurtheilung des Unterrichts.

Schulhistorie oft angeführt worden, machte viel aus der Geographie überhaupt, und aus der märkischen insonderheit, welches unter andern der ganz geographische actus oratorius bezeuget, welchen er 1715 anstellete, und vorher durch eine Einladungsschrift ankündigte.

Freyes Begräbniß der Lehrer und ihrer Familien wird bestätiget.

Vom Anfange des Gymnasii an, haben die Lehrer desselben in der Kirche, ihre Frauen, Kinder und Schüler aber auf dem Kirchhofe, ein freyes Begräbniß gehabt, weil die Kirche und der Kirchhof als ein Zugehör des Gymnasii angesehen worden. Man erkennet dieses aus der Schulordnung, in deren 70sten Abschnitt, und 7ten Paragraphen gesagt wird: „So soll auch niemand ausserhalb den Præceptoren und Schülern, in der Kirche oder auf dem Kirchhofe begraben werden, er erlege denn den Kirchvätern die Gebühr.„ Es beweiset dieses auch die Erfahrung, indem das Gymnasium in den vielen nach seiner Stiftung verflossenen Jahren, im ungestörten Genuß dieses Vorrechts geblieben ist. Diesen alten Gebrauch bestätiget auch 1708 die Königl. Verordnung, wie es mit den Grabstellen in Berlin gehalten werden solle? indem der 7te §. derselben ausdrücklich saget, daß es wegen der Begräbniß der -- -- Schulcollegen -- -- bey der alten Observanz bleibe, daß sie solche frey hätten. Nichts desto weniger bestritten 1723 die Vorsteher der Klosterkirche das Recht der Lehrer, welches aber von dem Consistorio untersucht, und unter dem 8ten Julio zum Bescheid ertheilet wurde: daß sie bey dem freyen Begräbniß für ihre Personen in der Klosterkirche, und für ihre Familien auf dem Kirchhofe, beschützet würden.

Rector

Rector Bodenburg starb am 23 Aug. 1726. Gleich im Anfang seines Rectorats, ward die Nachmittags-Schule, welche nach der Schulordnung um 12 Uhr angehen muste, um 1 Uhr angefangen, weil die Lebensart sich seit 1574 sehr verändert hatte. An kleinen Oertern, kann man es eher bey dem alten Herkommen bewenden lassen, als in großen Residenzstädten, wo die Mode als ein Tyrann herrschet, und derjenige lächerlich wird, welcher behauptet, daß man das Mittags-Mahl noch jetzt zwischen 10 und 11 Uhr einnehmen müsse, weil unsere löbliche Vorfahren diese gute Weise gehabt hätten. Jetzt kann man manchen Schüler kaum um 2 Uhr haben, weil sein Vater erst gegen diese Stunde aus dem Collegio kommt, mit welchem ihn sein Amt verbindet, und dem Sohn nicht eher etwas zu essen gegeben wird. Bodenburg hat als Rector 1536 Schüler eingeführt.

Veränderung des Anfangs der Nachmittags-schule.

Sein Nachfolger, Johann Leonhard Frisch, welcher schon seit 1698 am Gymnasio gearbeitet hatte, war ein verdienstvoller Mann. Was er als Schriftsteller geleistet hat, ist zu seinem unvergänglichen Ruhm bekannt, es muß aber auch dieses nicht vergessen werden, daß er das Berliner Blau erfunden, und zu Berlin die erste Pflanzung von Maulbeerbäumen zum Behuf des Seidenbaues, angelegt hat. Es schenkte nemlich Stanislaus Rücker unserer Witwencasse zwey Baustellen vor dem Spandauerthor, welche ihm angewiesen waren. Diese kaufte Frisch, jede für 10 Thaler, für welchen Preiß er schon eine andere eingezäunte Baustelle, die daran lag, an sich gebracht hatte. Diese Plätze bepflanzte Er mit Maulbeer-

Rector Frischens Verdienste.

bäumen, setzte auch dergleichen auf die damaligen Stadtwälle, und bauete in manchem Jahr auf 100 Pfund Seide. Er war zwar kein lateinischer Stilist, aber ein unterschiedener Sprachen und Wissenschaften kundiger Mann. An seinem grossen Verdienst um die deutsche Sprache, nimmt unser graues Kloster um desto mehr Antheil, da unser College Herr Leynatz uns jetzt dasselbige erhält. Die große märkische griechische Grammatik, welche, so wie andere Schulbücher im Namen des Conferenz-Collegii der vier hiesigen Gymnasien, ans Licht getreten ist, hat Frisch ausgearbeitet. Unter seinem Rectorat ist 1730 bey unserm Gymnasio das Neue eingeführet worden, daß als damals der Conrector des Cölnischen Gymnasii, Joachim Christoph Bodenburg, ein Bruder des vormaligen Rectors Bodenburg, bey dem unsrigen zum Lehrer bestellt worden, er den Titul eines Prorectors bekommen, welcher vorhin nur zweymahl vorkomt. Da nun der neue Prorector unmittelbar auf den Rector folgte, so ward dadurch der Titel eines Conrectors erniedriget, und nunmehr dem vormaligen Subrector gegeben, dessen Titul eingieng, so, daß unmittelbar nach dem Conrector der Subconrector kam. Das währete aber nur bis 1742, denn damals hörete der Titul eines Subconrectors auf, und es ward an desselben statt der Titul Subrector wieder eingeführet. Der erste Subrector, welcher Conrector genannt wurde, war der gelehrte und berühmte Herr Martin Georg Christgau, welcher seit 1739 Rector zu Frankfurt an der Oder ist, und in dessen Stelle bey unserm Gymnasio ein anderer gelehrter Mann, nemlich M. Nathanael Baumgarten trat, welche

Veränderung der Titulaturen beym Gymnasio.

cher nachmals Inspector bey der Friedrichswerderschen Kirche, und Oberconsistorialrath geworden ist. Frisch erlebte noch, daß dem Gymnasio das wichtige Regelinsche Legatum von 5000 Thalern für die Lehrer, und 2000 Thalern für die Communität, wirklich ausgezahlet ward, und starb 1743, nachdem er am grauen Kloster 45 Jahre als Lehrer sehr nützlich gewesen war, und als Rector 1247 Schüler eingeführet hatte.

Vorsorge Gottes für das Gymnasium unter Bodenburgs Rectorat.

Nun trat der vorhin schon genannte Prorector, Joachim Christoph Bodenburg, das Rectorat an, ein Mann, welcher in unserm Gymnasio zu der Universität, und nach derselben, 12 bis 13 Jahre lang, als Hofmeister und Lehrer junger Grafen, Freyherren und Edelleute, zu einem Schulmann zubereitet worden, aber jetzt schon 53 Jahre alt war. Wenn ein Schulmann dieses Alter erreicht hat, sollte man schon daran gedenken, wie er bald von aller Schularbeit entbunden, und in einen sorgenlosen und bequemen Zustand versetzt werden könne: denn zu den Schulämtern schicken sich nur die muntersten und lebhaftesten Lebensjahre. Rector Bodenburg erfuhr zu seiner großen Freude, daß die Vorsorge Gottes für unser Gymnasium, der steigenden Bedürfniß desselben gemäß war. Der Assessor Schrader vermachte den Lehrern 2000, und der Communität 400 Thaler, die Geheimeräthin Graben jenen 300, und dieser 200 Thaler, die Geheimeräthin Schindlern, stiftete 10000 Rthl. Capital zu einem Freytisch für 11 Schüler und einen Aufseher derselben, und Herr Sigismund Streit, evangelisch-lutherischer Kaufmann zu Venedig, machte

Streitische Stiftungen.

den Anfang zu seinen wichtigen Stiftungen für unser Gymnasium. Die Geschichte dieses denkwürdigen Patrioten, und seiner preißwürdigen Stiftungen, erfordert eine eigene Schrift, welche auch dereinst geliefert werden soll. Hier kann nur etwas weniges angeführt werden. Dieser vortrefliche Mann, ist ein geborner Berliner, und hat den Bürger, Hufschmidt und Bierbauer David Streit zum Vater gehabt. In seiner Kindheit ward er in das graue Kloster geschicket, zwar wieder herausgenommen, aber 1700 aufs neue in dasselbige geführet, und in die zweyte Klasse des Gymnasii gesetzt, wie die Matrikel anzeiget. Gleich nach seines Vaters Tode, begab er sich nach Altona, und lernte daselbst die Handlung. Von hier gieng er erst nach Leipzig, und bald hernach 1709 in kümmerlichen Umständen, aber in starkem Vertrauen zu Gott, zu Fuß nach Venedig, woselbst er als Handelsbedienter seinen Unterhalt fand. Er wagte es 1715 sein eigenes Handlungsgewerbe anzufangen, und trieb dasselbige bis 1749. Endlich ließ er sich zu Padova nieder, um sein Leben ganz in der Stille zuzubringen, woselbst er auch noch jetzt im 88sten Jahr seines Alters lebet, zwar die unvermeidlichen Beschwerlichkeiten des Alters empfindet, aber doch noch zuweilen eigenhändig lebhafte Briefe schreibet. Er hatte schon vor 30 bis 40 Jahren den vernünftigen und christlichen Gedanken, daß er sein erworbenes großes Vermögen, am besten zu frommen Stiftungen, insonderheit für Schulen, bestimmen könne. Gleich wie er nun den ansehnlichsten Theil desselben der Stadt in welcher er dasselbige erworben, gewidmet haben soll: also hat er auch beträchtliche Summen an die

Schule

Schule in welcher er als Knabe gewesen, verwendet, in der patriotischen Absicht, seinen Landesleuten freyen Unterricht in allen nützlichen Erkenntnissen, den Studirenden einige Unterstützung, den Lehrern einige Verbesserung ihres Zustandes, und den Witwen und Kindern derselben, einen bessern Unterhalt zu verschaffen. Ueber diese großmüthige und wichtige Endzwecke, und über die beste Art der Erreichung derselben, führete er mit dem Rector Bodenburg zwey bis drey Jahre lang, einen fleißigen und kostbaren Briefwechsel, und endlich erfolgten am 25 October 1752 seine ersten beyden Stiftungen, vermittelst einer Schenkung unter Lebendigen. Nemlich er schenkte 10000 Thaler, deren Zinsen zum Nutzen armer Studierenden und der Lehrer des grauen Klosters, angewendet werden sollen, und 3000 Thaler für die Witwen und Waisen, welche die Lehrer hinterlassen. Der Genuß beyder Stiftungen, gehet erst nach seinem Tode an; unterdessen hat der eben so sorgfältige als wohlthätige Mann, genau bestimmt, wie dereinst die Zinsen von diesen Capitalien angewendet werden sollen? Seine Hauptstiftung wird gleich hernach unter Wippels Rectorat vorkommen. Rector Bodenburg hatte Ursach 1746 sich auch darüber zu freuen, daß der damalige Kriegesrath, nachmalige und noch gegenwärtige Geheimerath und Präsident der Ober-Kriegs- und Domainen-Rechen-Kammer, Herr Christian Ludewig von Tiefenbach, auf welchen die Liebe zu unserm Gymnasio von seinem um dasselbige sehr verdienten Vater (S. 99) fortgepflanzet war, alle Klassen mit neuen Fenstern und Bänken, den großen Hörsaal mit einem ansehnlichen Katheder, und die

zweyte Klasse auch mit einem Katheder, versehen ließ. Das ist aber nur ein Theil der Güte, welche der Herr Geheimerath dem grauen Kloster erwiesen hat. 1757, als Bodenburg 1009 Schüler eingeführet hatte, und dem Rectorat, wegen zunehmender Schwachheit, nicht wohl mehr vorstehen konte, ward ihm am 7ten May der Prorector Johann Jacob Wippel als Gehülfe, unter dem Titul eines Directors zugeordnet; welches er bis 1759 blieb, da Bodenburg im 69sten Jahr seines Alters starb, worauf Wippel am 4ten April als Rector eingeführt ward.

Geschichte des Gymnasii unter Wippels Rectorat.

Dieser gehörete zu den vorzüglichen Schulmännern. Seine lateinische und deutsche Schreibart war gut, und er hatte eine gelehrte Erkenntniß vieler der studirenden Jugend nützlichen und nöthigen Sachen. Daß er das Gymnasium geliebet habe, erkenne ich außer andern Merkmalen, auch daraus, weil er alles, was zur Geschichte desselben dienlich ist, und zu erlangen war, mit großem Fleiß gesammlet und in Ordnung gebracht hat. Ich bedaure, daß sein ökonomischer Zustand nicht so gut, als sein Kopf und Herz gewesen, will mich aber in dieser Schrift weder bey seiner, noch der übrigen neuern Lehrer Geschichte aufhalten, sondern dieselbige für ein besonderes Buch aufheben. Gleich im ersten Jahr seines Rectorats, führte er den von dem Magistrat zum Subrector erwählten Johann Friederich Bähr, ein, welcher seine Schulwissenschaft in unserm Gymnasio erlernt hatte, und von dessen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, Rector Wippel in einer eignen gedruckten Schrift viel Rühmens macht: er starb

aber

aber schon 1761. Das wichtigste, was unter Wippels Rectorat vorfiel, war die Haupt-Stiftung des Herrn Streits. Dieser unvergeßliche Wohlthäter, ließ es bey den vorhin genannten milden Stiftungen nicht bewenden, sondern beschenkte das graue Kloster am 1sten October 1760 annoch mit einer Summe von 50000 Thalern, und verordnete zugleich, wie es mit derselben gehalten werden solle? erklärte auch in den folgenden Jahren seine Meynung noch näher in vier verschiedenen Anhängen. Streitische Hauptstiftung.

Die Hauptsache ist diese. Herr Streit hat verordnet, daß diese 50000 Thaler so lange auf Zinsen ausgethan, und diese zur Vermehrung der Summe so lange gebraucht werden sollen, bis die bestimmten Capitalien von 56000, 20000, 12000, 25000 und noch 12000 Thalern, mit einem Wort, bis 125000 Thaler daraus entstanden sind. Von den ersten 56000 Thalern, sollen alsdenn 16000 Thaler zu Gebäuden, Büchern und Instrumenten angewendet, die Zinsen von den übrigen Summen aber zur Verbesserung der Besoldungen der ordentlichen 9 Lehrer des grauen Klosters, zum Gehalt für einige außerordentliche Lehrer in Sprachen und gewissen Wissenschaften, zur Anrichtung einer neuen Communität für arme Schüler, zu Stipendien für junge Studirende, und zu andern verwandten Absichten, angewendet werden: alles in der patriotischen Hauptabsicht, damit den Märkern überhaupt, und den Berlinern insonderheit, freyer und guter Unterricht in allen nöthigen und nützlichen Sprachen und Disciplinen verschaffet würde. Er hat sich zwar auf seine Lebenszeit die Zinsen von den geschenkten

schenkten Summen vorbehalten, dieselben aber vom Anfang an dem grauen Kloster mildiglich zugewandt, und damit seine gemeinnützigen Absichten desto eher erreicht würden, 1766 schon 15000 Thaler, und 1767 noch 10000 Thaler angewiesen. Allein der großmüthige Wohlthäter hat einen zwiefachen wichtigen Verlust erlebet, denn weil während des letzten Krieges, die Zinsen in schlechtem Gelde einkamen, welches nach dem Kriege in besseres verwandelt werden muste, so gieng eine beträchtliche Summe verloren, und als er 1767 die vorhin erwähnten 10000 Thaler auf das Segebarth-Werstlersche Handlungs-Comtoir anwieß, brach vor völliger Auszahlung derselben, der große Werstlersche Banquerot aus, welcher die streitische Stiftung um eine ansehnliche Summe Geldes brachte. Dieser schmerzhafte Verlust war desto unerwarteter, da Herr Streit den Kaufmann Caspar Friedrich Werstler, aus großem Zutrauen, zum Mitdirector seiner Stiftung, und Administrator des Geldes ernannt hatte, und Niemand den Banquerot desselben besorgte. Hätte sich dieser gedoppelte Unglücksfall nicht ereignet, so würde jetzt schon alles Geld, welches die streitische Hauptstiftung erfordert, beysammen seyn. Eine genauere Nachricht von dieser wichtigen Stiftung, wird künftig ans Licht treten; hier können nur noch einige allgemeine Dinge von derselben angeführet werden. Der sorgfältige Stifter hat ein eigenes Directorium zur Aufsicht und Verwaltung derselben verordnet, welches jetzt aus drey geistlichen und zwey weltlichen Directoren bestehet, und künftig noch ein weltliches Mitglied bekommen soll, auch seinen eigenen Consulenten hat. Es besorget nach des

Stifters

Stifters Verordnung, alles, was zu diesen Stiftungen gehöret, ganz allein. Wenn die vier ersten Lehrer des Gymnasii künftig die Einkünfte genießen wollen, welche ihnen der edelmüthige Stifter bestimmt hat, so muß der Rector ein Doctor der Theologie, und die drey nächsten Lehrer nach demselben, müssen Magistri, alle aber zu diesen akademischen Würden durch Prüfung und Disputation gelanget seyn. Der gütige Wohlthäter hat es nicht bey den wichtigen Geldsummen bewenden lassen, sondern er hat dem grauen Kloster auch eine Anzahl guter Bücher, imgleichen 36 gute Gemälde in schön vergoldeten Rahmen, und vier schlechtere geschenket, und aus Venedig überschickt.

Verzeichniß der vornehmsten Gemälde, welche Hr. Streit dem grauen Kloster geschenket hat.

Den Liebhabern der Kunst, und Freunden ihrer Geschichte, zum Gefallen, will ich die vornehmsten dieser Gemälde nennen, weil öffentlich noch nichts richtiges davon bekannt ist.

Ein alter und großer, aber unbekannter Meister, hat die Muse gemahlt, ein ausnehmend schönes Stück.

Der Mahler Ströbel, zwey Köpfe, einen von einem alten Mann, und einen von einer alten Frau.

Der Mahler *Amiconi*, 1) Lot mit seinen beyden Töchtern, 3 Figuren nach der Natur. 2) die keusche Susanna, 3 Figuren nach der Natur. 3) die Batseba, 3 große Figuren nach der Natur, und zwey halbe. 4) Abrahams Aufopferung Isaacs, 3 Figuren nach der Natur. 5) Salomon wie er einen Abgott anbetet, 10 Figuren, und 3 Köpfe

in

in der Ferne. 6) Rebecca bey dem Brunnen, 5 Figuren, 2 kleine entfernt, und Thiere. 7) Die Geburt des Bacchus, 5 Figuren, und 3 entfernt. 8) Der Raub der Europa, 5 Figuren, 3 entfernt. 9) Ahasverus und Esther, 6 Figuren, 3 entfernt. 10) Die Bekehrung Pauli, 5 Figuren, 4 zu Pferde.

Der Mahler *Nogari*, 1) ein altes Weib mit einer Brille in der Hand, und 2) einen Holländer mit der Tobackspfeife, und einem Beutel in der Hand. Zwey halbe Figuren von besonderer Schönheit. 3) vier schöne Gemälde, genannt educatio, cognitio, operatio perfecta und ad templum gloriae.

Der Mahler *Zuccarelli*, 2 Landschaften.

Folgende Stücke von unbekannten Meistern, betreffen die Stadt **Venedig**. 1) La gloria di Venezia. 2) la sala del maggiore consiglio. Das gröste und ansehnlichste Stück, vortreflich perspectivisch. 3) Die Feyerlichkeit am Giovedi grasso auf dem Sanct Marcus-Platz. 4) Die Procession am Fronleichnamsfest. 5) Die Abfahrt des Doge im Bucentauro am Himmelfahrtsfest, zur Vermählung der Republick mit dem adriatischen Meer. 6) Il Doge nel Pozzello, wenn er sich zum erstenmal dem Volk zeiget, vor seiner Krönung. 7) Ein Wettrennen zu Wasser von verschiedenen Böten, in der Gegend des Ponte di Rialto.

Noch sind 4 Stücke vorhanden, welche Venedig angehen, und von dem Mahler *Antonio Canaletto* verfertiget sind, nemlich der Prospect des großen Kanals, der Platz Rialto, la Vigilia di Santo Pietro, und la Vigilia di Santa Marta.

Wann

Wenn auch die jetzt lebenden Lehrer eben so wenig, als die seit 1752 verstorbenen, den würklichen Genuß dieser preiswürdigsten Stiftungen erleben: so ist doch keiner unter denselben, welcher nicht dem ehrwürdigen Greis, ihren Urheber, hochschätzen, und wünschen sollte, daß Gott ihm die großen Wohlthaten, welche er dem grauen Kloster zugewandt hat, in Zeit und Ewigkeit vergelten wolle.

Rector **Wippel**, starb schon 1765, im 52sten Jahr seines Alters, und hatte in der Zeit, da er das Directorat und Rectorat am grauen Kloster verwaltet, 499 Schüler eingeführet. Bis auf seine Zeit, und während derselben, war schon eine viel bessere Wahl der Disciplinen und Sprachen getroffen worden, als ehemals, doch stellte man unter dem jüngern Rector **Bodenburg**, noch eine Art exegetischer Vorlesungen über das griechische neue Testament an. Unter **Wippels** Rectorat ward vieles verbessert. Die letzte 1763 gedruckte Nachricht von den öffentlichen Lectionen saget, die Disciplinen, in welchen Unterricht ertheilet werde, wären in alphabetischer Ordnung, die Alterthümer nebst der Mythologie, die Calligraphie, die Dichtkunst, die Encyklopädie, die Epistolographie, die Geographie, samt der Heraldik und Numismatik, die Historie nebst der Chronologie und Genealogie, die Mathematik, die Musik, die Orthographie, die Philosophie, die Rechenkunst, die Redekunst, die Sittenlehre, die Terminologie, und die Theologie. Die Sprachen, welche man lehre, wären, die deutsche, die lateinische, griechische und hebräische, es werde auch zu der italiänischen und französischen

Beurtheilung des Schulplans bis an Wippels Tod.

zösischen durch besondere Sprachmeister Anweisung gegeben. Bey der Wahl der Disciplinen und Sprachen, war wenig, bey der Methode desto mehr zu erinnern, jedoch dieses zu rühmen, daß man den Vortrag einer und der andern Disciplin, nicht über die Gränzen des Gymnasii auszudehnen versicherte. Die Mannigfaltigkeit und Anzahl der Bücher, welche ein Schüler haben muste, war groß. Zur Probe: Die christliche Lehre, oder wie man lieber sagte, die Theologie, wurde aus diesen auf einander folgenden Büchern erlernet, aus Porstens Heilsordnung und Luthers kleinem Catechismo, aus Porstens Catechismo, aus Freylingshausens Definitionen, aus eben desselben Compendio, und aus eben desselben Grundlegung, also aus 6 Büchern. Ein Quintaner und Sertaner, sagte nicht nur wöchentlich in zwey Stunden auswendig gelernte lateinische Wörter her, sondern machte auch schon ein exercitium latinum. Ein Schüler eben dieser Klassen, lernte hingegen das Schönschreiben wöchentlich nur zwey Stunden, und sein Schreibtisch war die niedrige Bank, vor welcher er niederkniete; daß also die Schreibstunde eine Strafstunde war. Man wollte einem jeden Schüler nach seiner Fähigkeit helfen, und hatte es folglich also eingerichtet, daß ein Schüler der ersten lateinischen Klasse, welcher von der griechischen Sprache wenig verstund, in eben derselben Stunde, da in der ersten Klasse Latein getrieben wurde, in einer niedrigern Klasse griechisch lernen konte: allein er versäumte darüber die erste lateinische Klasse. Wer nicht hebräisch oder griechisch lernen wollte, konte in eben derselben Stunde, da eine dieser Sprachen gelehret wurde, in eine lateinische

nische Klasse gehen, diese aber war eine niedrigere, in welcher er schon gesessen hatte. Bey diesen Proben des Fehlerhaften in der Einrichtung, lasse ichs bewenden, und erinnere nur noch, daß die Lehrer nicht daran Schuld waren, sondern daß es sich auf die gesamte alte Verfassung gründete. Und was hilfts, viel von Fehlern zu sprechen, da alle menschliche Einrichtungen fehlerhaft sind, und man schon zufrieden seyn kan, wenn die neue nur weniger Fehler hat, als die alte. Uebrigens ist bisher die Rede von den öffentlichen und freyen Schulstunden gewesen, denn die Privatstunden, hiengen von eines jeden Lehrers Willkür ab.

Vergleich des Gymnasii mit der Judenschaft.

Zum Beschluß des ersten und längsten Zeitabschnitts des zweyten Jahrhunderts, ist noch etwas sonderbares und merkwürdiges zu erzählen. Es ist bekannt, daß die Juden hieselbst nur in dem berlinschen Viertel wohnen dürfen. Sie haben in demselben viel Häuser gekauft, und dadurch sind die Accidenzien der Lehrer des grauen Klosters, sehr vermindert worden. Die Cantores beschwehrten sich darüber schon 1762 bey dem geistlichen Departement, und dieses übergab ihre Klage dem Generaldirectorio. Im nächstfolgenden Jahr nahm das ganze Collegium der Lehrer Theil an der Klage, und das Generaldirectorium genehmigte den Vorschlag des Magistrats, daß die Juden von ihren Copulirten, Gebornen und Gestorbenen, dem grauen Kloster die Stolgebüren bezahlen solten. Endlich erfolgte unter dem 12 Sept. 1764 der letzte Bescheid des Generaldirectorii dahin, daß die Judenschaft entweder die Stolgebüren, oder die von den Lehrern des grauen Klosters verlangte jährliche Entschädi-

gungssumme von 400 Thalern, bezahlen solle. Die Judenschaft wandte sich im Märzmonat des 1766sten Jahrs an das geistliche Departement, worauf des Herrn Ministers von Münchhausen Excellenz, dem churmärkischen Oberconsistorio auftrug, durch ein paar seiner Mitglieder einen Vergleich zu vermitteln. Es brachten auch die dazu verordnete Herrn Oberconsistorialräthe Spalding und Lamprecht, diesen Vergleich am 10ten September zum Stande, daß die Judenschaft von Michaelis 1766 an, aus der gemeinschaftlichen Casse jährlich 165 Thaler in vier Quartalen, an statt der Stolgebüren, an das graue Kloster zu bezahlen, und dieses mit solcher Summe zufrieden zu seyn, versprach. Diesen Vergleich bestätigte das churmärkische Oberconsistorium am 18ten September eben dieses 1766sten Jahrs. Von Seiten des grauen Klosters, wurde diese Sache durch den Collegen und Cantor an der Nicolaikirche, Herrn Jacob Ditmar, sehr eifrig und treulich betrieben, welcher auch seit dem die vierteljährige Zahlung von der Judenschaft in Empfang nimt.

Zweyter und neuester Zeitabschnitt des andern Jahrhunderts unsers Gymnasii.

Es folget nun der zweyte und neueste Zeitabschnitt des andern Jahrhunderts unsers Gymnasii, in welchem dasselbige gänzlich umgeschmolzen worden. Sogleich nach dem Tode des Rector Wippels, ergieng, auf Veranlassung des Herrn Ministers von Münchhausen, aus dem Königl. Staatsrath unter dem 17ten May 1765 ein Rescript an den Herrn Oberconsistorialpräsidenten Julius Friederich von Reffenbrink und Herrn Probst Johann Joachim Spalding, als Mitglieder des Oberconsistorii, und an Herrn Kriegesrath

gesrath Johann Daniel Diterich, als zweyten Bürgermeister der hiesigen Königl. Residenzstädte, „den Zustand der hiesigen Gymnasien zu untersu„chen, die Ursachen des Verfalls derselben, und „die Mittel ihnen aufzuhelfen, aufs fleißigste zu „erforschen, mit dem Magistrat darüber in Con„ferenz zu treten, die Fonds aus welchen die Stadt„gymnasia unterhalten würden, nebst den Mitteln „ihrer Verbesserung, sich bekannt zu machen, und „demnächst von allem pflichtmäßigen und gutacht„lichen Bericht abzustatten.„ Die damaligen Königlichen Staats- und Justizminister, welche dieses denkwürdige Rescript unterschrieben, waren die Herren von Jariges, Großkanzler, von Fürst, von Münchhausen, von Dorville, Namen, welche unsere Nachkommen in hochachtungsvollem Andenken behalten werden. Zu gleicher Zeit ward eben dieses Rescript dem hiesigen Magistrat abschriftlich zugefertiget, auch demselben anbefohlen, den Commissarien zur Ausführung des ihnen aufgetragenen Geschäfts, alles Fleißes hülfliche Hand zu leisten. Der Magistrat hatte jetzt Gelegenheit, eine patriotische Willfährigkeit für das Beste der unter seinem Patronat stehenden Stadtgymnasien, zu zeigen, welche ihn den spätesten Nachkommen zum dankbaren Andenken empfelen konnte. Es waren dazumahl die angesehenen ersten Mitglieder des Magistratscollegii, folgende Männer: der geheime Kriegesrath und Präsident Carl David Kircheisen, ein ungemein thätiger Mann, die Herren Kriegesräthe und Bürgermeister Adolph Friderich Riediger, Johann Daniel Diterich, und Carl Friderich Ransleben, und die Herren Kriegesräthe und

Syndici Christoph Benjamin Wackenroder, und Christian Alex. Fried. Buchholz.

Nachdem die vortreflichen Patrioten, welche zu Commissarien verordnet waren, den Zustand der Stadtgymnasien genau erforschet, und gefunden hatten, daß das berlinsche sich von den übrigen, durch die größere Anzahl der Schüler, annoch sehr unterscheide, und von seinem ehemaligen Flor und Ansehn nicht ganz zurück gekommen sey, auch jeder seine Gedanken, wie die Gymnasia besser eingerichtet werden könten, besonders aufgesetzt, und zu den Acten geliefert hatte: brachte Herr Krieges-rath Diterich (der Steinbrechern änlich denkt,) das dreyfache Gutachten, zu dem gemeinschaftlich vollzogenen Entwurf, den alle drey unterschrieben. Sie ersuchten auch den damaligen Probst in Cöln, den O. C. R. Joh. Peter Süßmilch, um sein Gutachten in dieser Sache, welches er auch lieferte. Er sagte gleich im Anfang desselben, daß er schon vor längst gewünschet habe, es mögte das cöllnische Gymnasium mit dem berlinschen vereiniget werden, damit man für bessere Besoldung geschickte Männer zu Lehrern erlangen könne; er wünschte also sehr, daß diese heilsame Sache jetzt zum Stande kommen mögte. Die Commissarien theilten ihren gemeinschaftlichen Plan am 16ten September 1765 dem Magistrat mit, und nachdem derselbige einig geworden war, kamen sie mit demselben am 6ten November auf dem Rathhause zusammen, um über erwähnten Entwurf gemeinschaftliche Berathschlagungen anzustellen. Diese giengen bloß auf das berlinsche und cölnische Gymnasium, und ihr Inhalt war kürzlich dieser. Es würde nützlich seyn, wenn man das cöllnische Gymnasium

nasium mit dem berlinschen vereinige. Das vereinigte Gymnasium, müsse aus den drey obern Klassen beyder Gymnasien zusammen gesetzt seyn, und unter demselben müsten die beyden Schulen stehen, welche aus den übrigen oder untern Klassen eines jeden Gymnasii, errichtet würden. Die Lehrer des vereinigten Gymnasii, könten einen Rector, drey Professores, und etwa noch 2 Magistri seyn. Die beyden Herren Pröbste in Berlin und Cölln, wären zu Ephoris dieses vereinigten Gymnasii zu ernennen. Um die Schulverbesserung so viel immer möglich zu befördern, könten zur Vermehrung der Besoldung der Lehrer, wenn Se. Majestät der König solches allergnädigst genehmigten, aus den Einkünften der Stadtkämmerey, jährlich, ausser den 100 Thalern welche sie schon seit 1762 hergebe, annoch 800 bis 1000 Thaler genommen werden, und dieser letzte Beytrag könte so lange währen, bis er aus der Streitischen Stiftung entweder ganz, oder zum Theil bestritten würde, da er nach dem Verhältniß dessen was aus der Streitischen Stiftung zu diesem Zweck verwendet werden könne, wieder aufhöre. An statt des bisherigen Privatgeldes, müste ein mäßiges Schulgeld gegeben, und zu der Schulcasse, aus welcher die Lehrer besoldet würden, gezogen werden. Die sogenannten Recordationen, und das übrige Singen der Chorschüler auf den Strassen, sey abzuschaffen. Die Klassen des Gymnasii, müsten nach den Disciplinen und Sprachen eingerichtet, dieses aber nebst einigen andern Dingen, so lange aufgeschoben werden, bis ein Rector über das vereinigte Gymnasium gesetzt worden, mit dessen Hülfe man einen ordentlichen Plan machen könne.

Nach dieser Verabredung, statteten die Commissarien am 16ten Dec. 1765 sowohl von derselben, als von ihren gesammten Untersuchungen, an das geistliche Departement pflichtmäßigen Bericht ab, dem sie die Acten ihrer Commißion beyfügten. Der Königl. Staats- und Justizminister Herr von Münchhausen, trat am 31sten Jänner 1766 wegen des Beytrags aus der Kämmerey, mit dem Generaldirectorio in Unterhandlung, und fand dieses hohe Collegium vollkommen willig, die gemeinnützige Absicht zu unterstützen. Es antwortete nemlich dem Herrn Minister am 14ten Febr. daß es aus desselben Zuschrift mit Vergnügen Seine rühmliche Bemühung, dem berlinschen und cöllnischen Gymnasio wieder aufzuhelfen, ersehen habe, auch sehr willig und bereit sey, dieser nützlichen Absicht die Hand zu bieten, und die Bewilligung des jährlichen Zuschusses von 800 Thalern aus der Kämmerey, von des Königs Majestät gemeinschaftlich zu erbitten. Als nun endlich auch die Bitte des Magistrats bey der churmärkischen Kriegs- und Domainenkammer, und durch diese bey dem Generaldirectorio eingekommen war, gieng unterm 18ten April 1766 die gemeinschaftliche Vorstellung der Herren Minister vom Generaldirectorio und vom geistlichen Departement, an des Königs Majestät ab. Sie war von den Herren Ministern von Massow, von Blumenthal, von Münchhausen, und von Hagen, unterschrieben, und betraf die Verbindung des berlinschen und cöllnischen Gymnasii, die beyden Schulen welche unter dem vereinigten Gymnasio stehen sollten, den jährlichen Beytrag von 800 Thalern aus der Kämmerey,

zur

besseren Besoldung der Lehrer, und die Abschaffung des Singens der Chorschüler auf den Strassen. Der König genehmigte das letzte Stück nicht, erklärte aber alles übrige für gut, und zwar beydes eigenhändig. Hierauf erfolgte am 14ten May des Generaldirectorii Befehl an die churmärkische Kriegs- und Domainenkammer, zu verfügen, daß mehrgedachte 800 Thaler aus der Stadtkämmerey an die Schulcasse von Trinitatis an jährlich bezahlt würden. Der Magistrat hielt auch um Erlaubniß an, aus der Kämmerey noch 400 Thaler welche die Schulcasse schuldig war, zu bezahlen, und das Generaldirectorium bewilligte auch dieses sehr gern. Eine solche vollkommene Uebereinstimmung aller Personen, auf welche die Ausführung einer gemeinnützigen Absicht ankomt, ist für die patriotischen Zeitgenossen und Nachkommen, ein angenehmes Schauspiel.

Nun kam es auf die Ausarbeitung und Ausführung der neuen Verfassung, und also auf den Rector an, dessen man sich dazu bedienen wollte. Der damalige berühmte Rector zu Halle, und jetzige Doctor und Professor der Theologie, Herr Miller zu Göttingen, lehnete den Antrag zu dem Rectorat unsers Gymnasii, von sich ab. Man gerieth auf die Gedanken, daß ich zur Ausführung der beschloßenen Absicht brauchbar sey, weil man wuste, daß ich zu S. Petersburg eine große Schulanstalt angelegt hatte. Es ward mir also das Directorat und Rectorat über das zu vereinigende Gymnasium, und zugleich eine Stelle im Oberconsistorio angetragen. Ich hielt mich dazumahl zu Altona an der Elbe auf, nachdem ich zu

Sanct Petersburg mein Predigtamt, und das Directorat über die angelegte Schule, aus wichtigen Gründen niedergelegt hatte. Meine Liebhaberey war niemals auf Schulsachen gefallen, und dennoch war ich durch Gottes Vorsehung mehrmals zu denselben gezogen worden. Da ich nun gewohnt war, dem Wink der göttlichen Vorsehung zuversichtlich zu folgen, so geschahe es auch diesesmahl, und ich kam im October 1766 hier zu Berlin an. Des Herrn Ministers von Münchhausen Excellenz, nahm mich nicht nur leutselig auf, sondern bezeigte auch damals und nachher so großen Eifer für die Verbesserung des Schulwesens überhaupt, und des zu vereinigenden Gymnasii insonderheit, daß mir das übernommene Geschäft immer wichtiger wurde. Auch bey dem Magistrat fand ich eine günstige Aufnahm, die mich hoffen ließ, daß er das Schulwesen fernerhin befördern werde. Es hatte auch dieses Collegium ein noch größeres Vertrauen zu mir, als der Magistrat im 16ten Jahrhundert zu dem Rector Hilden gehabt (S. 86.) und vermöge desselben überließ es mir, einen Entwurf für das zu vereinigende Gymnasium zu machen und zu vollziehen. Das war an sich sehr vernünftig, und für mich sehr ermunternd. Die Wissenschaft des Schulwesens, erfordert eigenen Fleiß, auch vieljährige und tägliche Beobachtungen. Man muß die Einrichtung und Regierung einer Schulanstalt, keinem andern als einem solchen anvertrauen, von welchem man überzeugt ist, daß er eben so gewissenhaft als tüchtig dazu sey, und einen solchen muß man zur Seele derselben machen. Diesen vielsagenden Begrif, darf ich für den verständigen Leser, nicht erst entwickeln. Wer ihn

nicht

nicht passend zu finden glaubet, der gedenke sich die Sache also. Eine öffentliche Schulanstalt, muß einer einzigen dazu tüchtigen und uneigennützigen Person also übergeben werden, daß sie dieselbige als ihr Eigenthum gewissenhaft besorge, wenn sie gleich dem gemeinen Wesen zugehöret. Ganze Collegia, sie mögen Scholarchate, oder Gymnasiarchate, oder Directoria heißen, richten mit aller ihrer Förmlichkeit und Feyerlichkeit nicht so viel aus, als ein einziger thätiger Mann, der das gemeine Beste zu seinem Endzweck macht. Dieses lehret die Erfahrung allenthalben. Es macht aber kein Director allein ein Gymnasium aus, sondern er muß Gehülfen haben, und diese müssen auserlesene und vorzügliche Männer seyn, wenn etwas großes ausgerichtet werden soll. Doch, ich verliere mich beynahe in idealischen Dingen, und es ist Zeit, auf das wirkliche Gymnasium zurückzukommen Hier ist der Plan desselben. Es ist von der Schule im grauen Kloster abgesondert, und hat fünf ordentliche Lehrer, die beyden Lehrer der französischen Sprache und des Zeichnens, ungerechnet. Es ist ein Mittelding zwischen einer gemeinen Stadtschule, und zwischen einer Universität, also wird in derselben mehr als in jener, aber weniger als auf dieser gelehret. Die Gymnasiasten sind keine Studenten, und ihre Lehrer müssen sich durchaus nicht an den höhern Wissenschaften, für welche die Universitäten gewidmet sind, vergreifen. Die studirende Jugend wird in dem Gymnasio zu der Universität gründlich vorbereireitet, um daselbst die höhern Wissenschaften mit desto glücklicherm Erfolg erlernen zu können. Es dienet ihr aber auch das Gymnasium zur Vorbe-

Plan des Gymnasii.

reitung zu Kriegesdiensten und andern Aemtern und Lebensarten, zu welchen Schulwissenschaft nöthig ist. Der Unterscheid zwischen öffentlichen und Privatstunden, ist aufgehoben; alle Sprachen und Disciplinen werden öffentlich gelehret, alle Lehrstunden stehen unter Aufsicht des Directors, und alle machen ein harmonisches Ganzes aus. Ein Lehrer träget nicht verschiedene Sprachen und Disciplinen, sondern nur einerley oder zweyerley vor, um in seinem Fach, oder in seinen paar Fächern, viel zu leisten, lehret auch einerley Sprache oder Disciplin in den verschiedenen derselben gewidmeten Klassen, damit die Lehrart übereinstimmig sey, eine jede Klasse in ihren bestimmten Schranken bleibe, er sich selbst die Schüler in einer untern Klasse zu einer höhern ziehen, und allen Gymnasiasten als ihr Lehrer bekannt seyn möge. Das Gymnasium bleibet beständig in Klassen abgetheilet, deren eine höher ist, als die andere, damit auch die Disciplinen und ihre Lehrlinge stufenweise höher steigen. Die Sprachen, welche gelehret werden, sind die lateinische, griechische, hebräische, (zu der arabischen hat man noch keine Gelegenheit,) deutsche und französische; die Disciplinen sind, christliche Lehre, Geschichte der Religion, (nicht Kirchengeschichte,) Kenntniß der Natur, Erdbeschreibung, allgemeine Geschichte und Geschichte der jetzt vorhandenen Staaten, (jedoch nur im Grundriß,) nebst ihren Hülfswissenschaften, Geschichte der mechanischen Künste, und Geschichte und Grundregeln der schönen Künste und Wissenschaften, Geschichte der Wissenschaften überhaupt, und Geschichte der Philosophie insonderheit, Arithmetik und Geometrie genau, die übrigen mathematischen Wissen-

schaften

schaften nur im Grundriß. Endlich können auch diejenigen, welche Lust und Fähigkeit dazu haben, zeichnen lernen, und allen werden die Grundsätze einer würdigen und christlichen Gesinnung und Aufführung, durch Lehren und Beyspiele empfohlen. Das Gymnasium währet Vormittags drey, und Nachmittags zwey Stunden; jene gehen um acht, diese um zwey Uhr an. Also sind wöchentlich 26 Tagesstunden den Sprachen und Disciplinen gewidmet, die Zeichenstunden am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag, und die Singestunden ungerechnet. In zweyen der 26 Tagesstunden, sind 3, und in den übrigen sind 4 Lehrstunden zugleich. Von diesen sind gewidmet, 22 der lateinischen Sprache, 7 der griechischen, 6 der hebräischen, 5 der deutschen, 6 der französischen Sprache, 4 der christlichen Lehre und der Geschichte der Religion, 6 der historischen und theoretischen Kenntniß der Natur, 6 der Erdbeschreibung, 2 der allgemeinen Geschichte, 2 der Geschichte der Staaten, 1 den Zeitungen zur geographischen und historischen Erläuterung gewisser Artikel derselben, 1 der Geschichte der mechanischen Künste, 2 der Geschichte und den Grundregeln der schönen Künste und Wissenschaften, 1 der Geschichte der Wissenschaften überhaupt, 3 der Geschichte der Philosophie, 9 der Mathematik, 5 dem Zeichnen, (außer 4 Stunden am Mittewochen und Sonnabend Nachmittag,) und 1 Stunde der Sittenlehre. Die Umstände haben bisweilen auf einige Zeit eine kleine Veränderung dieses Sprachen- Disciplinen- und Lehrstunden-Plans erfordert, so daß z. E. die erste Klasse an statt zwoer französischen Stunden, noch 2 lateinische, und die dritte

Klasse

Klasse an statt zwoer Stunden der Naturgeschichte, noch zwo lateinische, gehabt hat, und daß anstatt der 2 Stunden von der Religionsgeschichte, 2 französische gehalten worden sind. Jede Sprache und jede Disciplin hat gewisse Klassen, und diese Klassen sind in den Tagesstunden also vertheilet, daß jeder Lehrer die ihm anvertraute Sprache oder Disciplin, in den derselben gewidmeten Klassen lehren kann. Die Gymnasiasten sind in 3 Hauptordnungen abgetheilet, und es ist bestimmt, was ein jeder Gymnasiast jährlich hören und lernen muß, um nach dem Unterscheid seiner Fähigkeit und seines Fleißes, entweder in 3, oder in 4 bis 6 Jahren, von unten auf durch alle Klassen zu gehen, und was in denselben gelehret wird, zu begreiffen. Das, was in einer jeden Klasse gelehret werden soll, wird alle Jahr geendiget, zum Theil auch alle halbe Jahr zum Ende gebracht, und im folgenden halben Jahr widerholt. **Ein Gymnasiast der dritten Ordnung**, hat wöchentlich 6 lateinsche Stunden, 2 französische, 3 deutsche für die Grammatik, 2 griechische und 2 hebräische, wenn er diese Sprachen lernen will, (sonst an statt derselben Unterricht im Zeichnen, und entweder in der Naturgeschichte, oder in der lateinschen Sprache,) 2 Stunden in der christlichen Lehre, 2 in den ersten Anfangsgründen der Mathematik, 2 in den leichtesten Stücken der Physik, 2 in der Geographie, und 2 in der allgemeinen Weltgeschichte. **Ein Gymnasiast der zweyten Ordnung**, hat wöchentlich 6 ordentliche lateinsche Stunden, 2 französische, 2 für den deutschen Stil, 3 griechische und 2 hebräische, oder an statt derselben 3 Zeichen- und 2 geographische Stunden, 2 für die Geschichte der

Reli-

Religion, (oder an statt derselben noch 2 französische Stunden,) 2 zur Vorbereitung zu der statistitischen Kentniß von Europa, 2 für die Staatengeschichte, (in welchen auch die Geschlechtsfolge der regierenden Häuser, und die Wapen der Staaten an die Tafel geschrieben und gezeichnet werden,) und 4 mathematische, oder an statt derselben 4 lateinische Stunden. **Ein Gymnasiast der ersten Ordnung**, hat wöchentlich 6 ordentliche lateinische Stunden, 2 griechische und 2 hebräische, (oder an statt derselben noch 4 lateinsche,) 2 französische, (oder an statt derselben noch 2 lateinsche,) 2 physikalische, 3 mathematische, (jetzt an statt derselben 3 lateinsche,) 1 geographisch-historische über gewisse Artikel der Zeitungen, 1 über die Geschichte der mechanischen Künste, 2 über die Geschichte und Grundregeln der schönen Künste und Wissenschaften, 3 über die Geschichte der Philosophie, 1 über die Geschichte der Wissenschaften überhaupt.

Plan der Schule im grauen Kloster.

Die untere Schule des grauen Klosters, ist eben so wie die cölnische Schule, gewidmet, junge Leute entweder zu dem Gymnasio, oder zu Handwerkern, Künsten und andern Gewerben zuzubereiten. In derselben arbeiten 4 ordentliche Lehrer, nebst den beyden Lehrern der französischen Sprache, und des Zeichnens. Der Unterricht welcher in derselben ertheilet wird, betrift die deutsche, französische, lateinsche und griechische Sprache, das gute Lesen, das Schreiben, Zeichnen und Rechnen, die christliche Lehre, das leichteste und nützlichste von der Kentniß der Natur, von der Erdbeschreibung und allgemeinen Weltgeschichte,

von

von der guten Lebensordnung und von allgemeinen Haushaltungsregeln, das Briefschreiben, und Lehren zur Beförderung guter Gesinnung und Aufführung. Die Tagesstunden, welche dazu angewandt werden, sind eben dieselben welche im Gymnasio gewönlich. In einigen Tagesstunden sind 3, in andern 4 Lehrstunden. Von denselben sind gewidmet zum Lesen, um der Fertigkeit in demselben und um der Sachen willen, 12, zum Schreiben 15, zum Rechnen 15, zum Zeichnen 4, zu der deutschen Grammatik 2, zum Briefstil 5, zu der lateinischen Sprache 7, zu der griechischen 3, zu der französischen 4, zu der christlichen Lehre 4, zu der Geschichte der Religion 1, zu der Kentniß der Natur 3, zu der Erdbeschreibung und Historie 2, zu der Sittenlehre 1 Stunde, zu der Diät und Oekonomie 2 Stunden. Die Schüler sind auch in drey Hauptordnungen abgetheilet. **Ein Schüler der dritten oder untersten Ordnung**, hat wöchentlich 9 Schreibstunden, 6 Rechenstunden für das Zählen und die 4 Rechnungsarten, 8 Stunden zur Uebung im guten und nützlichen Lesen, (wenn er aber latein und griechisch lernt, nur 4,) 1 in der christlichen Lehre, 1 in den leichtesten Stücken der Kentniß der Natur, 3 lateinsche, 1 griechische und 2 französische Stunden, wenn er nemlich diese Sprachen lernen soll, denn sonst gehet er in die Leseklasse. **Ein Schüler der zweyten Ordnung**, hat wöchentlich 6 Schreibstunden, 5 Rechenstunden für die Regel Detri und die Brüche, 4 Stunden zum guten Lesen in nützlichen Büchern, (wenn er nicht entweder in der lateinschen, oder französischen Klasse sitzet,) 2 Stunden für die deutsche Sprachlehre insonderheit für die Rechtschrei-

schreibung, 4 Briefstunden, 4 lateinsche, 2 griechische, und 2 französische Stunden, wenn er nemlich diese Sprachen lernen soll, 2 Stunden für die christliche Lehre, 1 für die Kentniß der Natur, und 2 Zeichenstunden, wenn er zeichnen lernen will. **Ein Schüler der ersten Ordnung**, hat wöchentlich 4 Schreibstunden, 4 Rechenstunden für die Haushaltungs- und Kaufmanns-Rechnungen, 4 lateinsche, 2 griechische, 2 französische, und 2 Zeichnungsstunden, wenn er diese Sprachen und das Zeichnen lernen will, 1 Stunde für die Geographie, 1 für die Historie, 1 für den Briefstil, 1 für die christliche Lehre, 1 für das nützlichste aus der Geschichte der Religion, 1 für Regeln der guten Lebensordnung, und 1 für Regeln der allgemeinen Oekonomie. Ein paar dieser Stunden werden jetzt wechselsweise ein halbes Jahr lang um das andere, zu den ersten Anfangsgründen der Geometrie, und zum gelehrten Unterricht in der Arithmetik angewendet. Der ganze Haufe der Schüler wird wöchentlich einmahl, eben so wie der ganze Haufe der Gymnasiasten, zur Bildung des Herzens und der Sitten unterrichtet.

Ferien sind nur in den Wochen, in welche die drey so genannten hohen Festtage fallen, und in der Woche, in welcher jährlich die öffentliche Prüfung der Gymnasiasten und Schüler angestellet wird. In den Hundestagen wird wöchentlich ein paar mahl, entweder an einem Vor- oder Nachmittage, sowohl das Gymnasium als die Schule ausgesetzt, und selten ist ein ganzer Tag frey. Eben so wird auch wohl im Winter und zu andern Jahreszeiten, wenn es lange schlecht Wetter gewesen ist, ein

halber

halber Tag zur angenehmen und nützlichen Leibesbewegung frey gegeben.

Die Vorschrift, wie alle genannte Sprachen und Disciplinen im Gymnasio und in der Schule gelehret werden sollen, ist einerley mit derjenigen, welche ich in der neuen Ausgabe meines Unterrichts für Lehrer und Hofmeister, §. 88 bis 146 mitgetheilet habe, und die ich also hier nicht noch einmahl abdrucken lassen will. Wahren Kennern der Schulwissenschaft, des Geschmacks und der Bedürfniß unserer Zeit, kann man diesen Plan des Gymnasii und der Schule, mit zuversichtlicher Hofnung auf ihren Beyfall, zur Beurtheilung übergeben. In wie weit er seit 8 Jahren nach Wunsch ausgeführet worden? gedenke ich bald in einer besondern Einladungsschrift, freymüthig anzuzeigen. In Ansehung einiger Stücke, würde er etwas anders eingerichtet seyn, wenn man sowohl im Gymnasio, als in der Schule, noch einen Lehrer unterhalten könte. Hundert Schüler einer Schule, wenn sie nach ihrem Unterschied und Zweck gut eingetheilet und besorget, und die Lehrer weder mit einer zu großen Vielheit, noch Mannigfaltigkeit, belästiget werden sollen, müssen zum allerwenigsten 4, von rechts wegen aber 6 ordentliche Lehrer haben. Eine gleiche Anzahl Gymnasiasten, hat zum wenigsten 6 ordentliche Lehrer nöthig. Das verstehet und bedenket man aber fast nirgends, und wo man es weiß und beherziget, da fehlet es an hinlänglichen und anständigen Gehalt für so viel Lehrer.

Ich komme nun wieder zu der Geschichte. Das elende Rectorathaus, war vor meiner Ankunft etwas

was ausgebessert worden, und während der Zeit, da ich an dem neuen Plan arbeitete, wurde auch im grauen Kloster eine große Veränderung und Verbesserung vorgenommen. Denn, anderer Reparaturen nicht zu gedenken, so wurde die Communität an einen andern Ort verlegt, und die ehemalige Stube und Kammer derselben, wurden zu Klassen für das Gymnasium eingerichtet. Der Fußboden der ehemaligen zweyten Klasse des Gymnasii, ward erhöhet, und alle für das Gymnasium und die Schule bestimmte Klassen, wurden mit neuen Kathedern, neuen Bänken und Schreibpulten im Rücken derselben, versehen, und die Bänke so gestellt, daß alle Schüler gerade vor den Augen ihrer Lehrer zu sitzen kamen. Die Schreibklasse in der Schule, bekam bequeme Tische zum Schreiben. Nun kam es auf die feyerliche Vereinigung des cölnischen Gymnasii mit dem berlinschen, an. Dazu ward der 29ste May 1767 angesetzt, an welchem Tage bey zahlreicher Versammlung gelehrter und angesehener Männer im großen Hörsaal, der erste Bürgermeister unserer Stadt, der jetzige geheime Kriegesrath Herr Riediger, eine wohlgesetzte lateinsche Rede von dem großen Katheder hielt, und mir das Directorat und Rectorat über das Gymnasium und beyde davon abhangende Schulen, im Namen des Magistrats übergab. Hierauf betrat ich eben denselben Katheder, um mich dem Gymnasio und den Patronen desselben öffentlich zu verpflichten, und den Beschluß machte ein Gymnasiast mit einem Glückwunsch. Dieser feyerliche Tag wurde dadurch noch denkwürdiger, daß Herr Christian Jacob Andreä aus Erfurt gebürtig, welcher zu St. Peters-

Wirklicher Anfang der neuen Verfassung des grauen Klosters.

Andräische Stiftung.

burg ein angesehener Kaufmann und mein Freund gewesen, auf seiner Rückreise aber eben damals in Berlin, und bey unserer Feyerlichkeit gegenwärtig war, den Gymnasiasten und Schülern des grauen Klosters, ein großmüthiges Geschenk von 1000 Thalern in Golde machte. Der freygebige Mann, überließ mir zwar diese beträchtliche Summe zur gelegentlichen Anwendung: ich hielt aber dafür, es sey viel besser, wenn er dieselbige zu einem immerwährenden Capital, und die Zinsen zu Büchern und Kleidungsstücken für arme Schüler, widme. Diesen Vorschlag ließ sich der Wohlthäter gern gefallen, setzte seinen Willen am 6. Jun. 1767 schriftlich auf, und übergab mir diesen Stiftungsbrief zur Verwahrung. Ich habe diese Schenkung im Namen des Gymnasii gerichtlich angenommen, und am 30sten Jul. von dem Magistrat, am 7ten Nov. aber von dem Oberconsistorio bestätigen lassen, und schon am 3ten Jul. das Capital bey der churmärkischen Landschaft zinsbar untergebracht.

Bau des Rectorathauses.

Durch nachdrückliche und kräftige Unterstützung Sr. Excellenz des Herrn Ministers von Münchhausen, kam es 1770 dahin, daß das Rectorathaus mit Bewilligung des Generaldirectorii, auf Kosten der Stadtkämmerey, inwendig ganz verändert und verbessert, und durch ein zweytes Stockwerk erhöhet und geräumiger gemacht wurde. Der Hofrath und Stadtkämmerer Herr Johann Friederich Walther, gab sich bey diesem Bau, eben so wie bey andern ähnlichen Gelegenheiten, viel Mühe, und die Sache war für das Gymnasium desto erfreulicher, da es mit Gebäu-

den

den schlecht versehen ist, auch schwehrlich zu solchen Gebäuden, welche Licht, Gesundheit, Bequemlichkeit und Vergnügen in dasselbige bringen, gelangen wird, wenn nicht unser allergnädigster König ihm dieselben giebt, worauf wir auch hoffen. Um eben die Zeit, da dieser Bau geschah, ward dem grauen Kloster ein ansehnliches Vermächtnis testamentlich beschieden, welches aber jetzt noch nicht bekannt ist. Ich rede nicht von den 1000 Thalern, welche die verwitwete Frau Daun, auch im 1770sten Jahr vermacht hat, damit ein junger Studirender aus dem grauen Kloster, die Zinsen von demselben entweder im Gymnasio, oder auf der Universität, genieße.

Neue Vermächtnisse für das graue Kloster.

Zu den merkwürdigen Dingen, gehöret auch dieses, daß das churmärkische Oberconsistorium unter dem 31 Jun. 1771, dem Director des Gymnasii die Ertheilung des Koblischen Stipendii zuerkannt hat, zu welcher, vermöge Testaments der Wittwe Magdalena Kohlin von 1608, die damaligen Provisores des grauen Klosters berechtiget worden, wenn von ihrer Verwandschaft kein Studirter zu Berlin wohne.

Unter den bisherigen nach und nach erfolgten vortheilhaften Umständen, hat sich das Ende des andern Jahrhunderts unsers Gymnasii, und sein zweytes Jubelfest genähert. Ich wäre nicht werth, Director des Gymnasii zu seyn, ja ich verdiente den Unwillen meiner jetzigen Collegen, und künftigen Nachfolger, wenn ich nicht alles mögliche thäte, oder doch versuchte, was zum Nutzen und zur Aufnahm desselben gereichen kann. Es hat

lange genug mit Armuth und Geringschätzung gekämpfet, ob es gleich der Mark Brandenburg viele brauchbare Männer gezogen, dergleichen noch jetzt in allen Ständen leben. Ich kan demselben kein zweyter Streit seyn, allein ich wünsche ihm alles erdenkliche Gute, und verehre alle diejenigen welche ihm wohlwollen, wie vielmehr denn seine wirklichen Wohlthäter. Es ist oben (S. 83) aus der von dem glorwürdigen Churfürsten Johann Georg bestätigten Schulordnung angeführet worden, daß gleich im Anfang dem Gymnasio ein paar Lehrer unter dem Titul der Professoren zugedacht worden, und blos der Mangel an Besoldungen muß es gehindert haben, daß dergleichen nicht wirklich bestellet sind. Im 1765sten Jahr gedachten die vom Königl. Staatsrath zu der Schulcommißion ernannten vorzüglichen Männer, als hochachtungswürdige Patrioten, da sie sich mit einander vereinbarten, in Vorschlag zu bringen, daß die Lehrer des neu einzurichtenden Gymnasii Professores genannt werden mögten. (S. 117.) Es stimmte auch das Magistratscollegium mit ihnen überein, und das Oberconsistorium selbst war dieser Meynung. Ich trieb aber 1767 diese Sache nicht durch, sondern beschloß, sie ruhen zu lassen, damit die Vollziehung derselben, dem über wenige Jahre bevorstehenden Jubelfest, zu einiger Verherrlichung gereichen mögte. Als nun dieses heranna-hete, war es Zeit sich auf dem geraden Wege an den allergnädigsten König Selbst zu wenden, und ich bat auch den Monarchen am ersten October dieses Jahrs um den Professorcharacter für die jetzigen und künftigen Lehrer des eigentlichen Gymnasii im grauen Kloster, mit desto größerer Zuversicht,

sicht, da Se. Majestät schon 1766 Sich so gnädig gegen das Gymnasium bewiesen, (S. 119) mir auch am 1 October 1773 in einem Antwortsschreiben folgende gnadenvolle Versicherung ertheilet hatten: et c'est dans toute autre occasion, que l'établissement confié à votre direction, dont vous celebrerés dans peu le second Jubilé seculaire, peut compter d'éprouver les effets de ma protection et bienveillance royale. Schon am 4ten October erhielt ich die huldreichste Antwort und Bewilligung meiner diesmaligen allerunterthänigsten Bitte, und der König befahl zu gleicher Zeit Seinem gegenwärtigen Minister vom geistlichen Departement, Freyherrn von Zedlitz, wegen dieser Sache das nöthige zu verfügen, und zu seiner Vollziehung einzusenden. Se. Excellenz säumete auch nicht, des Königs Majestät das erbetene Rescript an das churmärkische Oberconsistorium, zur eigenhändigen Unterschrift vorzulegen, welches also lautete:

König Friderich II. macht die Lehrer zu Professoren.

Von Gottes Gnaden Friderich — —
„Unsern — — Da wir auf allerunterthänigstes Ansuchen Unsers „Ober-Consistorialraths Büsching, „als Directoris des Gymnasii zum „grauen Kloster, den jetzigen und „künftigen Lehrern bey sothanen „eigentlichen Gymnasio, den Professorcharacter *gratis* beyzulegen geruhet: so fügen wir euch solches zu „wissen, mit dem gnädigsten Befehl, „euch darnach nicht nur selbst zu achten, sondern auch dem Magistrat „allhier, und wo es sonst weiter nö-

„thitz, diese Unsere den Lehrern gedach-
„ten Gymnasii erzeigte Gnade, be-
„kannt zu machen. Sind — —
„Berlin, den 11ten October 1774.

Friderich.

v. Zedlitz.

Des Königl. Staats- und Justizministers Freyherrn von Zedlitz Excellenz, gab auch dem Generaldirectorio von dem gnädigen Willen des Königs Nachricht, damit es die Chargencasse und Haupt- Stempel- und Charten-Kammer demselben gemäß befehligen mögte: worauf dieses hohe Collegium unter dem 18ten October an gedachte Casse und Kammer den Befehl erließ, „sich nach dem „Königl. Rescript zu achten, und von den „jetzigen und künftigen Lehrern und Professo-„ribus des Gymnasii im grauen Kloster, kei-„ne *jura* zu fordern, auch daß solches *pro fu-„turo* gelte, in dem Chargencassen-Reglement „und Stempeledict gehörigen Ortes zu noti-„ren.„ Der Oberconsistorialpräsident und Johanniterordens Rittter Herr von der Hagen, dessen sich unser Gymnasium als seines ehemaligen würdigen Mitbürgers, und jetzigen Gönners rühmet, machte den allergnädigsten Willen des Königs unterm 20sten October sowohl dem Magistrat, als mir, bekannt, und auf solche Weise war auch diese Sache zum Stande gekommen.

Wie sehr ich gewünscht und mich bemühet, daß die nun wirklich bey dem Gymnasio erledigte

und

und unbrauchbar gewordene alte Titel, den Lehrern der untern Schule, und insonderheit die Titul Prorector und Conrector, zweyen verdienten, und bisher schlecht belohnten Collegen derselben, noch vor dem Jubelfest beygelegt werden mögten, mag der künftige Geschichtschreiber des grauen Klosters den Nachkommen noch erzählen, wenn sie den alsdenn lebenden Lehrern der Schule, schon lange nach Recht, Billigkeit und Gewonheit, werden beygeleget seyn. Ich setze mit Bedacht selbst die Gewonheit hinzu, weil die Titel welche für die Lehrer unserer von dem Gymnasio abgesonderte Klosterschule gesucht worden, den Lehrern aller Stadtschulen gemein sind.

Das zweyte hundertjährige Jubelfest, wurde diesmal am 22 November gefeyret, ungeachtet diser nicht der wahre Stiftungstag war. Die Feyerlichkeiten, welche dabey vorfallen sollten, waren schon im Augustmonat auf dem Rathhause verabredet worden, und wurden eben daselbst am 12en November, in Gegenwart der Herren Probste, noch einmahl überlegt und festgesetzt. An der Spitze des Magistratscollegii, stund nun, oder stehet jetzt, der geheime Kriegesrath und Policeydirector Herr Johann Albrecht Philippi, ein wegen gelehrter Schriften berühmter Mann. Die Klosterkirche, in welcher die Feyerlichkeiten des ersten Tages angestellet werden sollten, war in Ansehung des Bodens und der Stühle sehr verfallen, und muste also verbessert werden. Diese Vorsorge übernahm der ehemalige Mitbürger unsers Gymnasii, und jetzige Quartier-Commissarius Herr Bartholomäus Wilke, ein sehr thä-

tiger Mann, mit welchem viel ausgerichtet werden kann. Die Feyerlichkeit wurde unserer Stadt, einige Tage vorher, nicht nur durch die Zeitungen, sondern auch durch diese bis auf dieselbige geführte Geschichte des Gymnasii, und durch ein lateinisches Patent angekündiget. Das letzte hat Herr Professor Heindorf, als Lehrer der lateinischen Sprache aufgesetzt, und es lautet also:

QVOD IMMVTABILIS TEMPORVM MODERATOR BONVM FELIX FAVSTVMQVE ESSE IVBEAT

REFERT SOL ALMVS FESTAM LVCEM

SACRAM SVPERSTITIOSIS QVIRITIVM OLIM FASTIS

SACRATIOREM NVNC MELIORIBVS CHRISTIANORVM EPHEMERIDIBVS QVAM VNA MORTALIVM AETAS ADSPICIT SEMEL REDVCIT IN LAVDEM MEMOR NEPOTVM VIRTVS

SAECVLARIA IAM REDEVNT SACRA LEVCOPHAEI

QVOD DISCVSSIS COENOBII SQVALIDI TENEBRIS PVLCHRVM MVSARVM TEMPLVM ESSE SAPIENTIA

IOHANNIS GEORGII ELECTORIS VOLVIT QVONDAM

NVNC FRIDERICI SECVNDI REGIS MAXIMI

MAGNVS IN SCHOLAS AMOR

PERENNI AVGVSTEI FAVORIS SIGNO HONORIFICO DOCENTIVM INCITAMENTO CONDECORAVIT

AGITE ERGO O CIVES IN HYMNOS ET IVBILA SOLVAMINI VBI ILLVXERIT

DIES XXII. NOVEMBRIS

AVSPICATISSIMVS GYMNASII NATALIS

ISQVE DVCENTESIMVS

QVI CELEBRABITVR IN AEDE LEVCOPHAEI SACRA RELIGIOSE ET ORATIONE SECVLARI

QVAM PANEGYRIN

POSTERVS EXCIPIET DIES

ACTV ORATORIO HORA IX. IN AVDITORIO MAIORI INSIGNIENDVS

HAEC VT SOLEMNIA

MAECENATES ILLVSTRISSIMI

AMPLISSIMVS VRBIS SENATVS

PATRONVS SVMME VENERANDI

EPHORI RERVM NOSTRARVM

ET

QVOTQVOT SVNT ATHENAEI NOSTRI

FAVTORES SPECTATISSIMI

PRAESENTIA SVA ILLVSTRIORA REDDERE VELINT CVNCTOS ORANT OBSECRANT

DIRECTOR PROFESSORES ET RELIQVI COLLEGAE GYMNASII BEROLINENSIS.

Es fiel zwar unsere Feyerlichkeit in gemeine Wochen- und Arbeitstage, es nahmen aber doch Personen von allen Ständen Antheil an derselben, ja ein paar Königliche Collegia setzten wegen derselben am ersten Tage ihre Versammlung aus. So kalt und rauh auch der 22ste November war, so verherrlichten doch Ihro Königliche Hoheit die Frau Aebtissin von Quedlinburg, Amalia, Prinzessin von Preußen, und Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Prinz Friderich von Braunschweig, nebst Höchstderoselben Durchl. Frau Gemalin, die Versammlung, durch Ihre Gegenwart, welches nicht nur für das Gymnasium, sondern auch für alle versammlete Zuhörer, sehr erfreulich war. Ueberhaupt war die Anzahl der Zuhörer groß und ansehnlich, und viele Personen von Ansehn musten vergeblich zurückkehren, weil sie nicht in die Kirche kommen konten. Die große Menge, welche alle Stühle und Gänge frühzeitig anfüllete, verhinderte die Lehrer, Gymnasiasten und Schüler, in feyerlicher Reihe paarweise aus dem Gymnasio und über den Kirchhof in die Kirche zu gehen, wie, der getroffenen Verfügung gemäß, hätte geschehen sollen. Nicht lange nach 9 Uhr, fieng der Gottesdienst mit einem sehr guten Gesang an, bey dessen Ende, Herr Oberconsistorialrath Spalding, als Probst in Berlin, die Kanzel betrat, und von derselben die meisterhafte Rede hielt, mit welcher die erste Abtheilung dieser gesammleten Schriften anfängt. So bald sie geendiget war, nahm im Chor der Kirche eine vortrefliche Musik den Anfang; welche nicht für Bezahlung, sondern aus patriotischer Gefälligkeit, von den vorzüglichen Tonkünstlern, welche hier unter

ter dem bescheidenen Namen des Liebhaber-Concerts beliebt und berühmt sind, aufgeführet, und ungeachtet der beschwehrlichen Kälte, mit ungemeiner Geschicklichkeit vollzogen wurde. Man hatte zu derselben nicht eine eigne Cantate, sondern das lateinsche Te Deum laudamus, nach der vortreflichen Graunschen Composition, erwählet. Den Gesang regierte der Musikdirector und Cantor an der Petrikirche Herr Buchholz, und die Sänger waren, außer einer geschickten und angenehmen Sängerin, der Jungfer Stöwen, die cöllnischen Choralisten, mit untermischten Nicolaischen und Marianischen. Nach vollendeter Musik, betrat ich einen Katheder, welcher vor dem kleinen Altar errichtet war, und hielt die Jubelrede, welche den zweyten Platz in der ersten Abtheilung dieser gesammleten Schriften einnimmt, und unmittelbar auf dieselbige ward unter Begleitung der vorhin erwähnten auserlesenen Tonkünstler, Gloria in excelsis Deo, gesungen, womit sich die öffentliche Feyerlichkeit des ersten Tages endigte. Die milden Gaben in den vor den Kirchenthüren ausgestellten Becken, machten eine ganz beträchtliche Summe aus, welche dem größern Theil nach, zu den Reparaturkosten der Kirche verwendet worden.

Gleich nach diesen in der Kirche angestellten Feyerlichkeiten, ward den im Gymnasio versammleten Schülern der grauen Kloster- und cölnischen Schule, Kuchen und Wein ausgetheilt, womit sie vergnügt entlassen wurden. Im großen Hörsaal, war eine lange Tafel für mehr als vierzig Personen gedeckt, an welcher die beyden Pröbste in Berlin und Cöln, als Gymnasiarchen, die Lehrer

rer des Gymnasii und der beyden Schulen, die Rendanten, und die Mitglieder der Streitischen Stiftungs-Direction, nebst ihren Frauen, ansehnlich bewirthet wurden. Kaum war diese Mahlzeit vollendet, als des Königl. wirkl. Geheimen Staats- Kriegs- und Cabinets-Ministers Herrn Ewald Friderich von Herzberg Excellenz, durch den Herrn Doctor und Professor Oelrichs, 100 Thaler in Golde für die Communität übersandte, welches milde Geschenk, großes Vergnügen verursachte.

Am zweyten Tage des Jubelfestes, oder am 23sten November, fieng nach 9 Uhr eine neue Feyerlichkeit an, zu welcher nur Gelehrte und Studirte zugelassen werden konten. Sie ward durch Musik eröfnet, welche der 71jährige Cantor und Musik-Director an der Nicolaikirche, Collega emeritus der Schule des grauen Klosters, Hr. Jacob Ditmar, aufzuführen das Vergnügen hatte. Beym Beschluß derselben betrat Hr. Professor Heindorf den obern Katheder, und hielt eine kurze aber in schönem Latein abgefassete Rede, welche 11 Gymnasiasten und einem Schüler der cölnischen Schule, den Weg, zu den kurzen lateinschen, deutschen und französischen Reden bahnete, die sie fast insgesamt theils ganz, theils größtentheils selbst verfertiget hatten. Es redete nemlich

Carl Rudolph Richter, aus Mittenwalde, von der Verbindlichkeit gegen allgemeine Verdienste. Deutsch.

Frid. Ludew. Lindemann, aus Berlin, von des Churfürsten Johann Georgs Verdienst

dienst um das gemeine Wesen, durch die Stiftung unsers Gymnasii. Deutsch.

Adolph Frid. Franz Runge, aus Berlin, erzählte die Geschichte des Gymnasii, mit beygefügten Wünschen. Französisch.

Daniel Wilh. Ad. Ernst Riediger, aus Berlin, sagte, daß es angenehmer sey in einer öffentlichen Schule, als bey einem privat Lehrer zu studiren. Deutsch.

Christian David Thürnagel, aus Berlin, von dem Studiren in Gymnasien. Lateinisch.

Wilh. David Solbrig, aus Prenden, von dem Nutzen, welchen die öffentlichen Schulanstalten einem Staat leisten. Deutsch.

Carl Gottlieb Böhme, aus Schönerlinde, redete, auch von dem Nutzen, welchen das gemeine Wesen von wohleingerichteten Gymnasien hat. Lateinisch.

Johann Stephan Gottfried Büsching, geboren zu Göttingen, besang das Lob des Churfürsten Johann Georg, in einem deutschen Gedicht.

Christian Ludwig Marcus, aus Berlin, zeigte, daß die Wissenschaften dadurch ihren rechten Werth bekommen, wenn sie zur Tugend und Religion leiten. Französisch.

Wilh. David Büsching, geboren zu Göttingen, redete über Epikurs Ausspruch, daß nur diejenige Gelehrsamkeit einen Werth habe, welche zum glückseligen Leben beförderlich sey. Lateinisch.

Joh. Jacob Christoph Creutz, aus Berlin, gab denen, welche sich den Künsten und Wissen-

Wissenschaften widmen, einen großen Vorzug vor andern. Deutsch.

Carl Wilhelm Ferdinand Späth, aus Blankenburg, wünschte den Lehrern zu dem neuen Character Glück. Deutsch.

Zum Beschluß trat ich noch einmahl auf, und hielt die ganz kurze, erst am frühen Morgen dieses Tages beschlossene und aufgesetzte Rede, welche in der ersten Abtheilung dieser Sammlung den dritten Platz einnimmt. So wie am ersten Tage die Bildnisse des Churfürsten Johann Georgs und Königs Friderich des zweyten, in der Kirche aufgehangen waren: also zierten sie auch am zweyten Tage den großen Hörsaal im Gymnasio, und es kam noch das Bildniß unsers großen Wohlthäters des Herrn Sigismund Streit hinzu. Die Redner bekamen dadurch Gelegenheit, dieselben an beyden Tagen statt der Personen anzureden, und den Zuhörern zur Verehrung und Hochschätzung zu zeigen.

Auf diese Reden, erfolgte die Bewirthung aller Gymnasiasten mit einem ansehnlichen Mittagsmahl. Ueberhaupt sind an beyden Feyertagen in dem Gymnasio über 300 Personen bewirthet worden. Ein Hochedler Magistrat schenkte zu den Kosten, eine beträchtliche Summe Geldes, und sowohl der Kriegesrath und Bürgermeister Herr Johann Daniel Diterich, als der Hofrath, Leib- und Feldarzt, der hiesigen Residenzien und des Nieder-Barnimschen Kreises Physicus ordinarius, auch des Ober-Collegii medici und Collegii sanitatis Mitglied, Herr Johann Georg Lesser,

Lesser, die beyde ehemals Mitglieder unsers Gymnasii gewesen, machten demselben ein erhebliches Geschenk mit Wein, wobey der letzte Wohlthäter insonderheit auf die Schüler, seine milde Absicht richtete.

Den völligen Beschluß aller Feyerlichkeiten, machte am Abend des zweyten Tages, eine Anzahl Gymnasiasten, aus allen dreyen Klassen, dadurch, daß sie unter Fackeln und Musik, einen Umgang durch unterschiedene Gegenden der Stadt anstellten, und nicht nur ihren Lehrern drey glückwünschende Gedichte überreichten, welche wohlgerathene Früchte des poetischen Kopfs ihres ehemaligen Mitschülers, Herrn Isaac Daniel Dilthey, reformirten Candidaten des Predigtamts, meines Neffen, waren, sondern auch dem Herrn Gouverneur, dem Herrn Commandanten, den ersten Mitgliedern des Magistrats-Collegii, den Herrn Pröbsten, und dem Joachimsthalschen Gymnasio, ein frohes Vivat in anständiger Ordnung brachten.

Wenn ich nun noch dieses hinzufüge, daß der Herr O. C. R. und Probst Teller, als einer von den Ephoris des vereinigten berlinschen und cölnischen Gymnasii, an die Lehrer und Gymnasiasten den überaus schön geschriebenen lateinschen Glückwunsch habe ergehen lassen, welchen die erste Abtheilung dieser Sammlung enthält, so habe ich das merkwürdigste von der Geschichte unserer Jubelfeyer angeführet.

Es ist nicht nur gewönlich, sondern auch pflichtmäßig und nützlich, dergleichen Feyerlichkeiten

ten anzustellen und zu beschreiben, denn sie erwecken Aufmerksamkeit, machen starken Eindruck, und reitzen edel- und patriotisch gesinnete Gemüther, zur Dankbarkeit gegen Gott, und zur liebreichen und gütigen Gesinnung gegen öffentliche und gemeinnützige Anstalten. Ich rechne es zu den glücklichen Begebenheiten meines Lebens, daß mich Gott, wider mein ehemaliges Vermuthen, gebraucht hat, zwey ansehnliche Schulanstalten in eben soviel grossen und prächtigen Residenzstädten einzurichten und zu regieren, und ein Zeuge von seiner väterlichen Vorsorge für dieselben zu seyn.

Erster Anhang,

welcher ein Verzeichniß der Lehrer beym grauen Kloster, enthält.

Die allerersten untern Lehrer, können nicht insgesamt genannt werden, weil einige in Steinbrechers Rechnungen, nur unter ihren Vornamen vorkommen, als 1577 M. Peter vor dem Obercantor, Paul, Cantor. Einiger anderen Lehrer Namen, und Jahrzahlen, habe ich in eben dieser Rechnung anderst gefunden, als in den Dieterich-küsterschen Nachrichten, daher man sich die Abweichung von denselben nicht befremden lassen muß. Das nachfolgende Verzeichniß enthält 156 Lehrer.

Albinus, M. Tobias, Collega 1688.

Angelus oder Engel, M. Andreas, geb. zu Strausberg 1561, Conrector um das Jahr 1590,

1590, Inspector zu Strausberg 1592, gest. 1598.

Baumgarten, M. Nathanael, geb. zu Berlin, ward unter dem Titul eines Conrectors, Subrector 1739, Prediger auf dem Friedrichswerder 1741, Inspector daselbst 1749, Oberconsistorialrath 1750, starb 1762.

Bähr, Johann Friderich, geb. zu Berlin 1731, Subrector 1753, starb 1761.

Behr, M. Johann Heinrich, geb. zu Berlin 1698, zweyter Baccalaureus 1745, Ober-Baccalaureus 1748, gest. 1752.

Behrend, Johann Friederich, geb. zu Insterburg 1712, Conrector 1744, Prediger zu Walchow 1748, starb als Rector zu Zerbst.

Bergemann, M. Jacob, aus Bernau, ward Rector 1574, Prediger zu Gardelegen 1575, starb daselbst 1615.

Berger, M. Joachim Ernst, geb. zu Alt-Könickendorf in der Ukermark 1666, Subrector 1689, Rector am Friderichswerderschen Gymnasio 1690, erster Prediger auf der Friderichsstadt 1697, gest. 1734.

Berkov, M. Constantin, aus Neustadt-Brandenburg, Conrector, gest. 1630.

Berkov, Johann, des vorhergehenden Bruder, Baccalaureus 1621, Conrector 1630, Prediger an der Nicolaikirche 1634, gest. 1651.

Beta, M. Bartholomäus, Subrector von 1579 an.

Bodenburg, Christoph Friedrich, geb. zu Croppenstädt im Fürst. Halberstadt 1678, Conrector 1705, Rector 1708, gest. 1726.

Bodenburg, Johann Christoph, geb. zu Croppenstädt im Fürst. Halberstadt 1690, Prorector 1730, Rector 1743, gest. 1759.

Bona, Johann Ludewig, geb. zu Birkenwerder in der Mittelmark 1710, Cantor an der Marienkirche und Collega 1740.

Boner, M. Benjamin, aus Lignitz, Rector 1577, Prediger zu Stendal 1581, Superintendent in der Altstadt Brandenburg 1585, gest. 1598.

Borgau, Bernhard Ludewig, geb. zu Barby 1732, zweyter Baccalaureus 1762, an die cölnische Schule versetzt 1767.

Bornemann, M. Johann, geb. 1604 zu Halberstadt, Rector 1634, gest. 1636.

Bredow, Peter, geb. zu Berlin 1633, Baccalaureus 1654, Subconrector 1668, Subrector 1673, gest. 1689.

Bruchatz, Matthäus, geb. zu Golnow in Pommern 1670, zweyter Baccalaureus 1714, gest. 1744.

Brunner, s. Prunner.

Buchner, Adam, geb. zu Weimar 1651. Zweyter Baccalaureus 1685, Ober-Baccalaureus 1695, gest. 1709.

Bumann, M. Carl, Rector 1598, abermals Rector an der Catharinen-Schule zu Braunschweig 1604, erster Rector des Joachimsthalschen Gymnasii 1607, starb 1610.

Burchardi, Michael, aus Cöln an der Spree, Subconrector 1673, nachgehends Pastor und Inspector zu Apenburg.

Büsching, Anton Friderich, geb. 1724 zu Stadthagen, Magister geworden zu Halle 1747,

1747, Professor zu Göttingen 1754, Doctor der Theologie 1756, Prediger an der S. Peterskirche zu S. Petersburg 1761, Director des vereinigten berlinschen und cölnischen Gymnasii und Oberconsistorialrath 1766.

Busse, M. Martin, geb. zu Cöln an der Spree 1654, Subconrector 1678, Conrector 1680, Rector zu Cotbus 1681, gest. 1724.

von Byrthmannsthal, Johann Ludewig Wachsmann, geb. 1697 zu Hermanstadt in Siebenbürgen, Subrector 1742, gest. 1745.

Camerarius, Leonhard, war Cantor 1584.

Cernitz, M. Johann, war Subrector 1577, Prediger an der Nicolaikirche 1582.

Christgau, Martin Georg, geb. zu Mark Erlbach im Fürst. Bayreuth 1698, Subrector 1727, Conrector 1728, Rector zu Frankfurt an der Oder 1739, Magister 1741.

Cober, Johann, aus Lenzen, Subrector 1719, gest. 1720.

Creide, M. Lorenz, aus Lettenreut in Franken, nach Steinbrechers Rechnung zum erstenmal 1583 als Subrector, Prorector 1587, Prediger zu Herzberg in Sachsen 1590.

Creigäus, M. Matthäus, aus Osnabrück, Conrector 1592.

Crüger, Johann, geb. 1598 zu Groß-Breesen bey Guben in der Lausitz, Cantor an der Nicolaikirche 1622, gest. 1662.

Cunov, M. Christian, aus Berlin, war 1631 Subconrector, und ward nachgehends Prediger zu Bötzow.

Diterich, Martin, geb. 1681 zu Aulosen in der Altmark, Subrector 1708, Diaconus zu Beeskow 1719, Prediger an der Unterkirche zu Frankfurt an der Oder 1721, Prediger an der dasigen Oberkirche und Inspector Adj. 1727. Doctor und Prof. Theol. extraord. 1737. gest. 1749.

Ditmar, Jacob, geb. zu Polzin in Pommern 1665, Cantor an der Nicolaikirche, gest. 1728.

Ditmar, Jacob, des vorigen Sohn, geb. zu Berlin 1703, ward Cantor an der Nicolaikirche 1726, als Lehrer am Kloster eingeführt 1727, und zur Ruhe gesetzt 1769.

Ditmar, Theodor Jacob, geb. zu Berlin 1734, Subrector 1762, Conrector 1769, Professor 1774.

Ebeling, Johann Georg, aus Lüneburg, ward Cantor an der Nicolaikirche 1662, kam nach Stettin als Prof. mus.

Engel, s. Angelus.

Fabricius, M. Martin, Conrector, starb 1622.

Fielbaum, Elias, Collega 1639.

Fischer, Andreas, s. Piscator.

Fischer, M. Georg, kommt in Steinbrechers Rechnung von 1582 an, entweder als Subrector oder Subconrector vor.

Feller, Georg, geb. zu Blankenfelde 1645, Oberbaccalaureus 1678, Subconrector 1695, gest. 1714.

Francus, M. Elias, Collega 1588.

Franke, Joachim, Subconrector 1643, Subrector 1646.

Fride-

Fridericus, Sebastian, Collega 1591, ward Inspector zu Strausberg 1604.

Frisch, Johann Leonhard, geb. 1666 zu Sulzbach, Subrector 1698, Conrector 1708, Rector 1727, gest. 1743.

Frisike, Joachim, Baccalaureus inf. 1631.

Fromm, oder *Probus*, Paul, war Baccalaureus 1581.

Fuhrmann, Wolfgang, war schon 1581 unterster Collega.

Garräus, Sebast. aus Berlin, kommt schon 1581 als Baccalaureus in Steinbrechers Rechnung vor, und heist nicht Garcäus.

Garver, Nic. Collega 1647.

Gaue, Joh. Baccalaureus 1669, nachher Prediger zu Waltersdorf in der Lausitz.

Gissäus, Erdmann, Collega 1630, nachmals Stadtrichter hieselbst.

Gnospel, Georg, Cantor an der Marienkirche 1647.

Gnospel, Georg, des vorigen Sohn, erst Baccalaureus, hernach Subconrector 1673, Conrector zu Stockholm 1674, Hofprediger zu Reval 1678.

Görlitz, M. David, Rector 1587, starb in demselben Jahr.

Götze, M. Joseph, geb. zu Jägerndorf 1566, Rector 1605, Rector zu Magdeburg 1610, gest. 1621.

Grotian, Christian Wilhelm, aus Magdeburg, Subconrector 1729, Conrector 1742, nachher Feldprediger, und endlich Probst zu S. Andreä bey Crossen.

Grunow, Christian Frid. geb. zu Rosenthal un-

weit Berlin, zweyter Baccalaureus 1710, Oberbaccalaureus 1714. gest. 1748.

Gutke, M. Georg, geb. 1589 zu Cöln an der Spree, Rector 1618, gest. 1634.

Hasse, Heinrich, geb. zu Sternberg im Herzogth. Mecklenburg 1662, zweyter Baccalaureus 1695, erster Baccalaureus 1710, Subconrector 1714, gest. 1729.

Heindorf, Joh. Fried. geb. zu Halle 1731, war erst Conrector, und hernach Rector zu Spandow, ward 1769 Subrector am berlinschen und cölnischen Gymnasio, und 1774 Profess.

Heintze, Arnold, Cantor an der Marienkirche, gest. 1623.

Heinzelmann, M. Johann, geb. zu Breslau 1629, Rector 1651, Prediger an der Nicolaikirche 1658, Superintendent zu Salzwedel 1660, gest. 1687.

Hellwig, M. Andreas, geb. 1572 zu Friedland im Herz. Mecklenburg, Rector 1613, Professor zu Rostock, Rector zu Stralsund schon 1618, gest. 1643.

Hellwig, D. Jacob, geb. zu Prizwalk 1631, Rector 1658, Prediger an der hiesigen Marienkirche 1662, Prediger an der deutschen Kirche zu Stockholm 1673, Bischof von Esthland 1677, gest. 1684.

Hennings, Carl Andreas, aus Tangermünde, geb. 1693, Subrector 1720, Conrector 1727, gest. 1729.

Henningsen, Magnus Petrus, geb. zu Hannover 1655, Cantor an der Marienkirche 1688, gest. 1702.

Hermes, Ulrich Johann, geb. unweit Wittstock 1723, zweyter Baccalaureus 1752, Ober-Baccalaureus 1762.

Heynatz, Johann Friedrich, geb. zu Havelberg 1744, Collega an der Schule des grauen Klosters 1769.

Hilden, M. Wilhelm, aus Cöln an der Spree, Rector 1581, Prof. zu Frankfurt an der Oder 1586, starb 1587 im 36sten Jahre seines Alters.

Hindenberg, M. Christoph, geb. 1621 zu Seegelez in der Grafschaft Ruppin, Baccalaureus 1645, Subconrector in eben demselben Jahr, Prediger zu Seelow 1651, gest. 1671.

Hübner, Christoph, war 1629 Cantor an der Marienkirche.

Kaltschmidt, Salomon Friederich, aus der Lausitz, Cantor an der Marienkirche 1702, auf der Friedrichsstadt 1715, zu Stettin 1716.

Kilian, Michael, aus Altenburg, ward Rector 1576, gieng aber in kurzer Zeit wieder ab.

Kirchhof, Johann Friederich, geb. in Cöln an der Spree 1688, Collega und Cantor an der Klosterkirche 1714, gest. 1765.

Klingenberg, Martin, aus Buckow, Cantor an der Marienkirche 1657.

Koch, Herrmann, geb. zu Jever 1638, Cantor an der Nicolaikirche 1668, starb 1697.

Kohlreif, M. Bernhard, geb. zu Gramzow in der Ukermark, Conrector 1634, Rector 1639, Prediger an der Peterskirche zu Cöln an der Spree 1641, Pastor an der Nicolaikirche zu Prenzlow 1642, gest. 1646.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY

Koppe, D. Collega 1577.
Krumkrüger, M. Martin, Subrector 1577.
Kunemann, Johann, Ober-Baccalaureus 1649.
von der Linde, Daniel, Collega 1639, nachher Prediger zu Rudow.
Lindemann, Johann Christoph, zweyter Baccalaureus 1678, hernach Prediger zu Segefeld.
Lipstorp, M. Hermann, aus Lübeck, Rector 1590, Diaconus an der Peterskirche zu Lübeck 1596, starb 1610 als Pastor.
Loth, Peter, Cantor an der Nicolaikirche 1608.
Lubath, M. Martin, geb. zu Beelitz 1621, war 1649 Conrector, 1651 Prorector, nachher Prediger an der Marienkirche, starb 1690.
Lucifer, s. Morgenstern.
Madeweis oder Mateweis, M. Friderich, geb. 1648 zu Sammentin in der Neumark, Conrector 1672, churfürstl. Secretär und Postmeister zu Halle 1681, gest. 1705.
Marggraff, Joh. Collega 1652.
Martini, Gebhard, war schon 1579 Baccalaureus.
Massow, M. Joachim, aus Wusterhausen, Baccalaureus 1604, nachher Subrector, 1617 Pastor zu Lebus, und nachher Inspector zu Fürstenwalde.
Matthiä, Peter, zweyter Baccalaureus 1657, ward Conrector zu Salzwedel, hernach 1671 Rector zu Husum, und starb 1687.
Matthias, Thomas, Baccalaureus 1577.
Mauer, Nic. war 1581 Cantor.
Metzentihn, Joachim, aus Brandenburg, Cantor an der Marienkirche 1715, gest. 1740.

Michae-

Michaelis, Carl Friderich, geb. zu Zöpernick im Herzogthum Magdeburg 1714, Subrector 1748, Conrector 1759, Prorector 1769, Professor 1774.

Milde, Georg, aus Zittau, letzter Baccalaureus 1633, Subconrector 1636, Subrector 1643.

Möller oder Mylius, M. Benedict, Conrector 1590, Inspector zu Landsberg an der Warte, 1592.

Morgenstern oder Lucifer, M. Jonas, war 1591 Subconrector.

Musäus, M. Johann, geb. 1652 zu Petershagen in der Mark, Baccalaureus 1682, Subconrector 1685, Conrector zu Guben 1690, Rector daselbst 1693, starb 1708.

Mylius, s. Möller.

Nachtigal, M. Stephanus, Collega 1589.

Neander, Gottfried, aus Freyberg in Meissen, Baccalaureus um das Jahr 1652, nachher Prediger zu Malchow und Hohen-Schönhausen.

Nisäus, M. Joachim, geb. zu Spandow 1574, Subconrector 1600, Prediger an der Nicolaikirche 1605, gest. 1634.

Pape, Peter, geb. zu Berlin 1634, zweyter Baccalaureus 1661, Diaconus zu Freyenwalde 1665, Oberprediger daselbst 1677, gest. 1708.

Pascha, M. Nicolaus, geb. zu Berlin 1561, Subrector 1583, kommt in Steinbrechers Rechnung bis 1586 vor, ist nachmals nach Preussen gekommen, und 1623 zu Königsberg als Prediger gestorben.

Piscator, Andreas, war 1591 Cantor an der Ni olaikirche.

Pistoris, Wolf, Baccalaureus 1590.

Pölmann, M. Jsaac, geboren zu Neukirchen im Vogtlande, Subrector 1652, hernach Prediger zu Schönberg und Langwitz.

Polz, M. Johann, geboren zu Carlsbad in Böheim, Rector 1636, nachmals Rector zu Wismar, woselbst er 1644 gestorben.

Prätorius, M. Jacob, aus Havelberg, erster Baccalaureus 1623, Subrector 1631, Pastor und Jnspector zu Wriezen an der Oder 1648.

Prätorius, M. Martin, Conrector 1604 und 1606.

Preusse, Gottfried, zweyter Baccalaureus 1654, ward churfürstl. Hofrichter oder Hausvogt.

Probus, s. Fromm.

Prunner, M. Hieronymus, aus Deckendorf in Bayern, Conrector 1574, Prediger an der Marienkirche 1581, Probst an der Petrikirche in Cöln 1584, Hofprediger 1589, Superintendent zu Alt-Brandenburg 1598, Probst zu Berlin 1599, gest. 1606.

Rahn, Baccalaureus 1578.

Rango, D. Conrad Tiburz, geb. zu Colberg in Pommern 1639, Rector 1662, Prof. am Stettinschen Gymnasio 1668, gleich darauf Pastor an der Jacobskirche zu Stettin, nachher Pastor an der Nicolaikirche 1682, Prof. Theol. Primarius zu Greifswalde, Präsident im Consistorio und General-Superintendent in Pommern und Rügen 1689, gest. 1701.

Raue,

Raue, Johann, geb. zu Erxleben in der Altmark 1578, Subconrector 1608, Prediger an der Nicolaikirche 1609, gest. 1631.

Richter, Paul, war zweyter Baccalaureus 1579.

Rodigast, M. Samuel, geb. zu Greben im Fürstenth. Altenburg, Conrector 1680, Rector 1698, gest. 1708.

Rösner, M. Gottfrid, Subconrector um das Jahr 1660.

Rosa, M. Samuel, erst Subconrector, 1668 Subrector, nachmals Rector in der Altstadt Salzwedel.

Schirmer, M. Michael, aus Leipzig, Subrector 1636, nachher Conrector.

Schmidt, Frid. Baccalaureus 1676, nachher Collega am Joachimsthalschen Gymnasio.

Schmidt, Heinrich, geb. 1663 zu Elze im Bistum Hildesheim, Subrector 1685 und zugleich Vesper-Prediger an der Georgenkirche, gest. 1698.

Schmitstorf, Erdmann, geb. zu Berlin 1626, Collega 1660, gest. 1715.

Schnee, Christian, Baccalaureus 1636.

Schneider, Joh. aus Naumburg, Baccalaureus im 17ten Jahrhundert, ist hernach Prediger geworden.

Schöppe, Jacob, Baccal. im 17ten Jahrhundert, zuletzt Prediger zu Rosenthal.

Scultetus oder Schulze, M. Jacob, Rector 1610, Pastor und Inspector zu Wusterhausen an der Dosse 1612.

Schulze, Christian Anton, geb. zu Quedlinburg 1716, Subrector 1745, Conrector 1749, Prorector 1759, Professor 1774.

Senff,

Senff, M. Wolfgang, ist, wie es scheinet der Mann, welcher in Steinbrechers Rechnung unter dem Namen M. Wolfgang, schon 1577 als Cantor an der Nicolaikirche, nachher in Lipstorps Lectionsverzeichniß von 1591, als Subconrector unter dem ganzen Namen M. Wolfgang Senff vorkomt.

Sidow, Georg, kommt in Steinbrechers Rechnung 1586 als Baccalaureus vor, war aber 1591 Cantor an der Marienkirche.

Simon, Lorenz, Cantor im ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts.

Solbrig, David Christian, geb. zu Hindenburg in der Altenmark 1713, Conrector am cölnischen Gymnasio 1740, nachher Prorector erst am cölnischen, und 1767 am vereinigten berlinschen und cölnischen Gymnasio, starb 1769.

Spengler, M. Adam, geb. 1612 zu Siebenbrunn im Vogtlande, Rector 1641, Pastor und Inspector zu Wriezen an der Oder 1651, gest. 1665.

Starke, Sebastian Gottfried, geb. zu Brand unweit Freyberg 1668, Conrector 1698, Prof. der morgenländ. Sprachen zu Greifswalde 1705, Director der Ritterschule zu Brandenburg 1708, gest. 1710.

Stegmann, Christian, Subconrector um das Jahr 1682.

Thesendorf, M. Peter, Conrector 1639, welches er auch noch 1647 war, nachgehends Prediger an der Nicolaikirche zu Prenzlow.

Thürnagel, Christoph David, geb. zu Oschersleben im Fürstenthum Halberstadt 1717,

Collega,

Collega, und Cantor an der Klosterkirche 1760.

Thürnagel, Joh. Carl, geb. zu Löbegün 1707, zweyter Baccalaureus 1749, Ober-Baccalaureus 1752, gest. 1762.

Tiele, Andreas, war schon 1579 Baccalaureus.

Treuer, M. Gotthilf, geb. zu Beeskow 1632, Subconrector 1652, Subrector 1653, Diaconus zu Beeskow 1660, Prediger zu Frankfurt an der Oder 1672, gest. 1711.

Vehr, M. Peter, geb. 1585 zu Altstadt Brandenburg, Rector 1614, Prediger an der hiesigen Marienkirche 1618, Probst in Berlin 1648, Consistorialrath 1651, gest. 1656.

Vehr, M. Peter, des vorhergehenden Sohn, geb. zu Berlin 1644, Conrector 1668, nach Stralsund zum Conrectorat berufen 1671, ist ebendaselbst Rector, und zuletzt Pastor an der Jacobs-Kirche geworden, gest. 1701.

Viola, Joh. Georg, aus Ulm, Oberbaccalaureus 1627, Prediger in Friedland 1630.

Ungnad, M. Georg, geb. 1663 zu Seehausen, Subconrector 1690, Diaconus zu Seehausen 1694, gest. 1704.

Vulpinus, Emanuel, Subrector 1634, Rector der Salderschen Schule zu Altstadt Brandenburg 1636.

Vulpinus, Johann, Collega 1623.

Wartenberg, M. Ernst Christian, geb. zu Leipzig 1665, Subrect. 1690, Feldprediger 1694, Prediger zu Hohenzaden in Pommern 1699.

Weber, M. Georg, geb. zu Berlin 1585, Subrector 1617, Rathmann zu Berlin 1629, Burgermeister 1642, gest. 1662.

Weber, M. Gottfried, geb. zu Berlin 1632, Subconrector 1653, Subrector 1660, Rector 1668, gest. 1698.

Wiesenmeyer, Bernhard, aus Helmstädt, Collega 1639, nachher Prediger zu Petershagen.

Wippel, Joh. Jac. geb. 1714 zu Bieren im Herz. Magdeburg, Prorector 1743, Director 1757, Rector 1759, gest. 1765.

Woeden, Paul, Baccalaureus gest. 1630.

Zachow, Joh. Baccalaureus inf. 1652.

Zenkfrey, M. Heinrich, Collega 1605.

Zieselmeier, Ferdinand, Baccalaureus 1674, Collega am Joachimsth. Gymnasio 1677.

Zweyter Anhang,

welcher

das vereinigte berlinsche und cöllnische Gymnasium im grauen Kloster, und die davon abhangende Schulen, nach dem jetzigen Zustande abschildert.

Gymnasiarchen:

weltliche

Herr Geheime Kriegesrath, OberAuditeur, Bürgermeister und Verordneter bey der Churmärkischen Landschaft, Riediger.

Herr Kriegesrath, Bürgermeister und Verordneter bey Städte-Casse, Diterich.

Herr Kriegesrath und Stadtsyndicus Wackenroder.

geistliche

geistliche

Herr Oberconsistorialrath, berlinscher Probst und Inspector, Spalding.

Herr Oberconsistorialrath, cölnischer Probst und Inspector, D. Teller.

Lehrer des Gymnasii.

D. Anton Friederich Büsching, Oberconsistorialrath, Director und Rector des vereinigten Gymnasii und der beyden Schulen.

Herr Christian Anton Schulze, Professor.

Herr Carl Friederich Michaelis, Professor.

Herr Theodor Jacob Ditmar, Professor.

Herr Johann Friederich Heindorf, Professor.

Lehrer der Schule im grauen Kloster.

Herr Johann Ludewig Bona, Cantor an der Marienkirche, und Collega.

Herr Ulrich Johann Hermes, Collega.

Herr Christoph David Thürnagel, Cantor an der Klosterkirche und Collega.

Herr Johann Friederich Heynatz, Collega.

Lehrer an der cölnischen Schule.

Herr Rudolph Dieterich Buchholz, Musikdirector und Cantor an der Peterskirche, und Collega, welchem die Unter-Aufsicht über die Schule aufgetragen ist.

Herr Andreas Conrad Semler, Collega.

Herr Bernhard Ludewig Borgau, Collega.

Herr Johann Christoph Gottfr. Martius, Collega.

Gemein-

Gemeinschaftliche Lehrer am Gymnasio und an den Schulen.

Herr Pierre Balthasar Arnal, Lehrer der französischen Sprache.

Herr Otto Christian Sahler, Lehrer im Zeichnen.

Emeriti.

Herr Christian Tobias Damm, Rector des cölnischen Gymnasii.

Herr Jacob Ditmar, Cantor und Musikdirector an der Nicolaikirche, Collega der Schule.

Rendant der Schulcasse.

Herr Carl Gottl. Neumann, Geheimer Secretär, Ober-Kirchen-Vorsteher der Nicolai- und Marien-Kirche, Rendant der Kirchen-Armen-Casse, Calculator beym Churmärk. Amts-Kirchen-Revenüen-Directorio, und Einnehmer bey der Stadt Einlage.

Rendant der Communitäts-Casse.

Herr David Gottl. Schatz, Ober-Kirchen-Vorsteher der Nicolai- und Marien-Kirche.

Aufseher über die Current-Schüler.

Herr Johann Joachim Sander, Küster an der Kloster-Kirche, und Aufseher über die Berlinschen Current-Schüler.

Herr Johann Christ. Sommer, Aufseher über die Cölnischen Current-Schüler.

Directo-

Directorium der Streitischen Stiftung.

Herr Geheime Tribunals- und Oberconsistorialrath Lamprecht, Director.
Herr Oberconsistorialrath, Probst und Inspector Spalding, Director.
Oberconsistorialrath und Rector Gymnasii Büsching, Director.
Herr Professor Schulze, Director.
Herr Banquier Scheel, Director.
Herr Hofrath und Kammergerichts-Advocat Schulze, Consulent.

Dritter Anhang,

von den

Stiftungen, Vermächtnissen und Schenkungen, welche der Schule im grauen Kloster widerfahren sind.

I. Für das graue Kloster überhaupt.

Von 1574 an, verwandte der churf. Lehnssecretär und Bürgermeister, Joachim Steinbrecher, von seinen eigenen Mitteln, auf 1000 Fl. an die Schule, welche er derselben schenkte. Ohne seine unermüdete Vorsorge, wäre die Schule nicht zum Stande gekommen. s. S. 78.

Die Bürgermeister Thomas Matthias und Hieronymus Tempelhof, nach Steinbrechers Zeugniß, christliche redliche Leute, die es mit der Kirche und Schule treulich meyneten, verbaueten an der Klosterkirche viel Geld, welches sie schenkten. s. von dem zweyten oben S. 70.

Der Kanzler **Lampert Distelmeier**, versprach gleich anfänglich der Schule 500 Thaler, welche er aber an sich behielt, und 30 Thaler Zinsen davon entrichtete. Das Capital selbst zahlete er nicht aus, sondern an desselben statt, vermachte er in seinem Testament 600 Thaler, mit der Verordnung, daß eine Hälfte der Zinsen, den Predigern an der Nicolai-Kirche, und die andere der Schule im grauen Kloster, zufließen solle. Dieses Capital ist 1589 bey der churmärkischen Landschaft zu 4 Procent untergebracht worden. Sonst hat der Kanzler kurz vor seinem Tode 3000 Thaler Capital dazu bestimmt, daß von den Zinsen derselben, Stipendia an Studenten gegeben werden sollten, und seine hinterlassene Witwe und Erben, haben solchen seinen Willen 1616 förmlich vollzogen. Die Gymnasiasten des grauen Klosters, können auch Antheil daran nehmen.

1575 vermachte **Jacob Lehne**, der Schule 100 Thaler.

In eben demselben Jahr, schenkte der **Magistrat zu Berlin** der Schule 4000 Thaler, und Churf. Johann Georg bestätigte diese Schenkung 1576. Das Capital stund schon bey der churmärkischen Landschaft, stehet auch noch jetzt bey derselben, und wird jährlich mit 240 Thaler verzinset. s. S. 75.

1576 bestimmten die Kirchen-Visitatoren aus dem gemeinen Kirchen-Kasten für die Schule, (s. oben S. 75.) an baarem Gelde 206 Fl. 8 Gr. 2 Pf. Einkünfte, und an Getreide 6 Wispel 17 Scheffel Roggen, 1 Wispel 23 Scheffel Gerste, 2 Wispel 6 Scheffel Hafer, und 22 Gr. 4 Pf.

4 Pf. baar, welches alles Churfürst Johann Georg in eben demselben Jahr bestätigte. Jene Summe baarer Einkünfte, entstund also: 48 Thaler waren Zinsen von 800 Thalern aus dem Lehn Corporis Christi zu Rosenthal, welche bey der Städte-Casse untergebracht waren und noch jetzt stehen: 4½ Fl. Zinsen (jetzt 2 Thl. 4 gr.) kamen von 75 märkischen Gulden (jetzt 53½ Thalern) auch aus dem eben genannten Lehn, welche bey der churmärkischen Landschaft stunden, und noch stehen: 25 Gulden Zinsen von 458 Fl. welche an 3 Orten stunden, und vorhin zu den Einkünften des Calands gehöret hatten: 15 Fl. (jetzt 11 Thl. 6 gr.) von 250 Fl (jetzt 187 thl.) Capital aus der Honowen Commenda, welche bey der Städte-Cassa untergebracht waren, und noch jetzt stehen: 94 Fl. Zinsen von 11 kleinen Capitalien, deren 3 bey dem Magistrat stunden und noch stehen, (eines von 200 Fl. aus Joachim Brietzkens Testament, eines von 50 Fl. wegen Martin Bredereich, und eines von 300 Fl.) 2 von der Städte-Cassa verzinset wurden (eines von 100 Thl. jetzt 107 Thl. 6 gr. zu Michaelis belegt, und eines von 100 Thalern zu Ostern belegt,) und die übrigen an verschiedene Personen ausgeliehen waren. Das Getreide, kam theils aus Pächten zu Niebede, welche im folgenden Jahr zu Gelde gemacht wurden, theils aus Wustermark. Noch erhielt 1576 die Schule 86 Fl. 16 Gr. Zinsen von 3 Capitalien, welche vor der damaligen Kirchen-Visitation nicht zu dem Kirchen-Kasten gekommen waren, und von dem Magistrat verzinset wurden, nemlich 800 Fl. Präbenden-

Gelder, welche Churfürst Joachim der Schule bestimmt hatte, 400 Fl. aus der Ebel Brietzkin Testament, und 200 Gulden wegen des Gartens, den der letzte Guardian des Klosters verkauft hatte. Ueberhaupt verzinsete der Magistrat der Schule 1577 schon 2050 Fl. Capitalien mit 125½ Fl. Zinsen, und gab noch außerdem entweder 10 Haufen Holz, oder so viel Geld, daß davon 10 Haufen für die Schule gekauft werden konnten.

1577 gab **Jobst Krabbe**, Stadt-Kämmerer zu Berlin, 200 Thaler, jedoch so, daß er und seine Erben dieses Geld an sich behalten, und es jährlich mit 12 Thalern zu Ostern verzinsen könnten. Allein seine Erben zahlten 1601 an statt dieses Capitals der Nicolai-Kirche und der Schule im grauen Kloster 350 Thaler aus, von deren Zinsen ein jeder der 9 Lehrer jährlich 1 thl. 8 gr. bekommen sollte.

1626 schenkte der berlinsche Kaufmann **Christian Weiler**, den Lehrern des grauen Klosters 166 Speciesthaler 16 Silbergroschen, oder 200 Thaler, welche bey der Städte-Casse unablöslich untergebracht wurden.

1681 bewilligte Churfürst **Friederich Wilhelm** den Lehrern am grauen Kloster jährlich 500 Thaler Tischgelder aus der Accise. Man muß diese Gelder, durch welche die Freytische der Schulcollegen bey den Bürgern, aufgehoben wurden, nicht mit der **Brau-Accise Vergütigung** verwechseln, welche die Accise-Casse einem jeden Lehrer für 2 Freybaue bezahlet. Sie beträgt seit 1767 für jeden Lehrer jährlich 38 Thaler.

1690

1690 belegte der Kaufmann **Andreas Simon** bey der churmärkischen Landschaft 1500 Thaler für 6 Procent Zinsen, und widmete von diesen den Lehrern am grauen Kloster 5 Thaler, und der Communität eben so viel. 1720 kündigte die Landschaft das Capital auf, behielt es aber wieder für 5 Procent. Seit dieser Zeit empfangen die Lehrer nur 4 thlr. 14 gr. und die Communität eben so viel, aus diesem Vermächtniß.

In eben dieses Jahrhundert, wird auch des **Staatsraths von Blumenthal** Vermächtniß von 300 Thalern gehören, welches von der Städte-Casse mit 6 Procent verzinset wird.

1708 vermachte der Geheime Kammer- und Consistorial-Rath, **Hans Heinrich von Flemming** den Lehrern 200 Thaler, und 1710 that er noch 100 Thaler hinzu.

1716 schenkte der Geheimerath, **Johann Christian von Tieffenbach**, Stifter unserer Schulbibliothek, 100 Thaler, und widmete die Zinsen dieses Capitals den beyden Lehrern, welche Aufseher über die Bibliothek sind. Dieser würdige Mann, und desselben gleichgesinnter Sohn, der Herr Geheimerath und Präsident, **Christian Ludewig von Tieffenbach**, haben aus gütiger Zuneigung zu dem Gymnasio, das Provisorat bey demselben in einer langen Reihe von Jahren, bis 1752 verwaltet.

1737 vermachte der Banquier **Zacharias Negelin**, in seinem Testament den Lehrern 5000 Thaler, von welcher Summe sie seit 1742 die ersten Zinsen genossen hat. Das Capital ist bey der churmärkischen Landschaft untergebracht worden.

1738 vermachte Anna Louisa Jennette, Witwe des Geheimen Finanzraths, Christian Graben, in ihrem Testament der Nicolai-Kirche und dem grauen Kloster, 1200 Thaler. Dieses Vermächtniß, in so fern es das Gymnasium angieng, wurde demselben 1746 in 300 Thalern ausgezahlet, welche damals zu Baukosten angewendet werden musten.

1744 vermachte der Apotheker und Assessor des Collegii Medici, Johann Christoph Schrader, den Lehrern 2000 Thaler.

1752 schenkte der venetianische Kaufmann, Herr Sigismund Streit, ein geborner Berliner, dem Gymnasio 10000 Rthlr. und

1760 noch 50000 Thaler, welche durch die Zinsen zu 125000 Thalern anwachsen sollen. s. oben S. 105 -- 108.

1770 hat eine noch unbekannte milde Person, dem grauen Kloster eine ansehnliche Summe testamentlich beschieden, welche dereinst für dasselbige eine sehr erfreuliche Wohlthat seyn wird, weil selbst die Streitische Stiftung, wenn sie künftig genußbar wird, den Lehrern die Nothdurft des Lebens noch nicht verschaffen kann.

Die Zeit und Beschaffenheit des Lindenschen Legati, welches jetzt nur 25 Thaler beträgt, und dessen Zinsen unter die 6 untersten Lehrer des grauen Klosters vertheilet werden, kan ich nicht anzeigen.

Aus der Stadt-Kämmerey hat das Gymnasium im 18ten Jahrhundert empfangen:

1716 zur Bezahlung der Bauschulden 200 Thlr.
1718 abermals 100 Thlr.

1753

1753 aufs neue zu Baukosten 150 Thlr.
17$\frac{82}{83}$ zu Verminderung der Schulden 250 Thlr.
17$\frac{84}{87}$ abermals — — 74 Th. 13 gr. 6 pf.
und nachher noch — 400 Thl. s. S. 119.

Noch sind zur Verbesserung der Besoldungen der Lehrer aus der Kämmerey bewilliget worden,

1762 jährlich 100 Thaler.

1766, jährlich 800 Thaler, und 8 Haufen freyes Brennholz zur Heitzung der Klassen. s. oben S. 117—119.

1770 hat die Kämmerey die Kosten zur bessern Ausbauung und Erhöhung des Rectorathauses hergegeben. s. oben S. 129.

II. Für die Wittwen-Casse desselben.

1704 Der geheime Kammer- und Consistorialrath, **Hans Heinrich von Flemming**, der schon in dem vorhergehenden Abschnitt als Wohlthäter des Gymnasii vorgekommen ist, schenkte der Wittwen- und Waisen-Casse ihr erstes Capital mit 100 Thalern.

1706 verschafte der Hof- und Ordens-Rath **Christian Martin Richter**, von 2 ungenannten Wohlthätern 20 und 10 Thaler, und er selbst gab 50 Thaler.

1708 die **Erben** des gewesenen Cantors an der Nicolai-Kirche **Johann Krügers**, gaben 25 Thaler.

1713 vermachte **Friederich Zorn**, Apotheker zu Berlin, in einer Beylage zu seinem Testament,

500 Thaler, welches sich 1716 bey der Eröffnung des Testaments fand.

1714 Stanislaus Rücker schenkte 2 Baustellen vor dem Spandauer-Thor, welche für 20 Thaler verkauft wurden.

1728 wurde die Casse durch 500 Thaler auf folgende Weise verstärket. Der Consistorialrath und Probst Johann Porst, hatte auf einem Bogen Papier geschrieben, daß er 1500 Thaler, welche ihm zugehörten, ob sie gleich unter Schraders Namen bey dem hiesigen Gewerk der Tuchmacher stünden, ad pios usus, nach dem Beyspiel seines sel. Schwiegervaters Zorn, bestimme. Dieses erklärte sein Schwiegersohn, der Apotheker Johann Christoph Schrader und desselben Ehefrau Maria Elisabeth Porstin, also, daß die Wittwen- und Waisen-Casse des grauen Klosters 500 Thaler haben solle, welche ihr auch zugeschrieben wurden.

1732 vermachte der Materialist Rüdiger 180 Thaler.

1734 schenkte ein Ungenannter 10 Thaler, und
1740 ein andrer Ungenannter 5 Thaler.

1741 ward das Testament eröffnet, welches Anna Sabina von Ziegler, nachgelassene Wittwe des Hofraths und Bürgermeisters Johann Joachim Lietzmann, 1738 errichtet hatte. Es fand sich in demselben, daß sie den Wittwen des grauen Klosters, das Vorderhaus ihres in der Spandauerstrasse belegenen Brauhauses vermacht habe, welches auch ihr Erbe, der Hof- und Kammergerichtsrath Cosmar, dem Administrator der Casse übergab. Die Königl.

Servis-

Servis-Commißion befreyete es in eben demselben Jahr von der Einquartirung.

1752 schenkte der venetianische Kaufmann, Herr Sigismund Streit, den Wittwen und Waisen des grauen Klosters, 3000 Thaler, mit der Verordnung, daß des Rectors Wittwe von den Zinsen 20 Thaler voraus haben, und alsdenn mit den übrigen Wittwen zu gleichen Theilen gehen solle. Die Wittwen werden dieser ansehnlichen Wohlthat erst nach des milden Stifters Tode theilhaftig.

III. Für die Communität im grauen Kloster.

1659	schenkte Churfürst Friedrich Wilhelm für die Communität	200 Thl.
	Die churmärkische Landschaft	100
1662	Christoph Schönebeck, Rath, Archivarius und Canonicus, nachdem er schon ein vieljähriger Wohlthäter in vierteljährigen Beyträgen gewesen, vermachte 200 Thaler und 2 Hufen Landes bey Müncheberg, welche für 100 thl. verkauft wurden, also	300
1669	Sophia Barbara von Retzow	50
1675	der Rentmeister Peter Wöltke,	100
1686	Jungfer Anna Zützeln	50
1690	der Kaufmann Andreas Simon jährlich 5 Thaler Zinsen, von einem bey der Landschaft untergebrachten Capital von 1500 Thlr. Bringen seit 1720 nur 4 thlr 14 gr.	

1691 die 3 Kinder D. Martin Weiſſens, churfürſtlichen Raths und Leib-Medici, welcher 33 Jahre lang jährlich 6½ Rthl. beygetragen hatte 500 Thl.

Dieſe weißiſche Familie ſtammet von dem unvergeßlichen Joachim Steinbrecher ab.

1693 Dorothea Emerentia von der Linden, Ehefrau des Poſt-Secretärs Matthias Ludolf 300

Hans Henze, ein Bürger zu Berlin, vermachte eine Hufe Landes vor der Stadt gelegen.

1697 und 1700 der Geheime Kammer- und Conſiſtorial-Rath Hans Heinrich von Flemming 200

1698 Der churf. Lehns-Regiſtrator Chriſtian Weber 50

1702 Jacob Hinz, Stadt-Muſicus 10

Schwarz, Huf- und Waffenſchmidt 25

1703 Der Königl. Medailleur, Raimond Falz 400

1704 Der Sergeant Joh. Ernſt Seeger 50

1706 Von dieſem Jahr an bis 1713, hat der Goldſchmidt und Rathsverwandte Wiedemann, der Communität in verſchiedenen Poſten geſchenkt 62

1708 Urſula Maria Woberminin, Wittwe Joh. Gottlob Hackers, jährlich 10 Thaler Zinſen. Das Teſtament ward 1710 eröffnet.

1709 Der Kammergerichts-Advocat Johann Georg Königsdorf, 100

1710 Aus dem Ukermannischen Testament empfangen 20 Thl.

1711 Jobst Hornemann, Amtmann zu Biesenthal 500

Witwe Webern 25

1712 Der Hofrath und Burgermeister Lietzmann 300

1713 Die Wittwe Lehmannin 181

Der Geheime Rath Johann Christian von Tieffenbach, außer seinen vierteljährigen Beyträgen, davon weiter unten, 50

1714 Doctorin Justina Lichtscheid, geb. Haginn 200

1716 Georg Christoph Baier, Kaufmann 500

Gottfried Walther und desselben Ehefrau Anna Magdalena Ostwald, 50 Thaler, welche auf ewig auf ihrem Hause in der Jüdenstraße stehen solten, dafür aber 1737 gegeben wurden 75

1719 Witwe Kirstettern 200

Ihr Mann Doctor Otto Kirstetter, gab von Ostern 1728 bis Weihnachten 1747, an vierteljährigen Beyträgen, 40 Thaler.

1722 Der Gerichtsschöppe Joh. Frid. Rücker 100

1724 Der Bau-Commissarius, Peter Jänicke, gab von 1707 bis 1724, jährlich 8 Thaler, auch überdies von 1711 bis 1724 noch jährlich 30 Thaler,

ler, in diesem Jahr aber zahlte er das Capital von 500 Thl.
aus, fuhr auch bis an seinen 1727 erfolgten Tod fort, jährlich noch 8 Thaler zu geben.

1729 Der Kammergerichts-Advocat Martin Heinrich Bolze, 100

1730 Der wirkliche geheime Staatsminister Ehrenreich Bogislav von Creutz, gab außer seinen monathlichen Beyträgen, von welchen hernach die Rede seyn wird, 25

1732 Joh. August Ebers, 50

1734 Wandte der Herr Geheimerath von Tieffenbach der Communität, des Commissarii Cunow Vermächtniß zu, von 100

1737 Vermachte der Banquier Zacharias Negelin, 2000
und gab außerdem von 1728 bis 1741 jährlich 4 thl. Beytrag

1738 Anna Louise Jennette, Witwe des geheimen Finanzrath Graben, in ihrem 1745 eröfneten Testament, 200
Nachdem ihr Gemahl an vierteljährigen Beyträgen 80 thl. und sie 75 thl. 8 gr. gegeben hatte.

1744 Der Apotheker und Assessor Joh. Christoph Schrader, außer seinen vierteljährigen Beyträgen, von welchen hernach die Rede seyn wird. 400

1764 Jungfer Anna Catharina Kunitzky, in ihrem 1772 eröfneten Testament, 100

1774 am ersten Tage des Jubelfestes, des Kön. wirkl. Geheimen Staats-Krieges- und Cabinets-Ministers Herrn Ewald Friederich von Herzberg Excellenz 100 Thl.

Außer diesen milden Stiftern gewisser Capitalien für die Communität im grauen Kloster, haben viele andere Wohlthäter vierteljährig zu der Speisung, und zum Theil auch zu der freyen Wohnung bedürftiger Schüler, einen Beytrag gethan. Ich kan aber nur die Namen derjenigen nennen, welche seit ungefähr 100 Jahren diese Mildthätigkeit ausgeübet haben, und von diesen muß ich um des Raums willen auch nur diejenigen aussuchen, deren Wohlthaten die beträchtlichsten sind, obgleich in unserm Schularchiv die Namen aller solcher Wohlthäter aufgeschrieben gefunden werden.

Bauer, Johann, Kaufmann, von 1764 bis jetzt viertheljährig 2 Thlr. macht bisher 84 Thl.

D. Bergemann, Johann Christian, Hofrath, von 1728 bis 1745, 69 Thaler.

Buchholtz, Johann Friderich, von 1700 bis 1717, 68 Thaler.

Canngiesser, Geheimerath, von 1728 bis 1735, 26 Thaler.

Baron von Canitz, Frid. Rud. Ludwig, Geheimer Justitzrath, 18 Thaler.

von Creutz, Ehrenreich Bogislav, wirklicher Geheimer Staats-Minister, fieng 1729 an, monatlich einen Thaler zu geben. Nach seinem Tode, setzte seine Frau Tochter, Gemalin des General-

nerallieut. und Ritters vom schwarzen Adlerorden, Hans Christoph Frid. Grafen von Haacke, diese Mildthätigkeit fort, und nach dieser Absterben, hat beyder Sohn, Herr Graf Frid. Wilh. von Haacke, Officier bey der Guarde du Corps, eben diesen milden Beytrag bis auf den heutigen Tag gethan, so daß die Gaben dieser wohlthätigen Familie schon 528 Thaler betragen.

Ditmers, Joachim, und desselben Wittwe Anna Cathrina Richter, von 1679 bis 1692, 34 Thaler.

Engel, Martin, Stadtschreiber, von 1968 bis 1692, 40 Thaler 16 gr.

Gertesheim, Adolph Friderich, Med. Doct. und desselben Erben, von 1690 bis 1728, 134 Thlr.

Gobbin, Samuel Heinrich, Rentmeister, von 1728 bis 1745, 22 Thaler 16 gr.

Graf von Haacke, Frid. Wilh. s. von Creutz.

Holzecker, Johann George, Kaufmann, hat von 1757 bis 1769 gegeben 83 Thlr.

Horch, Christoph, Med. Doct. Leibarzt und Geheimerath, folgte dem Beyspiel seiner ersten Frau Salome Catharina Menin, und gab von 1696 an, vierteljährig 2 Thaler, setzte auch diese Wohlthat fort bis 1753, er gab auch von 1700 an, wegen seiner Tochter, Salome Catharina, und von 1702 an, wegen seines Sohns Frid. Wilh. jährlich 1 Thaler. Jene, nachmalige Hofräthin Mösen, hat den jährlichen Beytrag von einem Thaler, von 1729 bis 1767 fortgesetzt: dieser, der geheime Secretär Horch, hat von 1729 bis an seinen Tod 1744 auch jährlich 1 Thlr. geschenket, und Mademoiselle Horchin,

hat

hat von 1755 bis jetzt jährlich 1 Thlr. 8 Gr. gegeben, so daß die Beyträge dieser wohlthätigen Familie eine beträchtliche Summe ausmachen.

Jänichen, Christian, von 1728 bis 1734, 25 Thaler.

Königsdorf, Johann Georg, von 1704 bis 1714, 43 Thaler.

Krackow, Hofrath, von 1728 bis an seinen Tod, jährlich 4 Thaler.

Krause, Johann, von 1661 bis 1687, 52 Thl.

Kühze, Johann, Geheimerath, von 1726 bis 1733, 30 Thaler.

Litzmann, Caspar, von 1679 bis 1695, 72 Thl.

Ludolph, Michael, gab von Michaelis 1679 bis Joh. 1688 jährlich 1 Thlr. 8 Gr. hernach bis Ostern 1703 jährlich 2 Thaler.

Ludolph, Matthias, gab von Ostern 1687 bis 1720 jährlich 2 Thaler.

Ludolph, Michael Matthias, Doct. Med. und Prof. Bot. von Weihnachten 1725 bis an seinen Tod um Johannis 1756, jährlich 2 Thaler.

Mollin, Andreas, von 1671 bis 1694 jährlich 2 Thaler.

Neuhauß, Matthias, hat 20 bis 30 Jahre lang jährlich 2 Thlr. gegeben, und zwar bis 1680.

Oeding, Frid. und Gebhardt, haben von 1759 bis 1770 jährlich 8 Thlr. geschenket.

Otto, Christoph, von 1679 bis 1682 jährlich 4 Thaler, welche Wohlthat seine Ehegattin Salome Cathrina Menin, bis 1696 fortsetzte.

Otto, Wolf Christian, von 1679 bis 1694 jährlich 2 Thlr.

Pancow, Thomas, Med. Doct. von 1652 bis 1665 jährlich 2 Thaler.

Pancow, Johann, Med. Doct. von 1690 bis 1702 jährlich 2 Thaler.

von Piper, Johann Heinrich, Geheimerath und Präsident, von 1725 an, jährlich 4 Thaler, welche Wohlthat seine Frau Witwe, und nachher ihr Herr Sohn fortgesetzt hat bis auf diesen Tag.

Preunel, Joh. Adam, von 1660 bis 1666, 164 Thaler.

Rantzen, Albert, von 1670 an, und nach seinem Tode seine Witwe bis 1682, jährlich 1 Thl. 8 Gr.

Rau, Kaufmann, hat von 1759 bis 1771 jährlich 2 Thaler 16 gr. gegeben.

Reetz, David, Kämmerer, und nach seinem Tode seine Witwe, gaben von 1661 bis 1672 jährlich 2 Thaler, und hernach bis 1683, jährlich 1 Thlr. 8 Gr.

Retcher, Joh. Frid. von 1728 bis 1736, 36 Thl.

Schilling, Philip Andreas, von 1680 bis 1695 jährlich 2 Thaler.

Schlüter, Johann Heinrich, Geheimerath und Bürgermeister zu Berlin, von 1705 bis 1716 jährlich 8 Thaler.

Schrader, Joh. Christoph, Apotheker und Assessor Colleg. Med. trat in die Fußstapfen seines Schwieger Grosvaters Frid. Zorns, und gab von 1716 bis 1744 jährlich 4 Thaler. Hierauf setzte seine Witwe diesen milden Beytrag fort, und nach desselben Tode ihr Schwiegersohn der Doctor und Hofrath Stahl, dessen Erben ihn noch jetzt mildiglich erlegen.

Schütze, Fridrich Wilhelm, Banquier, gab von 1759 bis 1761 jährlich 12 Thl. von 1762 aber bis jetzt giebt dieser milde Wohlthäter jährlich

20 Thl.

Schulze, Johann Wilhelm, Hoffiscal und Kammergerichts-Advocat, gab von 1713 an, vierteljährig 3 Thaler, zehnmahl aber 5 Thaler, einmahl 6 Thaler, einmahl 7 Thaler, und 24 mahl 4 Thaler. Nach seinem Tode setzte seine Witwe diese Wohlthat vierteljährig mit $1\frac{1}{2}$ Thaler bis 1742, und nach dieser Absterben, ihre beyden Söhne bis 1744, endlich aber einer dieser Söhne der Hofrath Schulze bis an seinen Tod 1761 fort.

Simon, Andreas, von 1682 bis 1692 vierteljährig 18 Gr. nachher sein Sohn Georg Simon bis 1703 vierteljährig 1 Thaler.

Spatzier, Gottfried, und Comp. hat von 1759 bis 1768 jährlich 8 Thlr. gegeben.

Sulze, Georg David, Med. Doct. von 1686 bis 1696 jährlich 4 Thaler.

von Tieffenbach, Johann Christian, Geheimerath, gab von 1708 bis an seinen Tod, jährlich 4 Thaler. Diese Wohlthat setzte sein Sohn der Herr Geheimerath Christian Ludewig von Tieffenbach, bis 1752 fort.

Weber, Andreas, von 1687 bis 1693 jährlich 2 Thaler, welche Wohlthat sein Schwiegersohn jährlich mit 4 Thalern bis 1716 fortsetzte.

Wiedemann, Rathsverwandter und Goldschmidt, 1706 und 1707 jährlich 6 Thaler, hernach von 1708 bis 1713 jährlich 10 Thaler.

Woltersdorf, Johann Lucas, Prediger an der Gertrautskirche, von 1759 bis an seinen Tod 1771, 90 Thaler.

Woltersdorf, Carl George, Prediger an der Georgenkirche, giebt seit 1759 jährlich 4 Thaler.

Zarlang, Margaretha, geb. Damerow, Witwe

des Bürgermeisters Michael Zarlang, gab von Weihnachten 1685 bis Johannis 1687 jährlich 2 Thaler, hierauf zahlten eben soviel ihre Erben bis 1707, und von 1708 an, der Geheimerath von Tieffenbach jährlich 4 Thaler, wie oben stehet.

Zorn, Bartholomäus, gab viele Jahre lang, jährlich 4 Thl. 8 Gr. welche sein Sohn Frid. Zorn an 20 Jahre lang fortsetzte, und hierauf von 1688 bis 1716 jährlich 4 Thlr. schenkte. Nach seinem Tode, setzte Schrader diese Wohlthat fort, wie oben stehet.

Anhang zu diesem dritten Abschnitt.

1739 Vermachte Maria Rosina Schindlern, Witwe des Geheimenraths Schindler, geb. Bosin, in ihrem 1746 eröfneten Testament, 10000 Thaler zu einem Freytisch für 12 arme Schüler des grauen Klosters, (anstatt des zwölften hat man nachher einen Aufseher gesetzt,) zu welcher Schindlerschen Communität die im gleichnahmigen Waisenhause erzogene Schüler, wenn sie Gymnasiasten werden, das nächste Recht haben.

1760 hat Herr Sigismund Streit in seiner Hauptstiftung verordnet, daß aus den Einkünften derselben jährlich 950 Thaler angewendet werden sollen, um 24 arme Schüler Mittags und Abends zu speisen; er hat auch eine freye Wohnung für 12 arme Schüler im Kloster anzulegen befohlen. Diese Wohlthat wird noch nicht genossen.

1767 schenkte und stiftete Herr Christoph Jacob Andreä, 1000 Thaler, von deren Zinsen Bücher und Kleidungsstücke für bedürftige Schüler angeschaffet werden. s. oben S. 129.

1770

1770 am 12 Febr. vermachte zu Potsdam, Frau Caroline Marie Daum, gebohrne Oloff, Witwe des berühmten Banquier Daum, auf den Vorschlag und Rath des Hrn. Hofrath Christ. Ludw. Troschels, damaligen Consulenten der Streitischen Stiftung, „dem grauen Kloster Gymnasio „in Berlin ein tausend Thaler dergestalt, daß „von den Zinsen ein armer fleißiger Schüler auf „Schulen oder Universitäten zur Ehre Gottes „etwas lernen könne.„ Sie setzte hinzu, „die „Disposition hierüber, und die sichere Unterbringung des Capitals, überlasse ich dem Herrn „Hofrath Troschel, dem executori meines Testaments, und nach dessen Tode, der an diesem „Gymnasio befindlichen Streitischen Stiftungs-„Direction.„ Herr Hofrath Troschel hatte zwar dazumahl, als das Testament gemacht wurde, eben aufgehört, Consulent der Streitischen Stiftung zu seyn, vermittelte aber doch dieses Vermächtniß dem Gymnasio.

IV. Für die Current-Schüler.

Lorenz Kramer schenkte 1578, funfzig Thaler, welche für 6 Procent Zinsen ausgeliehen, diese aber zur Kleidung armer Schüler bestimmet wurden. In eben diesem Jahr und 1584, schenkten der Kanzler Distelmeier, und die beyden churf. Secretäre Steinbrecher und Lagow, Geld zur Kleidung der Current-Schüler. 1579 widmete der vortrefliche und in dieser Schrift oft gerühmte Patriot Joachim Steinbrecher, 100 Thaler Capital für die Current-Schüler. 1659 vermachte der Obristlieutenant Detlev Friderich von Barfus, denselben 50 Thaler Capital. Der Kaufmann Christoph Steller

in seinem 1707 errichtetem, und 1720 eröfnetem Testament, 25 Thaler. Georg David Taucher und seine Ehefrau Margaretha Schwarzenholz, 1712 in ihrem 1718 eröfnetem Testament, 125 Thaler. Johann Georg Fuhrmann 1720 ein Capital von 100 Thalern. Die Geheimeräthe von Tiessenbach, Vater und Sohn, haben auch für die Current-Schüler ungemein große Vorsorge gehabt; jener vermehrte das für sie bestimmte Capital 1731 mit 25, und 1732 abermals mit 25 Thalern, widmete ihnen auch 1734 von den 300 Thalern, welche der Commissarius Cunow für die Armen bestimmet hatte, 100 Thaler. Der Kanzler Gisbert von Boelschwing, vermachte 1725 in seinem 1735 eröfnetem Testament, 600 Thaler. Vermöge dieser und anderer Wohlthaten, konte 1736 bey der churmärkischen Landschaft ein Capital von 1000 Thalern, für die Current-Schüler zinsbar untergebracht werden. 1763 ward das Testament der Frau Johanna Maria Herkerin Witwe Lehmannin, eröfnet, in welchem sich für die Currende ein Vermächtniß von 9 Thalern fand, welche auch ausgezahlt wurden. Es ist diese Currende ein Anhang von dem Gymnasio im grauen Kloster.

Schlußanmerkung.

Wozu dienen diese Verzeichnisse der Wohlthäter? Dazu, um zu zeigen, wie viel Gutes patriotische Wohlthätigkeit stifte, wie gut diejenige angewandt sey, welche unser Gymnasium erfahren hat, und wie dankbar sich dieses aller derjenigen erinnere, welche ihm Gutes erwiesen haben.